Zeitschrift: Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus

Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Glarus

Band: 32 (1896)

Artikel: Urkundensammlung zur Geschichte des Kantons Glarus. Dritter Band (Fortsetzung)

Autor: Heer, Gottfried

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1063321

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Urkundensammlung
zur
Geschichte des Kantons Glarus.
Dritter Band.
(Fortsetzung.)

262.

Abgabenrodel für das Kloster Seckingen.

Erste Hälfte des XIV. Jahrhunderts.

Dis sint die schaf von Glarus ze mitten meigen.[1]) I

Lintaler huobe git II schaf vnd X frisching. § Nidfurer huobe II schaf. § Mitliner huobe II schaf, vnd süllen diu geben brunbacher von Bergli der alpe. § Tuotinge huobe II, vnd gand diu ab Sol, ab einem buele. § Gepling huobe II. § Hertling huobe II. § Waltherschun huobe diu minre II. § Waltherschun huob diu mere II, eins fuosses minr.[2]) § Berges huobe II. Ze Obfure ein huobstuki I. § Ower huobe II. § Zupling huobe I vnd ein halbes. § Dz[3]) halb huobe ze Netzstal I. § Dz halb huobe ze Elme I. § Gumpoltz huob I. § Gebhartz huob I vnd ein halbes. Mantzen huob II. § Diu huob ze Vranen I. § Mulliner huob II. § Dz huobstucki von Diesbach einen dritten teil II schaffen.[4]) § Dz halb huobe ze Niderswile II ß, vnd Kirchentzen II ß. § Dz halb huobe ze Riuti I.

Dis sint die frischinge, die vsser Serniftal gand. II

Von Uebelen ouwe ab den hofstetten I. § Dise gand ab Sunnenberge von den hofstetten I schaf. Von Hörechen bodme

[1]) Mai. — [2]) Zwei Schafe weniger ein Viertel, also $1^3/_4$ Schafe, d.h., da die Schafe lebend entrichtet werden, je das 4. Jahr ist statt 2 Schafe nur 1 Schaf zu entrichten. — [3]) das. — [4]) $^2/_3$ Schaf, d.h. je das dritte Jahr ist kein Schaf zu entrichten.

I schaf. § Ab Wesenegge I schaf. Ab der vndern egge I. Von Keiseringen I schaf. Von Löffelingen I schaf. Vsser einem bifange ein halbes schaf. § Ab Wissenberge ab einer egge ein wre schaf[1]). Vsser Wedelingen III schaf. Vsser einem buele I schaf. Vsser enr swendi I. Von hugelrunse I schaf. Vsser enr swendi I. § Von Vndertal vsser den hofstetten II schaf. Vsser Kuelouwi I. Ab enen furen ze Engi I schaf. Zwischen runsen I schaf. Vsser Soler riuti I. Vsser Kudelingen I schaf. Ab Gürins hofstat I schaf. § Von Ob-Kroucha I schaf. Von Malis hofstat I. Ein sacheli-schaf. Ein runse-schaf. Ab Meigen hofstat I schaf. Vsser Meigen bodme I. Vsser Subeis bodme I schaf. Ab Eggartes hofstat I schaf. Ab Sludans hofstat I. Von Hünnig I schaf. Von Kelisegge dz vmbegende schaf. Ab Bruterlouwi I schaf. Von Vndertal I schaf. Von der herren guote ab Sidelers vure I schaf. Von oberen rüti I schaf. Ein erbeschaf. Von dem enren Elme I schaf. Von Brunnebach II schaf. Von Bottingen I schaf. Ab Benseringe hofstat I schaf. Ein gruobeschaf. Ein rütischaf. Ein erbeschaf. Ein vimerschaf. Ab Wissenberge ein erbeschaf. Ein segers schaf. Ab Honwarte IIII schaf. Von Mattebrunne I schaf. Von Hozriuti I. Von Sultzbach der herren schaf. Von Engi ab Bözis hofstat I schaf. Ein Bumbelschaf. Ein schiben schaf ab Widersazzes hofstat I. Ab Zwieringen I schaf. Vsser Schinderbodme I schaf. Ab Chütis hofstat I schaf. Von Trembelingen I schaf. Von Salzelinge hofstat I schaf. Ab Schmides riuti I schaf. Von Erligeren I schaf. Ab einen oron I sch. Von Nideren riuti I schaf. Von Vndertal I.

Ab Ribensitun.

§ Dise gand ab emmiut ab Ribensitun I schaf. Von eim Alpach I schaf. Ab Vebelon swendi I schaf. Von Trogun I schaf. Ab Hiltelingen II schaf. Vsser Brasbodme I schaf. Vsser einem biuange[2]) I schaf. Vsser eim Sole I schaf. Ab Seweli I schaf. Ab emmiut schingelen I schaf. Ab alten riuti I schaf. Ab einer wre I schaf. Ab selingen Rüti I schaf. Ze sessehutte I schaf. Vnder em Stalden

---

[1]) Wure-Schaf. — [2]) Nach Professor Dr. Brandstetter bedeutet der häufig vorkommende Oertlichkeitsnamc Bifang „den nicht zur Allmeind gehörigen unbebauten Boden, den ein Markgenosse in freien Besitz nahm“ (Praxis der schweiz. Volks- und Mittelschule V, 39).

I schaf. Vffen dem Stalden I schaf. Vssem bodme I schaf. Ab Wechsis büle I schaf. Vsser Vranswendi I schaf. An der Matte I schaf. Von Troge I schaf. Von Berentros I schaf. Ab eim stokke I schaf. Ab eim sattel I schaf. Von Bluringe bodme I schaf. Ob einer matte I schaf. Vor an der matte I schaf.

Dis sind die wechtage. IV

§ Dise schaf gant von den wechtagen. Humbels wechtag git I schaf. Gundelinge IIII schaf. Hezzinger V schaf. zwene wechtage ze Adelenbach II schaf. Haldorf I schaf. Dieptlinge I schaf. Trutinge I schaf. Zussinger I schaf. Oeris I schaf. Muttis I schaf. Nesselouwer I schaf. Der vsser wechtage in dem Tan I. Matteliute I. Niederen Swendi IIII. Oberen Swendi IIII. Die vorderen Swanden I. Von Guppen I. Von Hiuslis hofstat ein halb schaf.

Die wechtage von Tenniberg. V

§ Der wechtage von Tenniberg dem dorffe I. Horgenberg III. Fiderschen biuang I. Die hindern wechtage ze Mitlodi II. Vnd die vordern II. Von brunnen I. Eggartes I. Tammelis I. Ziuggis I. In Eiche III füz. In Hagne I. Ob bürglon $^1/_2$. Ab Riedern I wechtagschaf.

Die wechtage von sol. VI

Von Absol zwene wechtagen II. Remilingen I. Kudelinge I. Enent a der wechtag I. Von Sturmingen I. Von Böungarten I. Ze Edellossingen ein halbes. Der wechtage von Tachsingen I. Ze Wichvsen I. Ze Sikkelschen I. Sneisingen I. Dis sint die frischinge von Löneschen. II, die vmb die Geisswege ligend. Von Dornen II. Von Riedacheren I. Vnser enen Riutinen I. Von riedackeren ze Netzstal I. Vsser enen gruoben I.

Frischinge von Swanden. VII

Von Swanden I Rütisch[1]). Von Nidfure I Rüdlisch. Ab Lütiberg II. Von Tammingen I Rütisch. Von Nidfure I witegöwesch. Von Himelers hofstat I. Ab Immnesteins hofstat I. Von Swanden I. Von Troge I. Nid dem wege ab oberen Tenniberg I. Ab Geitschun I. Ab Mettelun I. Ab Swendi I Riutisch. Ein eggesch.[1]) Ein Haltensch.[1])

---

[1]) Rütischaf, Eggeschaf, Haltenschaf etc bedeuten wohl Schafe, die von bezeichneten Weiden (Rüti, Egge, Halten etc.) zu entrichten waren.

Ein biuangsch. Von Böningen I Haltensch. Ab Swendi eins löbsch. Ein rindriutisch. Ein Swendisch. Ein Haslesch. Von Nesselöwe III, vnd I Schlattschaf von Tiurnagel. Vnd I frisching von Tiurnagel. Von des liutpriesters hofstat ein halbs.

Aber frisching.

§ Von Singeringen I. Vnder den muren I. Von eim Tenne I. Von Venherrun III. Von Obstoke I. Ab Miessen II. Ab Goldingen VI. Rodgastes Bürron $^1/_2$.

Dis ist schafgelt ze ivnser Frovwen tag ze herbst. Ab Mullineren gand dise schaf.

Von des Meigers hofstat II. Ab eim Sprunge I. Es schlatsch. Ab armen riuti I. Ein Sitensch. Ein staldensch. Von brunner bodme I. Ein ronesch. Vss dem Schluhen I. Von Heinrichs guot des Langen I. Von eim Troge I. Von hern Mangoltz stalden I. VsWolfes schluhen vs dem wald I.

Von Hennigen walde I. Vs dem grunde I. Vs dem Kenel vs dem walde I. Ab sweigmatte[1]) gand II. Von stamiswisen vnd von bönlen I.

Ab Brand dem berge gand dise schaf.

Ab obern blatten I. Ab enre egge I. Von enren blatten I. Ab enen brenden I. Abriuti I. Von lachen I. Von Wppgerten[2]) III.

Von Netzstal bi dem berge.

Von Netzstal bi dem berge I. Von langen egge I. Ab dem winkel IIII sellandsch. Ab der wise II selland. Enend dem bache II selland. Von flögis acker $^1/_2$ sellant. Ab der rotingen hirscheren I sellant. Ab schulders matten II sellant. Vnder der fure ze enent a I sellant. Ab vessens I sch. Von Obfure III. Von Nidfure II sellant. Vffen Lögellen III sellant. Von Nesloewe IIII sellant. Ein Swanden sch. Ein Blattensch. In Enenouwen II. Vs Blattental I. Vsser Lintal von Boungarten I. Von Fritar vnd von Beretsol I. Von Bechi der alp I.

---

[1]) Derselbe Name findet sich für den Kanton Zug Habsburgisches Urbar I, pag. 151. — [2]) Wuppgerten.

Ab emmiut gand dise sch. XII

In eim Bodme I. In enen muren I. Von Ruostal I. Vs enr swendi I. Ab enr [1]) es sellantsch. Des sennen guot ab enr matte I sellant. Ab enr matte II sellant. Ab fron-alp I sch. vnd $^1/_2$. Vs ein gruobe I. Steinbokes swendi I.

Von Serneftal. XIII

Vsser Serniftal ab Sunneberge IIII. Von Krouchtal vnd ab enr Egge III vnd $^1/_2$. Von Risatun II. Von Erws der alp II. Von Winklen II. Ze getz I. Schingelen I. Von Ramminne II. Von Gampradunnne II.

Dz Gotzhus von Sekingen hat gekouffet XX schaf von Claus dem büler, wider in den hof, die man im jerlich vor dem kouf wert ze meien vs dem hof.

Dis ist der kesen gelt ze sant mauricien tult ze herbste. XIV

Lintaler huob git XX fre kese. Dz halb huebet ze Diesbach VI$^1/_2$. Nidfure XX. Mitliner hube XVI. Tuotinge huobe XV. Gepling huobe XX. Hertling huob XX. Walterschen huobe XX diu minre. Walterschen huobe dü mere XX. Berges huobe XX. Ouwer huobe. Zupling huobe XV. Netzstaler halb huobe X. Vnder wassern VI. Gunpoltz huob X. Gebhartz huob XV. Das halb huobe ze Elme X. Mantzen huobe XX. Dz halb huobe ze Routi X. Vraner huobe X. Dz halb huobe ze Niderwile vnd ze Kirchentzen X; Von iewedern V. Mulliner huob XX.

Die sint gesaste kese. XV

Von Tiurnagel III. Ab elschun I. Von Luchsingen V. Von eim sol I. Von hennengruoben I. Ab enr matte von alten guote I. Ab eim buele I. Ab eim Alpach I. Von Boungarten I. Ab eim buele ze Muosingen I. Vs ein gruobe von bönis guot I. Vs eim grube I. Ze Sturmingen von fronaker I. Ab enem buele I von boungarten.

Dis ist der kleinen kesen gelt ze sant Martis tult. XVI

Lintaler huobe, ein volle huobe, diu git LX kese. Diesbach XX. Nidfure git vollen zins. Mitliner huobe XXIIII. Tuoting huobe XL.

---

[1]) Vielleicht ist „swendi“ zu ergänzen; Mone ergänzt „Matten“.

Gepling huobe vollen zins. Hertling huobe git vollen zins. Waltherschen huob diu mere vollen zins. Waltherschen huobe diu minre vollen zins. Berges huobe vollen zins. Ouwer huob vollen zins. Zupling huobe XLV. Netzstaler halb huebe XXX. Elmer halb huobe XXX. Gebhartz huobe XLV. Dz halb huebe von Routi XV. Dz halb huebe ze Niderwile vnd ze Kirchenzen XV. Mulliner huob vollen zins.

Dis sind die wechtage. XVII

Hetzzinger wechtage. Adlenbacher wechtag. Gundelingen wechtag. Trutingen wechtag. Haldöri wechtag. Matlüt wechtag. Oeris wechtag. Muttis wechtag. Diepling wechtag. Der inre wechtag in dem Tan. Der vsser wechtag in em Tan. Der wechtag ze obern Tenniberg XV. Der nider wechtag ze Tenniberg. Zwene wechtag ze dem dorf ze Swandon. Der wechtag zem dorf ze Tenniberg XII. Der nider wechtag ab Swendi. Der ober wechtag ab Swendi. Ze Mitlodi der hinder wechtag. Ze Mitlodi der vorder wechtag.

Dis sint die holtzkese. XVIII

Eberlis rüti II. Grissegge I. § Vnder der rechenunge der huoben vnd der kleinen kesen git vns Vrrnere huobe enkeinen kleinen kese. Mantzen huob enkeinen. Ein vierde teil ze Routi enkeinen. So git Gebhartz huob nüt enen vierden teil. Gunpoltz huob enkeinen. Zupling huob brist es vierden teils. Tuoting huob brist eins drittenteils. Mitler huob brist XXXVI.

Dis ist der rinder zins ze sant Martis tult. XIX

Lintaler huobe git ein rint als es gat. Routiner vnd Diesbacher I rint alz es gat. Nitfurner I rint alz es gat. Von Zussingen ein owekuo. Ze Mitlodi I rint als es gat. Tuoting huob I rint ane stuki. Gepling huob I rint als es gat. Hertling huob ein rint, alz es gat. Waltherschen huob diu minre I rint als es gat. Waltherschen huob di mere I rint als es gat. Berges huob I rint als es gat. Ouwer huob I rint als es gat. Zupling huob I rint bloses. Netzstaler vnd Elmer halb huobe ein rint als es gat. Gumpoltz huobe 1 blos rint. Gebhartz huob ein rint vnd gat ein vierde teil abe von der herren guot. Mantzen huob I bloses rint.

Vrnerre huob I rint vnd drittehalben schilling. ze Niderwile III ß. ze Kirchenzen III ß. Mulliner huob I rint als es gat. Von Diesbach X ß minr VI d. Ab stalten VI d., von halle IIII ß. Swer kelner ist vnd den keller-zehenden hat, der git miner frouwen VI mense[1]) vnd ab der wise gat I mense.

Dis sint die stür rinder. XX

Die wechtag von swanden vf[2]) gend I stürrind. Die von swanden vntz[3]) ze der kilchen gend I stür rint. Die von der kilchen ab gend I stür rint. Zem vierden iar ein juoch kuo. Swer kelner ist oder banwart oder schafer oder botte vnd swer fron müli hat, der git jeklicher zem vierden iar ein kuo. Der lüpriester vnd der meiger jedweder ein kuo vnd ouwe kuo gat jerlich. Swa ein volle huob ist, da git man VII ß vf dz rind. Vnd heissent dz stuki, die sint alle verlehent. Darnach git etzliche huobe minr, als si andern bresten hat vnd git etzliche huobe nüt des stukis. Swer den lember zehenden hat, der dz gotzhus anhört, der git I libr. für segen-lember vnd für anken nephe vnd II zigner, die heissent II fröling, vnd LX halbwachsen alpechen. vnd hundert elne grawes tuochs.

Hie vahent an der lehen lüten vnd der ampt lütten recht. XXI

Der meiger sol ierlich von vischen vnd von vastmuose[4]), von zuvart III libr. vnd XVII ß. Der botte sol von sim ampte alle zinse, die im geantwiurt werdent, ze Sekingen vf den spicher antwiurten dem spichwertel, vnd wirt icht[5]) verlorn, von siner huotlosi[6]) schulden, dz sol er gelten.[7]) Von dien schaffen ze meigen git man LXVI schaf, die lehen sint von dem meigere, vnd VII, die öch lehen sint von dem meiger, vnd II, dü lehen sint von dem meiger, vnd hant si Peters kint Mülisteins. Den zwölfen VI vnd dem kelner II zuo sinem ampte. Dem botten I zuo sinem ampte. Dem meiger ein halbes ze Routi vnd dem schriber I von gewonheit ze lone. Vnd dien, die dü schaf vs vnd in

---

[1]) „Mäss", eine Kuh, die zum ersten Mal gekalbert hat. — [2]) aufwärts. [3]) bis. — [4]) „Fastenspeise, Früchte von Oelpflanzen, Bohnen, Erbsen und andere Hülsenfrüchte und Gemüse". Anzeiger für schweiz. Geschichte V, 339. — [5]) irgend etwas. — [6]) Mangel an Hut, Aufsicht. — [7]) ersetzen.

ziehent zem gelte I. Dien vischern I, dz ist ir recht lehen, vnd ist ir recht gegen dem gotzhus, dz si alles mulchen von Wesen vntz Zürich vertigon sond[1]) ane des gotzhus schaden. vnd sond ouch ze Meien, so man die schaf giltet, ze minsten II ß wert fischen in den hot antwiurten. Dem banwart I ß von sinem ampte. Den zwölfen I trinksch.[2]) Dem schaffer ein stein wllen. [3]) Der sol der schaffen hueten mit sinem schaden, wan [4]) saltzes, von mitten meigen vntz vf sant Martis tult, vf dien alpen vnd aker, die darzuo gelehent sint. Er soll ouch achten, dz dien schaffen wol gegeltet si. Diu alp valciber ist sin lehen von sim ampte. Er soll ouch dem meiger, so er zinset, drij teil eins schaffes. Von den schaffen ze Vnserer frouwen tult, gand den mannen XVIII sch. Ze sant Martis tult so git man von dem hofe den mannen XXI kleine kese ,vnd III$^1/_2$ lib. vnd die ersten kuo, die nach dem wagen gat. Dem kelner VI malter habern vnd VI scheffol gersten. Dem banwart VI mltr habern vnd V viertel gersten. Dem Botten V miut habern, jeklichem von sinem ampte. Ruedin roten III miut habern. Dem grueninger IX miut. Walther dem roten VI miut. Volrich langenaker IX muit. Cholbingen III miut. Kaltenbrunnen III Mltr. Der jeklichen von rechtem manlehen. Disen vorgenannten amplüten vnd manne sol man ir lehen verrichten in dem hofe ze sant Martis tult.

Huenrgelt zuo der vasenacht. XXII

Swa ein volle huob ist, diu git V huenr. Dis sint sunder huobstuki, die sunder eins gend. An halton ob mullis IIII ß. Ze hasli lit ein gütli, heisset in enr rüti, dz git V ß, IIII d. minr. Ob steiningen [5]) an dem berge ligent zwei gütli, der heisset eins spirswendi, dz ander an enem berensol, diu geltend bede III ß. Da man in Diestal gat, da lit ein gütli, heisset in em geren, dz

[1]) sollen. — [2]) Mone liesst trink ß (Trinkschillig); ich meine aber deutlich trink sch. (= Trinkschaf) zu lesen. Dr. Wartmann (Anzeiger für schweiz. Gesch. 1895, Nro. 2) glaubt, die obigen Stellen, die von den Abgaben an die Zwölfe reden, seien dahin zu verstehen, dass jeder der Zwölfe 6 Schafe und dann erst noch ein Trinkgeldschaf erhielt; alle Zwölfe zusammen hätten sonach 84 Schafe erhalten. In diesem Falle würde aber doch wohl ein „jedwedem" oder so etwas stehen. Die Parallele „den Mannen XXI kleine Kese" etc. scheint auch dagegen zu sprechen. — [3]) Wullen. — [4]) ausser. — [5]) Mone liesst Stemmingen; dass Steinigen die richtigere Lesart sein dürfte, beweist wohl auch das ob Steinigen gelegene Berensol.

git I ß. Vor Kollen huse ligent zwo hofstette, der git ein viertel saltzes ze dem vierden iare, diu ander licht ein phannen, so min frouw gegen Glarus kumet. Der bühel bi dem bache git spisseholz. Menis bühel git ein burdi emdes ze dem vierden jare in die hinder kamere. Dis sint die wechtage, die tribent zuo sant Martis tult. Der wechtag ob enen muren in buochholz vnd der wechtag ze leissingen, die tribend die rinder ze sant Martis tult. § Dis zwene wechtag tribent ze Meien. Der wechtag vs em neste von Malingen ab obers bül. Dise wechtag tribend schaf ze vnser frouwen tult ze herbst. Kudlingen listis nachkomen von enent a vnd der wechtag an riedern. Der kornzehende vnd der smalsat[1]) zehende vnd in der wart hört alle dz gotzhus an. Swel lüt vf den huoben oder vf dien[2]) sitzend, die vallent dem gotzhus. Vier huoben suond ierlich vertigon alle zinse von dem houe[3]) vntz ze wesen ane des Gotzhus schaden.

Dis gelt hört an sant fridlins liecht ze Sekingen. XXIII

R. Suneggi von oberndorf XVIII d. von siner hofstat. H. speich[4]) vs serniftal II$^1/_2$ ß ab eim aker.

Dis hört an dz Gotzhus. XXIV

Ze Obfure ein geishut, giltet II ß. Ze Swanden ein geishut, giltet II ß. ze Horgenberg II ß. Von der hiut ze obfure git man in dem vierden jare II$^1/_2$ ß der Ebtischin. Von Netzstal die frischinge geltend am vierden jare der Eptischin I libr. d. Von dem guote von wighusen git man jerlich der Ebtischin ein halb phunt pheffers. Von dem sellant git (man) X ß einer Eptischin. Von Baldelingen I ß, den git H. der schaffer vnd ist ein selgerete.[5]) Der hower von einer riuti III ß vsser brender. Walther der Rot II ß. Vffen II rindern an fron Alpe jerlich ze einem selgerete.

Berges huob ze meigen I schaf dz gat von der Alpe drupens se.

Das Original, das im Grossherzoglichen Landesarchiv in Karlsruhe liegt, ist eine mehr als meterlange Pergamentrolle, die aus zwei, ca. 2 Dezimeter breiten Stücken zusammengenäht ist. Die in Vorstehendem fettgedruckten

---

[1]) Schmalsaat = Saat kleiner Feldfrüchte (Hirse, Bohne etc.). — [2]) Mone ergänzt — wohl mit Recht — wechtagen, cf. das Habsburger Urbar I, pag. 507. — [3]) Hof. — [4]) Nach dem u. (Urk. 263) folgenden Rodel Heinrich Speich. — [5]) Vermächtnisse zu Gunsten der Kirche.

Ueberschriften sind im Original mit roter Tinte geschrieben; dagegen fällt es lediglich dem ästhetischen Gefühl des Setzers zu Lasten, dass nach diesen Ueberschriften jeweilen mit einer neuen Zeile angehoben wird; im Original ist das nicht der Fall. Hinwieder sind im Original auch noch eine grössere Anzahl Anfangsbuchstaben durch rote Tinte ausgezeichnet. Bei der Wichtigkeit des vorliegenden Aktenstückes wollte ich auch darauf Rücksicht nehmen und bez. Buchstaben ebenfalls fett drucken lassen; der Setzer hatte aber auch hiegegen gewichtige Bedenken vorzubringen, und deshalb unterblieb die Sache. Aus finanziellen Gründen musste auch darauf verzichtet werden, in gegenwärtigem Druck die Vokalschreibung des Originals möglichst nachzuahmen; in Worten wie frouwen, ouch etc. lässt nämlich das Original das u nicht dem o folgen, sondern setzt es über das o; in diu, Riuti folgt nicht ein u auf i, sondern steht ein kleines i über u; ebenso findet sich in huob, zuo etc. das o nicht neben, sondern über dem u.

Anmerkung.

Der vorliegende Abgabenrodel findet sich seinem Hauptinhalte nach bereits einmal — in der von Aeg. Tschudi als „Säkinger-Urbar" überlieferten Form — Urkundenbuch I, pag. 92 ff wiedergegeben. Er ist aber dort mit so vielen kleinern und grössern Zusätzen durchsetzt, dass es angezeigt schien, den ächten, unverfälschten Text desselben in möglichst getreuer Form hier zum Abdruck zu bringen; bildet doch dieser älteste Abgabenrodel nebst dem ungefähr gleichalten Habsburgischen Urbar [1]) die bedeutendste Quelle für die älteste Glarnergeschichte. Diese Bedeutung wird es auch rechtfertigen, dass wir ihm eine eingehende Besprechung widmen.

Unser Rodel, welcher der Abrechnung des Meiers gegenüber der Herrschaft zu Seckingen als Grundlage zu dienen hatte, zählt in

Abschnitt I die Schafe auf, welche die glarnerischen „Huben" Mitte Mai zu leisten hatten. Wir lernen dabei „ganze" und „halbe" Huben kennen, und wenn wir mit Abschnitt I gleich die Abschnitte XIV, XVI, XIX und XX zusammenhalten, ersehen wir daraus, dass die ganzen Huben, wenn sie „voll", „ohne Bresten" waren, zu entrichten hatten: auf Mitte Mai zwei Schafe, auf St. Moritzentag 20 grosse Käse und auf St. Martinstag 60 kleine Käse, ein Rind und 7 Schilling; überdies haben sie 5 Fastnachthühner (XXII) zu leisten. Als solche ganze und volle Huben lernen wir kennen: 1. die Linthaler-Hube, die zu den eben angeführten Abgaben auch noch 10 Frisching (ohne Zweifel 10 junge Schafe, Lämmer) hinzufügt; 2. die Nitfurner Hube, 3. die Geplinghube, 4. die Hertlinghube, 5. die Waltersche Hube, die mindere (kleinere), 6. die Bergeshube, 7. die Ower-Hube und 8. die Mullinerhube.

---

[1]) Das Habsburger Urbar wurde in neuer, bereinigter und durch viele historische und geographische Bemerkungen ausgestatteter Bearbeitung unseres Aktuars, *Dr. Rud. Maag,* veröffentlicht im XIV. Band der „Quellen zur Schweizergeschichte". Das Amt Glarus siehe dortselbst pag. 498—522.

Ebenfalls als ganze Huben, aber mit einem Bresten behaftet, werden uns aufgeführt: die Waltersche Hube, die mehrer (grössere), die statt 2 Schafe nur $1^3/_4$ Schafe zu leisten hat, ferner die Mitliner Hube, die statt der 20 grossen Käse deren nur 16 und statt der 60 kleinen Käse nur 24 und gar kein Rind leistet, die Tutingerhube, die sich bei der Käsgült mit 15 grossen und 40 kleinen Käsen begnügt und statt eines „Rindes, als es gaht", „ein Rind ane Stucki" leistet. Die Zupling- und Gebhards-Hube liefern nur $^3/_4$ des vollen Zinses: $1^1/_2$ Schaf, 15 grosse und 45 kleine Käse und die Zuplinghube „ein bloses Rind", die Gebhardshube $^3/_4$ Rind, indem je das 4. Jahr „der Herren Gut" für sie eintritt; Manzen Hube endlich liefert zwar 20 grosse, aber gar keine kleinen Käse und ein bloses Rind.

Als halbe Huben erscheinen zuvörderst die Huben von Elm und Netstall, die als solche je 1 Schaf, 10 grosse und 30 kleine Käse und ein halbes Rind leisten. Wie die halben Huben von Elm und Netstall zusammen ein Rind leisten, so die Huben von Diesbach und Rüti; dagegen leistet Rüti statt 30 kleinen Käsen deren nur 15 und noch mehr reduziert sich die Leistung der halben Hube von Diesbach, die darum in Abschnitt I auch nur als „Hubstuck" bezeichnet wird: sie leistet nur $^2/_3$ Schaf, $6^1/_2$ grosse und 20 kleine Käse (also nur den dritten Teil dessen, was eine volle Hube leistet.) Auch die Gumbolz Hube, wie die Huben von Urnen (Vranen), Niederwil und Kerenzen erweisen sich als halbe Huben mit Bresten; die Hube von Obfurn aber ist nur noch ein Splitter von einer Hube, ein Hubstuck, das lediglich auf Mitte Mai ein Schaf liefert.

Dass verschiedene Huben nicht „vollen Zins" leisten. mochte zweierlei Gründe haben:

Einerseits konnten Bergstürze, Erdschlipfe, Ueberschwemmungen und ähnliche Natur-Ereignisse den Wert einer Hube derart heruntersetzen, dass sie nicht mehr zur Leistung der vorgesehenen Abgaben fähig war; (so heisst es im Habsburger Urbar a. a. O. pag. 501: „der gant 7 schaf abe von der sache, das das wasser, das heisset diu Lintte, hat der acker so vil dannan gefüret, da von 7 schaf giengen ze zinse).

Anderseits war es aber auch möglich, dass die Besitzer einer Hube sich von einem Teil der jährlichen Abgaben loskauften. Ein Beispiel davon zeigen die beiden Waltherschen und die Linthaler Hube, deren Besitzer 1376 einen Teil ihrer Abgaben lösten (Urkundenbuch I, pag. 290 ff.). Wenn in unserm Verzeichnis die „kleinere" (mindere) Walthersche Hube mehr leistet als die „grössere", so liegt die Vermutung doch sehr nahe, dass das nicht immer so gewesen, sondern ein Teilhaber der letztern Hube bereits damals einen Anfang für den Loskauf gemacht.

Was die Grösse der Huben betrifft, fehlen uns positive Angaben. Soweit ich bisher in Erfahrung gebracht, existiert nur noch in Rüti der Name „Hube" für einen Güterkomplex. Hier sind es 5 Güter, die heute noch diesen Namen tragen, sie machen zirka 19,000 Klafter aus. Daraus würde sich schliessen lassen, dass eine volle und ganze Hube zirka 40,000 Klafter

umfasste. Ob aber dieser Schluss richtig ist, lässt sich kaum mehr nachweisen.

Ist für die „halbe Hube" von Rüti die Lage noch ganz genau bekannt (östlich von der jetzigen Ortschaft Rüti, gegen den Saasberg zu), so sagen uns für die Linthaler-, Diesbacher-, Nitfurner-, Netstaller-, Urner- und Elmerhube ihre Namen wenigstens ungefähr, wo wir dieselben zu suchen haben; auch die wahrscheinliche Lage der *Ob*furnerhube lässt sich aus ihrem Gegensatze zur *Nit*furnerhube bestimmen (cf. Blätter aus der Geschichte von Schwanden, pag. 18). Dass die Owerhub das schöne Gelände der Au hinter Schwanden umfasste, steht wohl ausser Frage; und ebenso gewiss ist wohl die Mullinerhube in den Huben von „Mullis", Mollis, zu suchen. Auch die Kirchenzenhube ist nicht droben auf Obstalden (Kerenzen) zu suchen, sondern ebenfalls in der Nähe von Mollis (Habsburger Urbar, pag. 513), und ebendort findet sich auch Niederwile. Etwas streitiger ist die Lage der Mitlinerhube; die Bestimmung, dass ihre 2 Schafe die Brunbacher geben sollen und zwar von der Alp Bergli, weist darauf hin, dass wir sie nicht in Mitlödi [1]), sondern im Sernftal zu suchen haben, wohl im Gebiet der Gemeinde Matt. Ebenso dürfte für die Gebhardts-Hube die Bestimmung, dass je das vierte Jahr „der Herren Gut" dafür aufkomme, auf das Sernftal hinweisen, wo wir nach Abschnitt II „der Herren Gut" wiederfinden. (Die Ortsbezeichnung „in der Herren" bei Schwanden, an die Mone denkt, ist neuern Ursprungs.) Ueber die Lage der Waltherschen Huben gibt uns die oben zitierte Urkunde von 1376 Auskunft: offenbar lagen beide im Gebiete von Linthal. Bei der Tuotinger-Hube [2]) hat man wegen des beigefügten „die gand ab Sol ab einem Büele" jedenfalls an die Umgebung von Schwanden zu denken. Dagegen fehlt uns jeder Anhalt, um auch die Lage der Gepling-, Hertling-, Zupling-, Gumpolz- und Manzen-Hube zu bestimmen; es sind nicht nur die ersten Bewerber dieser Huben, die Manz [3]), Gumpolz etc. längst den Weg alles Fleisches gegangen, auch die Oertlichkeitsnamen, in denen sie noch längere Zeit fortlebten, sind heute „vergessene Namen".

---

[1]) Die Vermutung, dass die Mitliner Hube mit Mitlödi identisch sei, scheint dadurch eine etwelche Bestätigung zu erhalten, dass die Mitliner Hube, welche in Abschnitt I, XIV und XVI aufgezählt wird, in Abschnitt XIX fehlt, dagegen hier nun Mitlödi aufrückt. Aber die Abschnitte XIV und XVI haben ja bereits gezeigt, dass die Mitliner Hube sehr „presthaft" war, woraus sich genugsam erklärt, dass sie in Abschnitt XIX fehlt; anderseits ist Mitlödi auch hier nicht als Hube aufgeführt und lernen wir dasselbe gegenteils in Abschnitt V als Wechtag kennen. Und wie Mitlödi, so treten in Abschnitt XIX auch Zusingen und Abstalden neu auf, die nach den Abschnitten I, XIV und XVI ebenfalls nicht zu den Huben zählten, sondern nach III und IV zu den Wechtagen gehörten.

[2]) Der Name Tuoting-Hube bezeichnet bezügliche Hube wohl als diejenige, wo die Tuot (Thut) zu Hause waren. Heute sind nun dieselben allerdings in Linthal zu Hause, dagegen scheinen sie dortselbst erst im 18. Jahrhundert sich niedergelassen zu haben (vgl. histor. Jahrb. XXIII, pag. 79).

[3]) Im Kt. Zürich findet sich der Geschlechtsname der Manz noch erhalten.

In **Abschnitt II** folgen ausschliesslich Abgaben aus dem Sernftal; sie werden als „Frischinge", junge Schafe, bezeichnet, welche von den aufgezählten Grundstücken gehen. Von den 55 Oertlichkeiten, welche der ganze Abschnitt II uns aufzählt, sind mir bisher gänzlich unbekannt geblieben: Hörechen-Bodme, Keiseringen, Wedelingen, Gürins-, Malis-, Eggartes- und Sludans-Hofstatt, Hünnig, Kelisegge, Honwarte, Bottingen, Benseringen, Hozrüti, Widersazzes Hofstat, Zwieringen, Schinderbodme, Chütis- und Salzelinge-Hofstatt, Schmides-Rüti und Erligeren; höchstens kann man — wegen der Nachbarschaft mit der Uebelen-Au und der Weissenberge — als wahrscheinlich bezeichnen, dass Hörechen-Bodme auf dem rechten Sernftufer in den Huben der Gemeinde Engi sich befand; ebenso erscheint als wahrscheinlich, dass Hugelruns und der Herren Gut mit Sidelers Fure auf dem Gebiet der Gemeinde Elm lag. Von solchen Wahrscheinlichkeitsschlüssen abgesehen, fallen der Gemeinde Engi zu: Uebelen-Au, Löffelingen, Wesenegge und untere Egge (unterhalb Guflen), Bifang, Ennen-Fuhren (unter dem Schulhaus), Kulöwi (Urkunde 265), Oron (Ohrenberge), Bözis-Hofstatt und wahrscheinlich auch Kudelingen (am Ausgang des Sernftals); der Gemeinde Matt gehören zu: die Weissenberge mit ihrer Egg, Ob. Krauch, Brunnebach, Mattbrunnen und Trembelingen; auf dem Gebiete von Elm finden sich: die Schwendinen, Untertal, Sulzbach und die unterhalb Sulzbach gelegene Brutterlaui, Enren-Elm, Meigenboden, Subeis-Bodme (Teufenboden) und Meigenhofstatt. — Was die Grube-, Rüti-, Erbe- (vielleicht Erbs-), Vimer- und Segerschafe betrifft, weisen diese Bezeichnungen wohl auch auf Güter hin, welche zu Schafgült verpflichtet waren. Es fehlt uns aber jeglicher Anhalt, um ihre spezielle Herkunft ausfindig zu machen.

Ins Unterland versetzt uns **Abschnitt III.** Denn augenscheinlich bezeichnet Ribensitun das schöne Berggelände, das auf der rechten Seite des Tales von den Ennetbergen bis hinaus zum Britterwalde reicht. Von den in Abschnitt III verzeichneten Oertlichkeitsnamen haben sich heute noch erhalten: Die Ennetberge, Bärentros, Bifang, Trogen, Schwändi, die Matten, Gruben, Sattel, Sol und (beim Britterwald) Stalden; an den Wechsis-Bühl erinnert wenigstens der auch im topographischen Atlas verzeichnete Name „Bühler" und an Brasbodme und Bluringe-bodme der Bodenberg und Liniboden. Alpbach heisst heute der von den Ennetbergen herabkommende Bach und dürfte denn auch ein daran anstossendes Stück Land diesen Namen getragen haben. Dagegen habe ich bisher keinerlei Spur auffinden können für die weitern Ortsnamen: Uebelon, Hiltelingen, Seeweli, Selingen-Rüti und Sessehuten.

Die **Abschnitte IV, V und VI** machen uns mit einer Anzahl „Wechtage" bekannt; es waren das augenscheinlich Grundstücke, die ungleich kleiner oder doch weniger ertragfähig waren, als die Huben. Sie haben keine grossen Käse zu entrichten, und für die Abgabe je eines Rindes werden eine grössere Anzahl von Wechtagen vereinigt (Absch. XX). Abschnitt IV

enthält die Wechtage des Grosstals bis Schwanden, Abschnitt V und VI die Wechtage von Schwanden abwärts, und zwar Abschnitt V diejenigen auf dem linken, Abschnitt VI diejenigen auf dem rechten Linthufer. Unter den Wechtagen des Grosstals erscheint Hezzingen mit der grössten Abgabe — 5 Schafe — belastet, wahrscheinlich weil 5 Wechtage sich dort fanden, ebenso wie in Adlenbach 2 Wechtage 2 Schafe leisten. Deshalb findet sich auch in Abschnitt XVII die Mehrzahl: Hettzinger Wechtage. Wir dürften, wenn diese Auffassung richtig, als Regel annehmen, dass jeder Wechtage je ein Schaf leistete.

Was die Lage der Wechtage von Hezzingen betrifft, haben wir sie nicht da zu suchen, wo heute die Ortschaft Hätzingen sich findet, sondern oberhalb dieser Dorfschaft, wo heute noch ein Bezirk Land „im Hätzingen" heisst. Dem jetzigen Hätzingen näher liegt Gundelingen, das heutige Güntlingen (früher Allmeind, etwa seit den 1830er Jahren für Hausbauten verwendet); südlicher lag wohl Humbels Wechtag. Mit Adlenbach setzt die Reihenfolge auf das linke Linthufer hinüber, wo man auch Haldorf („Halde" von Leuggelbach?), Dieptlingen und Trutingen vermuten darf, während die folgenden Zusingen, Oeris (an den Auenbergen), Muttis und Nesslau (unser Leu) wieder auf dem rechten Linthufer sich finden. Nach Schwanden und seine nächste Umgebung (Thon, Schwändi, Guppen) weisen die letzten Nummern in Abschnitt IV. In Abschnitt V begegnen uns als Bekannte Tenniberg, Horgenberg, Brunnen (3 Güter zwischen Mitlödi und Glarus tragen heute noch den Namen: Brunnenhoschet), im Eichen und Riedern; Hagne dürfte unser heutiges Haglen sein und Bürglon in der Nähe der Burgkapelle sich finden. Der Fidersche Bifang, Eggartes, „Tammelis", Ziuggis sind mir unbekannt, gehören aber jedenfalls dem linksseitigen Gelände zwischen Mitlödi und Glarus an. Abschnitt VI führt auf das rechtseitige Linthufer, mit Absol, dem vis-à-vis des Tenniberg, beginnend. Die Bezeichnung „Absol" findet sich auch anderwärts, z. B. im Linthaler Jahrzeitbuch; Kudelinge scheint am Eingang ins Sernftal zu liegen (oben Abschnitt II); Wichhusen haben wir wohl in Netstall zu suchen, in der Nähe des Wiggis, Stammsitz der Wigghuser, aus denen unsere Schindler geworden sein sollen. Dachsingen (Urkundenbuch I, pag. 274) und Schneisingen finden sich unterhalb Netstall. Remilingen, Edellossingen, Sikkelschen und Dornen sind mir unbekannt, und ebenso sind die Bezeichnungen Rietacker und Rüti zu allgemein, um ihre Lage bestimmen zu können. Fast scheint es, dem Schreiber sei in Abschnitt VI ein Versehen passiert, indem die Frischinge von Löntschen etc. eher in Abschnitt V (linkes Linthufer) gehört hätten.

Wenn die **Abschnitte VII und VIII** Frischinge vorführen, so werden wir wieder einsetzen müssen, was in Abschnitt II ausdrücklich stand: „die von ... gand" (gehen); es könnte allerdings auch sein, dass geradezu die Güter so bezeichnet wurden, von denen Frischinge, junge Schafe, geleistet

werden mussten.[1]) Dabei erstreckt sich der Bezirk Schwanden (analog der Aufzählung von Absch. IV) aufwärts bis Luchsingen (Lütiberg) und Hätzingen (Tammigen) oder wohl gar bis Linthal (Turnagel); ebenso umfasst er auch Schwändi (Trogen und Mettelun, Mettlen bei Lassingen). Böningen fand sich südlich von Nitfurn, Geitschun oberhalb des Thon — Abschnitt VIII versetzt uns ins Unterland, d. h. die nördlich von Glarus gelegene Gegend; dahin weisen augenscheinlich Obstocke (ob Mollis), Venherrun (Venchern bei Glarus), Goldingen und Muren (beide an den Ennetbergen). Singeringen, Miessen und Rodigasts Bürron kann ich allerdings nirgends mehr nachweisen.

Die folgende Ueberschrift: „Dis ist Schafgelt zu unserer Frauen Tag im Herbst" (Maria Geburt, 8. September) gilt augenscheinlich für die **Abschnitte IX—XIII**, während speziell für Abschnitt IX die Ueberschrift gilt: Ab Mulleren gehen diese Schafe. Bei letzter Bezeichnung werden aber den Mullern auch noch verschiedene angrenzende Gebiete beigeschlossen, indem die Aufzeichnung von Abschnitt IX im Norden bis Stalden, im Süden bis Trogen reicht. „Ab Brand" (Abschnitt X) versetzt nicht nach Brand oder Bränd am Schilt, wie irrtümlich schon vermutet worden, sondern in die Huben von Näfels: dort haben wir nicht bloss Brand (am Eingang zum Oberseetal) und Bränden, auch die Platten, die Egg, den Rütiberg und die Lachalp. Lediglich die Wuppgerten habe ich bisher nicht entdecken können. Abschnitt XI führt uns von Netstall und Längenegg aus nach Süden, über Ennenda und Vessis, Schwanden und Ennetau (das vis-à-vis der Au hinter Schwanden) nach Linthal und seinen Alpgebieten (Baumgarten, Frittern, Beretsol und Bächi). Beim Plattental legt sich mir die Vermutung nahe, dass damit ein Teil des Niederntales gemeint sei, nicht bloss, weil an vorliegender Stelle Plattenschaf und Plattental die Ennetau einrahmen, sondern auch, weil in Urkunde 67 (Urkundenbuch I, pag. 206) die Alp im Blattental unter den Grundstücken genannt wird, welche uns dort zur Aussteurung der neugegründeten Kirche von Schwanden genannt werden. Abschnitt XII versetzt uns wieder nach den freundlichen Ennetbergen, wie oben III und VIII. Muren, Matten, Schwendi, Gruben und Rustell sind wie Fronalp Namen, die heute noch dort fortleben, wenn wir auch nicht mehr wissen, welche Schwendi einst dem Steinbock gehörte und welche Matte als der Sennen Gut bezeichnet wurde. Wenn schon die Abschnitte IX—XII uns vor allem in die Alpenregion führen, so ist dieses sehr entschieden der Fall auch in Abschnitt XIII, der uns wohl ausschliesslich Alpengegenden des Sernftals nennt: Sonnenberge (Uebelistal), Krauchtal, Riseten, Erbs, Wichlen, Jätz, Tschingeln, Ramin und Camperdun.

Zu Abschnitt XIV s. o. I.

---

[1]) Das Habsburgische Urbar (a. a. O. pag. 507) gebraucht das Wort Frisching unstreitig in dieser Bedeutung (uf den Wechtagen und uff den Frischingen). Wir haben somit Huben, Wechtage und Frischinge. Wenn die Wechtage kleiner als die Huben, so waren augenscheinlich die Frischinge noch wieder geringer als die Wechtage.

Abschnitt XV zählt die „gesatzten Käse" auf, d. h. Abgaben, welche nicht herkömmlich auf den Grundstücken lagen, sondern erst später darauf „gesetzt" wurden. Es kann das geschehen sein, wie Mone annimmt, weil „diese Grundstücke im Verlaufe der Zeit urbar gemacht oder an Erblehen-Bauern verteilt worden, welche dafür nach Uebereinkunft einen Käse Zins zahlen mussten"; es kann aber auch infolge von Vermächtnissen geschehen sein, welche fromme Glarner zu Gunsten des Klosters stifteten (cf. die Vergabungen zu Gunsten des Lichtes am Grabe St. Fridolins, XXIII und XXIV, und Nr. 263, A., sowie diejenigen zu Handen hiesiger Kirchen; histor. Jahrbuch XXXI, pag. 65).

Zu Abschnitt XVI oben Absch. I, pag. 84 ff.

Wenn in **Abschnitt XVII** die kleinen Käse aufgezählt werden, die von den Wechtagen zu leisten waren, aber lediglich beim obern Tenniberg und beim Dorf ze Tenniberg die Zahl der zu leistenden Käse (15 und 12) angegeben ist, so folgt daraus, dass für die übrigen diese Zahl von vornherein feststand. Wahrscheinlich hatten die beiden genannten Wechtage infolge irgend eines Brestens oder aus anderer Ursache weniger als die übrigen zu leisten. Ob aber die andern die Hälfte einer Hube = 30 oder nur einen Drittel = 20 leisteten, müssen wir dahin gestellt sein lassen. Aus eben diesem Grunde und wegen Ungewissheit der Zahl der Wechtage lässt sich auch der Gesamtertrag der in Abschnitt XVII aufgezählten Abgaben nicht positiv bestimmen. Von den oben in Abschnitt IV—VI aufgeführten Wechtagen fehlen übrigens hier etliche, so Humbels Wechtag, Zussingen, das aber dafür in Abschnitt XIX mit einer Aukuh aufrückt, Nesslau, Guppen etc.

Die 3 Holzkäse, die **Abschnitt XVIII** aufzählt, sind wohl eine Abgabe für Holzrechte, die dem Eberli, sowie dem Besitzer der Grisegg eingeräumt worden.

Zu Abschnitt XIX s. o. Abschnitt I. (Martins Dult = Fest des heil. Martin; 11. Nov.).

Abschnitt XX. Ueber die Beamtung des Kellers, Schäfers, Bannwarts, Boten cf. Urkundenbuch I, pag. 110; über den Keller insbesonders Schulte, Jahrb. für schweiz. Geschichte XVIII, pag. 124.

Die 60 „halbwachsen alpechen" hat Tschudi als Alpböcke verstanden und dieser Erklärung folgte auch noch Mone. Die Vergleichung der vorliegenden Stelle mit den von Schulte publizierten weitern Rödeln zeigt deutlich, dass darunter Fische zu verstehen sind. Nach Rodel A (s. u. Nro. 263) hatte der Elmer 75 (resp. 100) Ellen Grautuch und 15 (resp. 20) Schilling zu leisten für Ankennäpfe, Segenlember, für Fische und für $1^1/_2$ Zigner.

Versuchen wir es, ehe wir in Abschnitt XXI verschiedene Abzüge, welche das Einkommen des Klosters erfuhr, kennen lernen, soweit möglich die in I—XX aufgezählten Abgaben zusammenzustellen:

Schafe sind zu leisten: Auf Mitte Mai von den Huben (I) $33^5/_{12}$, von den Ennetbergen 28, von den Wechtagen des Grosstals (IV) $31^1/_2$ von den unterhalb Schwanden gelegenen Wechtagen (V, $16^1/_4$ VI, $11^1/_2$) $27^3/_4$ = $120^2/_3$. Auf unserer Frauentag im Herbst: vom Frohnalpgebiet (IX) 20, Rautigebiet 9, Berge und Alpen vom Netstall-Linthal $35^1/_2$, Ennetberge $11^1/_2$, Alpen des Sernftals $19^1/_2$ = $95^1/_2$ Schafe.[1]) Frischinge kommen von Linthaler Hube 10, aus dem Sernftal (II) $70^1/_2$, von den Wechtagen am Löntsch (VI) 8, von Schwanden und Grosstal (VII) $28^1/_2$ und von den Wechtagen des Unterlands $15^1/_2$ = $132^1/_2$.

Grosse Käse liefern die Huben (XIV) $338^1/_2$, übrige Heimwesen 20, zusammen $358^1/_2$. Kleine Käse kommen von den Huben (XVI) 804, von den Wechtagen vielleicht ebenso viele und vielleicht noch mehr (s. o. pag. 90).

Auf St. Martin sind angezeigt 26 Rinder und Mässen von den Huben (XIX) und $6^1/_4$ Stürrinder (XX). An Naturalien gingen somit ein $32^1/_4$ Rinder, 368 Schafe und Frischinge, $358^1/_2$ grosse und über die 1000 kleine Käse, sowie 100 Ellen Grautuch[2]); dazu kommen dann noch die Fastnachhühner, sowie die Baarleistungen.

Von diesen Einnahmen fallen nun allerdings nach **Abschnitt XXI** eine Anzahl „Spähne" ab und zwar ganz gewichtige. So nimmt der Meier, der oberste Stellvertreter des Klosters ($66 + 7 + 2 + {}^1/_2 + {}^3/_4$ =) $76^1/_4$ Schafe für sich in Anspruch; dem Keller kommen 2 Schafe, 6 Malter Haber, 6 Scheffel Gerste zu, den „Zwölfen", d. h. den 12 Rechtsprechern (s. Urk. I, pag. 273) 7 Schafe, oder falls Dr. Wartmann Recht hat[3]) sogar $12 \times 7 = 84$ Schafe, den „Mannen"[4]) 18 Schafe, 21 kleine Käse und $3^1/_2$ ℔, dazu die erste Kuh, die nach dem Wagen geht; der Bannwart erhält 6 Malter Haber, 5 Viertel Gerste und 1 ß, der Bote, der alle Zinse nach Seckingen auf den Speicher bringen soll, 5 Mütt Haber, der Schäfer, der die Klosterschafe auf der dafür bestimmten Alp Valzüber (Sernftal) zu hüten hat, einen Stein Wolle[5]), der

---

[1]) Die 20 Schafe des Claus Büeler (XIII) nicht gerechnet.

[2]) Die Lieferung des Grautuchs lag seinerzeit vor allem als Gegenleistung auf „dem Elmer", s. pag. 95.

[3]) Oben pag. 82, Anmerkung 2. Die Deutung des Hrn. Dr. Wartmann scheint mir allerdings vor allem entdeckt zu sein, damit die Rechnung gerade aufgehe, und kann ich trotz allem noch nicht sagen, dass ich sie für richtig erkenne. Wenn es in demselben Abschnitt XXI heisst: den Mannen XVIII Schaf, so wird man das doch kaum dahin verstehen: jedem der Mannen 18 Schafe, sondern allen mit einander.

[4]) Wer diese Mannen sind? Eingang und Schluss spricht dafür, dass es die Lehenleute seien, die mit Mannlehen ausgestatteten Rudi Rot, Walter Rot, Grüninger etc. Aegid. Tschudi bezieht es auf seine Wappengenossen; in einer Urkunde von 1372 heissen die Richter und Ratsherren die Mannen.

[5]) Wie schwer ein „Stein Wolle" war, wissen wir nicht zu sagen. Dagegen scheint aus einer Bemerkung von Rodel A (Urkunde 263) hervorzugehen, dass der Wert eins Steines Wolle = 1 Pfd. Pfennige. Die freie Benützung der Alp Valzüber, die nicht bloss für die 83 Schafe des Klosters, sondern auch für sein eigenes Vieh Futter bot, bildete für den Schäfer selbstverständlich den grössern Teil seiner Besoldung.

Schreiber ein Schaf, die Fischer, die das Mulchen jährlich von Weesen nach Zürich befördern, ein Schaf. Ebenso beziehen als rechte Mannlehen Rudi Rot [1]) 3 Mütt Haber, der Grüniger [1]) 9 Mütt, Walter der Rot [1]) 6 Mütt, Ulrich Langenacker 9 Mütt, die Cholbigen [2]) 3 Mütt und Kaltenbrunnen [3]) 3 Malter. Wie der unten (263) folgende Rodel B zeigt, erhielt der Keller das hiefür benötigte Getreide aus dem Zehnten von Rüti, Hätzingen, Luchsingen, Nitfurn etc. Da in der Umgebung von Seckingen Haber und Gerste ungleich besser gedeihen als in unsern Tälern, war es gegeben, dass gerne das im Lande als Zehnten eingehende Getreide auch wieder im Lande zur Ablöhnung der Bediensteten des Klosters verwendet wurde.

Abschnitt XXII zählt zunächst die Hühnergült und einige Nachträge auf, trifft dann aber insbesondere Anstalten für den Transport der Zinse nach Seckingen, sowie für „das vierte Jahr". Je das vierte Jahr hatte die Aebtissin ins Land Glarus zu kommen, um den Kontakt mit der glarnerischen Bevölkerung, ihren Zins- und Lehenleuten aufrecht zu erhalten, und die Glarner legten offenbar Wert darauf, dass das geschehe und nicht bloss Meier und Keller und andere Mittelspersonen den Verkehr vermitteln (siehe Urkunde vom 17. April 1372; Urkundenbuch I, pag. 275). Für dieses vierte Jahr, da die Aebtissin nach Glarus kam, waren verschiedene Abgaben reservirt, hatte der Büchel beim Bache (Glarus) das Speiseholz, Menis Büchel eine Burde Emd in die hintere Kammer für die Lagerstätte der Aebtissin zu liefern, eine Hostet das nötige Salz abzugeben und eine andere Hostet eine Pfanne für den Bedarf der Küche zu leihen. Ob die Geishaut, welche nach Abschnitt XXIV Obfurn ebenfalls je das vierte Jahr speziell der Aebtissin zu leisten hatte, ursprünglich gleichfalls mit deren Nachtquartier in Zusammenhang stund, weiss ich nicht zu sagen.

Was das Alter, d. h. die Entstehungszeit des Rodels betrifft, steht unbedingt fest, dass er vor 1376 verfasst wurde, weil die Abgabenliste für die Linthaler- und Walterschen Huben von den 1376 erfolgten Ablösungen noch unberührt ist (o. pag. 84; I, 290). Und da weiterhin der unter Nr. 263 folgende Rodel mutmasslich um 1340 entstanden ist, so folgt daraus als ebenfalls sehr wahrscheinlich, dass auch der vorliegende Abgabenrodel vor 1340 entstanden; denn die dort erwähnten Vergabungen an St. Fridolins Licht in Seckingen (von H. Speich und R. Suneggi oder Sunge) finden sich auch in unserm Rodel. Und wenn uns nun weiterhin im vorliegenden Abgabenrodel XX Rudi Rot, Walther der Rot und der Grüninger genannt werden, dieselben drei Namen auch in einer Urkunde vom 14. November 1289 (Urkundenbuch I, pag. 89) sich finden, legt sich durch alles dieses der Schluss sehr nahe, dass unser Rodel dem Anfang des XIV. Jahrhunderts zugehört.

---

[1]) Urkundenbuch I, pag. 89.

[2]) 1289 ist ein Ulrich Kolben Keller (I, 89).

[3]) Rodel B (Nr. 263) nennt Ulrich von Kalprunnen und seinen Bruder, die jährlich ein lib. aus den ihrem Hof einlaufenden Abgaben erhalten.

Und nun noch Einiges über das Verhältnis unseres Rodels zu dem bisher als Seckingisches Urbar geltenden „Tschudischen Urbar“ (I, 92 ff.). Dass letzteres nicht ein einheitliches Aktenstück ist, hat ja bereits Blumer gezeigt. Nach den seither geführten Untersuchungen liegt heute vollends klar — man möchte sagen: unwidersprechbar — zu Tage, dass es eine freie Komposition des Aegid. Tschudi ist, der einen ihm zur Verfügung stehenden ächten Seckingerrodel mit einer Anzahl kleinerer und grösserer Zusätze in seiner Weise „vervollständigte“. Zu den kleinern Zusätzen rechnen wir die Additionen, welche in Tschudis Urbar den jeweiligen Aufzählungen beigefügt sind, sowie Erklärungen, die Tschudi für das Verständnis der Leser da und dort für nötig erachtet hat (z. B. gleich zu Anfang: „Dis ist die Gült, die uss Glarus dem Gotshus Sekingen jerlichen ist, Anno Domini 1302“; oder in Abschnitt XXII zu Mannen: „Das sind der Wappengenossen Lehenrechte“).

Als grosse und z. T. sehr willkürliche Zusätze heben sich hervor:

1) Eine Beschreibung über „den Hof zu Glarus“ (a. a. O. pag. 102).
2) Eine Eintragung über den Tod des Meiers Rudolf Tschudi (a. a. O. 102).
3) Ueber die „Rächtsame“ der Meier von Glarus (I, 103).
4) Ueber die jährlichen Stüren und Bussen (I, 104).
5) Die Burgsässen (I, 105).
6) Die Wappengenossen und freien Gotteshausleute (I, 106).

Dass alle diese Dinge für einen Glarner Historiker von grossem Interesse wären, ist selbstverständlich, aber auch fast ebenso selbstverständlich, dass sie mit dem Abgabenrodel, an dessen Hand der Meier von Glarus mit dem Kloster von Seckingen abrechnet, nichts zu thun hatten. Es fragt sich also lediglich, ob den bezüglichen Tschudischen Zusätzen irgend etwas Objektives zu Grunde lag. Dass dies bei 2 und 3 nicht der Fall war, ist nach den Ausführungen Schultes (Jahrb. der schweiz. Geschichte XVIII) und den Darlegungen von Professor G. v. Wyss (Jahrb. des histor. Vereins des Kantons Glarus XXX, 1—12) und Dr. Maag (Jahrb. des hist. Vereins XXXI, IX ff.) nicht nötig weiter nachzuweisen. Nummer 1 (Beschreibung des Hofs von Glarus) mag die Tradition des 16. Jahrhunderts wiedergeben und als solche einigen Wert haben. Für Nr. 4 (die jährlichen Steuern und Bussen) hat Tschudi augenscheinlich das Habsburgische Urbar benutzt, indem er jeweilen das Mittel zog zwischen den höchsten und den niedrigsten Erträgnissen, die das benannte Urbar für ein Dezennium angibt (A. a. O. 507 ff.). Ob für Nr. 5 (Burgsässen) Tschudi die damalige Tradition wiedergibt oder ob er auch hier Dichtungen sich erlaubte, wage ich nicht zu entscheiden. Wenn man mit dem vorliegenden Bericht die Erzählungen in der Chronik über die Freiherren von Schwanden vergleicht, so möchte man Ersteres vermuten. Es stehen nämlich die Angaben des „Tschudischen Urbars“ mit den Erzählungen des Chronisten insofern in bedeutendem Widerspruch, als die letztern ein ungleich glänzenderes Bild von den Freiherren von Schwanden entwerfen, das allerdings gegen die thatsächlichen, durch die noch erhaltenen urkundlichen Belege uns bekannten Verhältnisse der Herren von Schwanden sehr

absticht (cf. Heer, Blätter aus der Geschichte von Schwanden, pag. 25 ff.). Leider muss ich auch in Rücksicht auf Nr. 6 — die Aufzählung der Wappengenossen und der freien Gotteshausleute, die bisher wie von andern, so auch von mir, für die Darstellung der alten Glarnergeschichte reichlich verwendet wurde — erklären, dass ich zu dem Schlusse gedrängt werde, es sei auch dieser Teil eine freie Erfindung Tschudi's, ebenso wie das, was er uns über die Meier aus dem Geschlecht der Tschudi fabuliert hat. Wenn die Bevölkerung von Glarus wirklich in der von Tschudi dargestellten Weise in 3 Klassen sich eingeteilt hätte, müsste das ganz notwendig in den Urkunden jener Zeiten zu Tage treten, d. h. es müssten in solchen Urkunden für alle irgend wichtigen Rechtsfälle die Angehörigen der freien Gotteshausleute und vollends der freien Wappengenossen in vorderster Linie stehen. Wenn wir aber zusehen wollen, ob das wirklich der Fall war, so dürfen wir freilich nicht solche Urkunden befragen, welche durch Tschudi uns überliefert wurden; denn diesen wird ja wohl Tschudi vorzugsweise seine Geschlechterliste entnommen haben. Wir müssen also solche Urkunden befragen, welche Tschudis Sammlerfleiss entgangen waren. Als solche führen wir an die im Urkundenbuch I, pag. 89 wiedergegebene Urkunde von 1289 und eine als Nr. 264 des III. Bandes folgende Urkunde von 1395. In der letztern Urkunde werden uns die Bürgen aufgezählt, welche 1395 das Land Glarus dem Kloster Seckingen für richtige Zahlung der Ablösungssumme stellt. Es sind ihrer 28. Von diesen 28 Bürgen und Giseln gehören lediglich zwei (Matthis von Netstall und Ulr. Kilchmatter) den von Tschudi als Wappengenossen deklarierten Geschlechtern an, 6 den freien Gotteshausleuten (Wighus, Wala, Lager, Leuzinger, Kraucher, Landolt), während ihrer 20 den hörigen Geschlechtern angehört hätten. Der Beweis, der in diesem Verhältnis gegen Tschudis Darstellung liegt, wird kaum dadurch entkräftet, dass eben durch die Schlacht von Näfels alle bisherigen Standesunterschiede aufgehoben worden seien. So rasch pflegen Scheidewände, die Jahrhunderte lang bestanden, nicht zu verschwinden (vergl. die Patrizierfamilien in Zürich, Bern etc.). Was aber die Urkunde von 1289 betrifft, in welcher Rudolf der Hofstetter von den Glarnern 28 Geisseln erhält, so hätten, falls die Zusammenstellung bei Tschudi begründet wäre, doch wohl alle diese für „unsern Herrn den Herzog" von Oesterreich eintretenden Bürgen, wenn nicht den Wappengenossen, so doch jedenfalls den freien Gotteshausleuten entnommen werden müssen; nun erscheinen aber nicht weniger als 12 aus plebeischen Geschlechtern, d. h. aus Geschlechtern, welche nach Tschudis Darstellung minderen Rechtes gewesen wären.

263.

Vier weitere Seckinger-Rödel.

Erste Hälfte des XIV. Jahrhunderts.

A.

Dis ist der zinse, der jerlich gat von Clarus. Ze mittem meigen git man zwei LXXX schaf vnd ze vnsern frowen mis ze herbste ein LXXX schaf. So git man ze sant Mauricien mis XVII huobe der grossen kese. Der gilt jediu huobe XX kese. Vnd an sant Martins abent git man XIX huobe der kleinen kese vnd jediu huobe LX kese. Vnd an sant Martins tage so git man XXVIIII rinder. So git der kelner XXI lib ze zinse vnd I lib fiur wollun. So git man von eim zehenden ze Serniftal XXX lib. Vnd von dem Meiger ampte git man III lib vnd von vronârte git ouch der Meiger XVII ß. So git der Elmer ierlich LXXV eilne tuoches vnd XV ß fiur ankennepphe vnd fiur segenlember vnd fiur visch vnd I$^1/_2$ zigern. So git Ruod. Hönisen der alte jerlich XXV elne tuoches vnd $^1/_2$ zigern vnd V ß fiur ankennepphe vnde segenlember vnde visch.[1]) So gent die wechtage von Swanden nider I stiure rint. So git Ruod. der kelner jerlich I lib von Obstalden in den hoff ze mitten Meigen damit sol der kelner vsrichten den hof.

So gat von Brunnen jerlich I geishuut vnd von Obfure ouch I geishuut. Disiu geishuut sol geben am IIII jare II$^1/_2$ ß ze zufarte. Vnd von Swanden gat ouch I geishuut. Dise III geishuete git man den III ampte frowen der kelnerin, der spenderin vnde der kamererin. So sol man geben von Serniftal an dem vierden jare III lib ze zuofarte einer Eptischin von dem zehenden. So sol Ruedi Matthis der schafen botte ze mitten meigen, so ime diu

---

[1]) In einer vermutlich etwas jüngern Zusammenstellung (Berain 7158) ist dieser Passus von R. Hönisen gestrichen und alle 100 Ellen Grautuch, sowie 2 zigner und 20 ß dem Elmer zugeschrieben worden.

Ueber R. Hönisen siehe Urkunde vom 25. Juli 1315 (Urkundenbuch I, pag. 136). Die Heimat der Hönisen war — wenigstens 1395 — Hätzingen (siehe unter Nr. 264).

schaf geantwirt werdent, diu sol er triben vffen Valzifer vnd sva ers dur recht hin triben sol, vnd sol siu da behueten vnz das siu min frowen dannan nement. Vnd derselbe botte sol geben am vierden jare I kuu einer Eptischin vnde ein kelner sol ouch geben am vierden jare I kuo einer Eptischin. Vnde der Banwart git am vierden jare I kuo einer Eptischin vnd der Botte git ouch am vierden jare I kuo einer Eptischin vnd der Meyger git ouch am vierden jare I kuo einer Eptischin. So sol einer Eptischin werden von den friuschingen von Neztal I lib. d. am vierden jare.

So sol der kelner den vorgenanten zins antwirten den botten. Die botten sun[1]) das viche har abe fiuren vnd stallunge geben vnder wegen vnd der kelner sol den rindern zerunge geben.

So sol Ruod. von Böningen dem gottshuse III ß geben von einem (guote).

So git der von Obphinkon von Ziurich ierlich V ß von eim guot lit ze Otolfingen. Der hower vnd sin geteilt get III ß. Der Schafer ab Mitlodi git I ß ab Baltlingen.[2])

So sol man geben vf die grossen kese I lib an den buu des gotzhuses. So git Heinrich Speich der lange von Serniftal II$^1/_2$ ß zem liecht am mins herren grabe sant Fridolins.

So git Uolrich Job II ß ab vronalbe[3]) an das selbe liechte sant Fridolins.

So git der Sunge[4]) vsser Oberndorf XVIII d. von einer hofstat vor dem bache ouch an das liechte mins herren grabe sant Fridolins.

Berain 7157, Blatt 5 ff., im Karlsruher Generallandesarchiv, nach Schulte, (Jahrb. für schweiz. Geschichte XVIII pag. 33) um 1325 verfasst.

B.

Dis sint die zehenden ze Clarus die ein kelner enphahet von einer Ebtischinnun. Der zehend von Schenrich us Ruuti giltet V lib., von dem Hönisen II$^1/_2$ lib., von dien frouwen von Swandon I lib., von Nicolaus von Luchsingen XXX ß, von Wernher Böningen I lib., von Walther Zintzen[5]) von Mollis XXX ß vnde V ß, von

[1]) sollen. [2]) oben pag. 83. [3]) Fronalp, oben pag. 83.
[4]) Der Seckinger Rodel XXIII) schreibt Suneggi.
[5]) Urkundenbuch I, pag. 142.

Uolrich Wichhuus[1]) von Mollis XVII$^1/_2$ ß, von Huuge von Bruunnen I lib. vnd VI ß. Ze Nidfuure giltet der zehent VI muot habern vnde I malter gerstun. Ze Uusingen [2]) II malter habern vnd I muot gerstun vnd ze Obern fuure vnde ze Swanden III malter habern vnd VI muot gerstun. Ze Mitlodi IIII malter habern vnd I malter gerstun. Ze Clarus von dem zehenden VIII malter habern vnd II malter gerstun. Ze Nezdal XXVI quart. habern jerchlich vnd Enundaa II malter habern vnd II muot gerstun.

Dis guot daz hie nach geschriben stat, git der kelner den Luuten, so hie nach geschriben stant. Ulrich von Kalprunnen[3]) vnd Jacob sim bruoder git er jerlich I lib. Dem von Wagenberch I lib. vnd VIIII muot habern. Vnde Heinrich Schindast von Wesen[3]) I kuo. Dem Elmer V ß vnde I schaf, von den sol er minen frouwen ir mulken vertigon von Wesen vnz Zuurich ze sant Martis mis vnd git II ß vischon in den hof ze sant Pancratiun tage.[4]) Dem knechte git man V muot habern, Johans dem Gruoninger[5]) I malter habern, Heinrich Gruoninger II malter habern, Friderich Gruoninger II malter habern vnd IIII ß vnd III d. Rudolf Roten IV$^1/_2$ malter habern vnd VI ß III d., Chuonrat dem Gruoninger [6]) VII muot habern. Dem banwart VI malter habern vnd VI quart gerstun vnd dien Gruoningern XI ß III d., vnd Ruodolf Hönisen V ß. Vnd der kelner git einer Eptischennun XXII lib.[7]) Der zehent ze Obern Uorennun ist des gotzhuos eigen vnd sol ein Eptischen lien, den hat der Elmer furkoft vnd het in geben Berchtold von Wittenwile, der des guotes vngenoss ist.

---

[1]) Ein Ulrich Wigghus wird Urkundenbuch I, pag. 90. ausdrücklich als „der ober“ bezeichnet und scheint nach einer Urkunde vom März 1318 (Urkunde I, pag. 142) ohne männliche Erben verstorben zu sein. Der hier erwähnte Ulrich Wigghus dürfte deshalb Ulrich Wigghus der unter gewesen sein; damit stimmte, dass er in Mollis sitzt, während die Wigghuser ursprünglich wohl weiter oben, am Wiggis, in Netstall, wohnten.

[2]) Vielleicht Zussingen.

[3]) Urkundenbuch I, pag. 162.

[4]) Der 12. Mai, also wohl das im Seckinger-Abgabenrodel als „Mitte Mai“ bezeichnete Datum.

[5]) Johans Grüninger ist 1331 Besitzer resp. Verkäufer der Alp Silbern (Muotatal.) Urkundenbuch I, pag. 177.

[6]) Urkundenbuch I, 153 (Urkunde vom 22. Mai 1320).

[7]) Oben, pag. 95, Rodel A.

[Von anderer Hand hinzugefügt[1]): Summa ze Glarus XXVIII lib. minus (?) I ß, XXII rinder, item hundert LXXI schaff, item XIIII^{c} vnd LXXX kess, item habern vnd gersten hundert vnd XVI m[1]).

Badisches Generalarchiv in Karlsruh, Berain 7158, nach A. Schulte (a. a. O. pag. 65) um 1340 verfasst.

C.

Diz sint die reht, die man git von dien zinsen von Glarus, dez ersten von dien keisen git man ze sant Mauricien mis von dien grosen Keisen einer Ebtischenen XX gros keise, dem spichwerter I kes, dien kochen II, dem luter I, der kuchibaben I, dien von Keisten IX kes.

Item ze sant Martis dult von dien kleinen kesen git man einer ebtischenen LX klein kês, dem spichwerter XIII klein kês, dien kochen VI, dem luter II, der kuchibaben I, dien von Hornescon[2]) IX fuor kês, dero horent II kes gegen Gallenkilch[3]) vnd die VII belibent ze Hornescon. Item se Sulz[4]) IIII fuor kês vnd ze Murg[5]) IIII salzkês vnd ze Hener[6]) II kês.

Item von dien schaffen, die ze herbest koment, git man einer Ebtischenen I schaf, der kellnerinen I schaf, der spenderinen I schaf, der kusterinen I, dem spichwerter I schaf, dien kochen I schaf.

Item von dien schaffen, die ze Meigen von Glarus koment, git man der kamererinen I schaf.

Badisches Generalarchiv in Karlsruh, Berain 7158, zweiter Hauptteil, datirt 1342 (Schulte, a. a. O. pag. 66).

---

[1]) Namentlich wegen der beigefügten Malter Haber und Gerste kommt mir obiger Zusatz verdächtig vor. Es wäre doch recht seltsam, wenn man es in Seckingen für nötig befunden, Getreide aus dem Kanton Glarus kommen zu lassen, da solches am Rheine doch ungleich besser gedieh, als im Tale der Linth. Das als Zehnten eingehende Getreide wurde ohne Zweifel im Lande Glarus zur Belöhnung derBediensteten verwendet (oben pag. 82). Dagegen fehlen in obiger Zusammenstellung die durch den Seckinger-Abgabenrodel (pag. 81) wie durch den vorstehenden Rodel A (o. pag. 95) konstatierten 100 Ellen Tuch.

[2]) Hornussen, Fricktal. [3]) Dörfchen bei Bötzberg, Bezirk Brugg.

[4]) Dörfchen in der Gemeinde Oberrohrdorf, Bezirk Baden, wie Hornussen und Gallenkirch an der Strasse von Zürich nach Seckingen.

[5]) Murg, Dorf am rechten Rheinufer an der Einmündung der Murg.

[6]) Hänner, an der Murg, Grossherzogtum Baden.

D.

Dis sint die zinse vnde diu recht einer Eptischin von Sekingen ze Glarus.

Ze vnser frowen mes der jungeren so git man miner vrowen der Eptischin I schaf vnd I kese, der kunt selbe XX. Vnd ze sant Martis mes I kese, der kunt selbe LX kleine kese, vnde I kuo, diu heisset ein ouwe kuo. Vnde von eime zehende ze Serniftal X lib. Ziuricher miunce, vnde von dem selben zehenden an dem vierden jare git man III lib ze erschaz. Vnd von Wighuses guote ein halb phunt pheffers vnd X elne tuoches, das heisset watschar, vnd an dem vierden jare, daz da heisset zuo wart, git Herman der Hiuseler[1]) I kuo vnd der kelner git I kuo, vnd der kilchunbotte I kuo vnd der schaffer I kuo vnd der banwart git I kuo vnd der meiier I kuo vnd der chilherre I kuo vnde von vron miuli I kuo vnde der schaffer elliu jar ein halb viertel anken. Vnd von den Vnschin ze Netztal git man an dem vierden jare I phunt pheninge vnd von der hiute Ob Vuore[2]) an dem vierden jare git man II$^1/_2$ sol.

Badisches Landesarchiv in Karlsruh, Berain 7157, n. Schulte mit Vorausgehendem ungefähr gleichaltrig.

Anmerkung.

Vorliegende vier Rödel, von Professor A. Schulte a. a. O. pag. 61–66 erstmals abgedruckt, geben zu dem als Nr. 262 vorausgehenden Seckinger Urbar wertvolle Ergänzungen. Hat der Seckingerrodel uns gezeigt, was die Glarner alles an Abgaben zu entrichten hatten, so zeigt hingegen Rodel A, wie viel von den Abgaben, welche die Glarner leisteten, wirklich nach Seckingen kamen. Wenn der Seckingerrodel 368 Schafe und Frischinge (oben pag. 91) aufzählte, so ersehen wir aus Rodel A, dass nur (82 + 81 =) 163 Schafe wirklich nach Seckingen gelangten.

Im Fernern erhalten wir durch die hier mitgeteilten Rödel, besonders Rodel B, über den Ertrag der verschiedenen Zehnten bessere Aufschlüsse als durch den Seckinger-Rodel.

Wer „der Elmer“ ist, den Rodel A und B als eine bekannte gewichtige Persönlichkeit erwähnen, der nach Rodel A die 100 Ellen Grautuch und 2 Zigner oder doch $^3/_4$ dieser Abgabe leistet und der nach Rodel B den Zehnten von Oberurnen „fürkoft“ hat, können wir nicht angeben. Da 1289

---

[1]) Urk. I, pag. 117 und 138.

[2]) Obfurn.

von „dem Elmer, unserm Ammann“ die Rede ist (Urkunde I, pag. 89) und 1318 Werner der Elmer, unser Ammann, eine Urkunde besiegelt (Urk. I, pag. 143) und ebenso 1322 als „Lantammann zu Glarus“ in einem Rechtsstreit seinen Schiedsspruch thut (I, pag. 162, vergl. Urkunde vom Juni 1324), so liegt immerhin sehr nahe, dass der Elmer der Rödel A und B entweder Lantammann Werner Elmer selbst oder einer seiner Söhne war.

Die Rödel C. und D. zeigen uns, wie wiederum nicht alles, was nach Seckingen kam, dem Gesamt-Haushalt des Klosters zukam, sondern etliches noch wieder zum voraus an die Aebtissin, die Kellerin, die Spenderin, die Kusterin, den Spichwerter, die Kamerin, die Köchinnen, die Kuchibaben und den Luter kam. Dass vor allem die Aebtissin neben dem Haushalt des Klosters noch wieder ihre separate Kasse führte, zeigt sehr deutlich eine Urkunde vom 15. Oktober 1367 (Urk. I, pag. 247).

264.

Schuldbrief der Glarner gegenüber dem Kloster Seckingen infolge Loskauf von der bisherigen Zinsverpflichtung.

1395, August 17.

Allen, die diesen brieff sechent od hörent lesen, kiund ich Huphan jetz Amman vnd wir die Lantliute gemeinlich ze Glarus vnd veriechent offenlich mit disem brieff, dz wir vnd iunser land vnd was zuo vns gehört vnd alle iunser nachkomen, die wir vestecklich har under bindent, recht vnd redelich schuldig sint ze gelten der Erwirdigen iunser gnedigen frovwen frovw Clarannen von der hochen klingen Eptyschin vnd dem Cappitell gemeinlich frovwen vnd herren des gotzhus sant fridlins der stifft ze Seckingen in Constenzer Bystuom gelegen vnd allen iren nachkomen achzechen hundert vnd dry vnd sechsig guldin vnd je zwentzig plaphart für einen jeglichen guldin, von der küyen, schaffen, pfennigen vnd kese gült wegen, so si in iunsern land hatten, das wir von inen hiemit abgekoufft habent, dis gelt alles sönt wir vnd iunser nachkomen inen vnd iren nachkomen richten vnd weren gan Ziurich in die stat, in weles hus si oder ir botten mit brieffen ald von dem munde es hinvordrent ze weren gentzlich an allen iren schaden,

einen dritten teil des vorbenempten gelt alles vf den nechsten sant Andrestag so schierest nach datum dis brieffes kunt vnd dannenhein iuber jar das nechst ouch vff sant Andrestag den nechsten einen dritteil dis vorbenempten gelt alles vnd darnach vff den nechsten sant Johans ze Siungichten ouch einen drittenteil des vorbenempten gelt alles an allen vfzug. Her-vmb ze merer sicherheit so habent wir inen ze rechten mitgülten vnd gysel gegeben die wisen bescheidenen iunser lieben lantlüten Rudolff wüsten den eltern ab eglingen[1]) Johansen Wighus von Mullis, Heinrich schacher vss obrendorf, Ruod ebner ab riedren, Ruodolff Dietis den jungen ab sol, dietrich eblis von Brunnen[2]), Heinrich klesin von Nidfiure, Ulrich tungen von swanden, Heinrich küchlin von Adlenbach, Fridrich Lager von Nidfur, Rudolff fryen den eltern von Zussingen, Ruod. Hönisen vnd Heinrich Hönisen beid von Hetzingen, Hugen Kloter, Hugen Walen, den Langen, usser der Rüti, Ruod. schacher vnd Volrich Kilchmatter beid von Ennenta, Mathys von Netstal, Rudolff Lützinger von Lützingen, Volrich Wüsten vsser Swenden,[3]) Josen benin von elm, Johans Gantzen von beringen, Heinrich winter von Engi, Johans Kroucher der hinder, von Krouch, Cuenin schoggen von Krouch, Heinrich gyren vnd Heinrich Landolt von (nid)ren Nefels, vnd Johans Burolt[4]) von Uranen, die ouch alle dis vorbenempt gelt alles für sich vnd ir erben mit ivns vnverscheidenlich gelopt hand vszerichten vff die vorbenempten zile. Darzuo so hant die selben acht vnd zwentzig mitgülten alle gelopt vnd offenlich liplich gelert eyde ze den heiligen gesworn, ob vff dehein zil das vorgenant gelt der dritteil gentzlich nit gewert würde als vorbenempt ist, das si sich alle den morndes nach dem obgenanten tag vnd zil vnverzogenlich vnd vngemant bi den egenanten eyden gan Zürich in die stat in offen wirt hüser antwurten sönt vnd da tegenlich vnverdingot rechte gyselmale vmb dis schult vnd vmb ein dehein andre sach leysten vnd davon nit lassen als lang vntzit e dz gelt so man denne weren sol vnd verfallen ist, gentzlich bezalt wirt. Würde ouch diser mitgülten vnd gysel deheiner zuo diser sach vnnütze, es were von todes od anderer sache wegen, so sönt wir inen in den nechsten vier-

---

[1]) wohl Beglingen. — [2]) oben pag. 88. — [3]) wohl Schwendi bei Elm. — [4]) oder Binolt?

zechen tagen einen als guten vnd nützen mitgülte vnd gysel an des vnnützen stat geben, vngemant als der wz[1]), so denne abgangen ist, vnd sol sich derselb angand mit sinem eyde vnd brieff verbinden, alles des sich der vnnütze vnd abgangen hat hie verbunden. Beschech das nit, so sönd die vorben. ander mitgülten alle vnverzogenlich vnd vngemant in dem egenanten recht[2]) Zürich leysten als lang vntz es beschicht. Ouch mag iuns die obgenant iunse fröw vnd disen mitgülten tag geben, wie dick vnd wie vil si wil, vnd sol Inen dz gentzlich vnschedlich sin. Wir die Landlüte gemeinlich ze Glarus globen für iuns; für iunser land, iunser gemeind vnd alle iunser nachkomen die vorgenanten acht vnd zwentzig mitgülten alle vnd ir jeglich besunder vnd ir aller erben vnd die noch har vmb mitgült werden vnd dero erben bi der trüw gelüpt vnd den eyden, so wir zesamen von iunsers landes wegen tuond gar vnd gentzlich von allem dem schaden ze wisen vnd ze lösen, in den si deheines weges von der egenant schuld wegen jemer[3]) kond oder mügent komen an geverde.

Harüber ze einer vesten vnd waren vrkiund, so haben wir vorgenant amman vnd landlüte gemeinlich ze Glarus ivnser gemein landes Insigel (für) iuns vnd alle iunser nachkomen vnd ouch für die egen. iunser mitgülten als von ihr ernstheft bett wegen anghenkt an disen brieff. Under das selb Insigel wir vorbenepte acht vnd zwentzig mitgülten iuns . . . . . .[4])
. . . . . darzuo bi den vorben. vnser eyden alles. . . . .

Diser brieff ist geben an dem nechsten zinstag nach iunser frovwen tag ze mitten Augsten des jares (so man zalt von Christi) gebürt drüzechen hundert vnd in dem fünff vnd nüntzigesten iare.

— — — —

Wir der Schultheis vnd der Räte gemeinlich der stat ze Sekingen veriechent bi vnsn trüwen vnd eren, dz wir einen . . . . . brieff gesechen habent mit des landes ze Glarus Ingesigel, der ouch von wort ze wort stat als hie vorgeschrieben ist. Und des ze (einer) iurkunde, so hant wir iunser stat Ingesigel offenlich gehenkt an disen brieff. Geben vff sant Johans tag ze sungicht des jares, do man zaltt von gottes gebürt thusent drü hundert nünzig vnd sieben.

---

[1]) war. — [2]) wohl „nach“ zu ergänzen. — [3]) jemals. — [4]) Lücken, d.h. so abgeblasste (u. z. T. zerrissene) Stellen, dass wir sie nicht mehr lesen konnten.

Vorstehendes Aktenstück, mit der Aufschrift „Das ist ein Vidimus der brieffe vmb die nütz ze Glarus", liegt im Generallandesarchiv v. Karlsruh; cf. Jahrbuch für schweizer. Geschichte XXIII, pag. 83.

Anmerkung.

Laut Urkunde vom 17. Juli 1395 (Urkundenbuch I, 389) hatte die Aebtissin von Seckingen den Glarnern verkauft:

1) um eine jährliche Abgabe von 32 Pfd. die Zehnten, Fälle und ähnliches;
2) gegen bestimmte Taxen (für ein Schaf 9 Schilling, für einen grossen Käse 6 Pfennig etc.) die jährlichen Abgaben an Schafen, Rindern, grossen und kleinen Käsen, und zwar so, dass die Glarner je 13 Gulden Kapital für je einen Gulden jährlicher Abgabe zu leisten hatten.

Durch gegenwärtige Urkunde, den glarnerischen Gegenbrief zur Urkunde der Aebtissin vom 17. Juli 1395, erklären die Glarner, dass sie infolge jenes Abkommens 1863 Gulden schuldig seien und dieselben zu einem Drittel auf St. Andreas 1395, zu einem zweiten Drittel auf St. Andreas 1396 und den letzten Drittel auf St. Johannes im Sommer (Juni) 1397 entrichten werden.

Nach dem oben Mitgeteilten würde der einmaligen Loskaufssumme von 1863 fl. eine jährliche Abgabe von $143^4/_{13}$ fl. entsprechen, während nach den unterm 17. Juli 1395 vereinbarten Taxen der durch den Seckinger Abgabenrodel (o. Nr. 262) vorgesehene Ertrag der Käs-, Schaf- und Rindergült allerdings eine bedeutend grössere Summe ergeben hätte. Namentlich der oben pag. 95 mitgeteilte Rodel A hat uns aber bereits gezeigt, wie vieles von den auf dem Hof von Glarus eingehenden Abgaben nicht nach Seckingen gelangte; es ist aber wohl selbstverständlich, dass dieser Ausfall auch für die Loskaufssumme ausser Betracht fiel, d. h. dass die Glarner nur für das, was das Kloster wirklich erhielt, Entschädigung zu leisten hatten.[1]) Legen wir deshalb den bezeichneten Rodel A zu Grunde und lassen wir dabei auch die nur für das 4. Jahr, das Jahr der Zufahrt fälligen Abgaben ausser Betracht, weil nach dem Loskauf die Aebtissin nicht mehr nach Glarus kam und deshalb auch keine Reisevergütungen mehr bedurfte, so erhalten wir

für 163 Schafe	à 9 ß	= 73 ℔ 7 ß,
30 Rinder	à 1 ℔	= 30 ℔
340 grosse Käse	à 6 Den	= 8 ℔ 10 ß,
1140 kleine Käse	à $2^1/_2$ „	= 11 ℔ $17^1/_2$
an baarem Geld		29 ℔ 10
	Zusammen	153 ℔ $4^1/_2$ ß.

[1]) Aus derselben Ursache wird sich uns auch erklären, dass die Loskaufssumme für Zehnten, Fälle und ähnliches mit einem jährlichen Beitrag von 32 Pfd. abgethan wurde. Da der Zehnten aus dem Sernftal schon 30 Pfd. eintrug (o. 263, Rodel A), so liegt auf der Hand, dass die Glarner ungleich mehr als nur 32 Pfd. am Zehnten, Fällen etc. zu leisten hatten. Aber nach Seckingen werden eben mutmasslich nur zirka 32 Pfd. gekommen sein, und so konnte sich das Kloster auch beim Loskauf mit dieser Summe begnügen.

Die Differenz zwischen dieser Summe und dem obbezeichneten Betrag von 143 ℔ erklärt sich uns ziemlich annähernd aus dem Loskauf, den 1376 Ruf Ott und Rud. Vogel von Linthal und ihre Genossen rücksichtlich der Linthaler und den beiden Waltherschen Huben ins Werk setzten (Urkundenb. I, pag. 290 ff).

Wie für die Bezahlung der jährlich zu entrichtenden 32 ℔ vierzehn Bürgen gestellt wurden (Urkundenbuch I, pag. 384 ff.), so werden für die einmalige Auskaufssumme von 1863 fl. $2 \times 14 = 28$ Bürgen gestellt Es liegt nahe, dass für jeden der 14 Tagwen je 2 Geisseln gestellt wurden; während aber in der Urkunde vom 16. Juli die Geisseln nach der geographischen Lage der Tagwen, mit Elm anhebend (Rud. Elmer von Elm, Johans Speich von Matt, Walter Eggel von Oberlinthal, Heinrich Wichser von Niederlinthal-Rüti etc.) mit Urnen schliessend, sich folgen, ist das in hier vorliegender Urkunde nicht der Fall: Beglingen und Mollis fangen an, Näfels und Urnen schliessen. Fast scheint es auch, dass Linthal keine Geisseln zu stellen hatte, während Matt-Engi (Heinrich Winter von Engi und Johans Kraucher von Krauch und Kuoni Schoggen, ebenfalls von Krauch) und der Eschentagwen (Heinrich Kläsi und Friedr. Lager von Nidfurn und Heinrich Kuchli von Adlenbach) deren je 3 stellten. Dass Linthal leer ausging, würde sich daraus erklären, dass hier der Loskauf der Grundzinse schon vor 1395 vollständig oder fast vollständig statt hatte.

265.

Brief betreffend Allmeind von Engi.

1408, Februar 9.

Allen, die disen Brief sehent oder Hörent lesen, kunden wir die Tagwanlüt gemeinlich ze Engi vnd veriehen[1]) offenlich mit disem brief für vns vnd vnser nachkomen, das wir all gemeinlich vnd einhelleklich durch vnser nutz vnd notdurft willen über ein komen sigen, Vnser Almeind ze bessren vnd ze meren nah der gelegenheit vnd stuken als hienach geschriben stat. Des ersten so haben wir von Gandalp, so wir von gemeinen lantlüten ze Glaris kouft habn, gezogen vnd vsgescheiden vnd zuo vnser Almeind geordnet, was von Töiffen runs von swartzen schingel abher werd

[1]) bestätigen.

ıst vnd von kueluowi harwert vnd ab harwert ist. Vnd was vnder der schräyen vnd dem Inberg durahin ist, was da vormals dirre[1]) vorgenanten örtren vnd stukken vormals zuo der egen.[2]) Gandalp gehort. Das sol nu alles hinnanhin zuo vnser almeind gehören vnd vns vnd vnsen nachkomen beliben. . . . . des inher vntz[3]) gen Mattbrunen sind gesessen ewclich dienen vnd süln[4]) öch da für hinna hin bi guoten trüwen vngeuarlich nutzen vnd . . . en, Wel ie des wider vns vnd vnser nachkomen begert. Wir sigen ouch über ein komen, das stäts zwei leider[5]) vmb die Almeind syn süln. ob ieman das fiy[6]) vff der egen. vnser Almeind wider vnser ald vnser nachkomen willen vnd gunst haben wölt, das dar vmb die leider bi geswornen eiden leiden sond, ie das houpt täglich vmb fünf schilling. Des einungs gehört ein dritteil eim Amman, ein dritteil dem tagwan vnd ein dritteil den leidern. Vnd durch das dis nu vnd hernach war vnd stät belibe, so haben wir gebetten den fromen wisen Albrecht Vogel Amman ze Glaris, das er für vns vnd vnser nachkomen sin eigen Insigel offenlich hat gehenkt an disen brief, darwider wir vns in dirre sach willeklich binden, wan[7]) wir gemeines Insigel nicht haben. Ich der vorgen. Albrecht Vogel vergich ouch, das ich durch der erbern Tagwenlüten aller gemeinlich ze Engi ernsthaften bett wegen min eigen Insigel offenlich gehenkt han an diss brief, doch mir vnd minen erbn vnschädlich. Der geben ist am nächsten frytag nah vnser fröwen tag zer liechtmess des Jares, do man nach Gottesgeburt zalt Vierzehn hundert Jar dar nach in dem achten Jar. Es sind jetz Leider vnd [8]) Heini suter, vnd wen ein leider vnnütz wirt, so sol man ie ein nützen an des vnnützen statt geben.

Das Original liegt im Archiv der Gemeinde Engi. Das von Landammann Vogel angehängte Sigel ist nicht mehr vorhanden, dagegen zeigt ein Einschnitt noch, wo es angehängt worden.

Anmerkung.

Während die „Huben" des Seckinger-Urbars, die einst Gemeinbesitz waren, wohl ziemlich bald in Privatbesitz übergegangen sind (vergl. I, pag. 276),

---

[1]) diese. — [2]) vorgenannten. — [3]) bis. — [4]) sollen. — [5]) Bannwarte (Verkläger). — [6]) Vieh. — [7]) da, weil. — [8]) Die hier stehenden Namen (die ersten Leider) sind augenscheinlich mit Absicht ausgelöscht, Heini Suter von späterer Hand eingefügt.

macht sich seit dem Anfang des 15. Jahrhunderts insofern eine gegenläufige Tendenz bemerkbar, dass die Tagwen wieder Gemeinbesitz, „Allmeinden" erwerben. Wenn heute alle Tagwen ziemlich ausgedehnte Allmeindgebiete besitzen, so lässt sich von den meisten derselben nachweisen, dass sie erst seit dem 15. Jahrhundert in den Besitz der Tagwen übergingen. So dürfte auch die durch vorliegende Urkunde besprochene Allmend den Anfang für den nunmehrigen Allmeindbesitz der Gemeinde Engi bedeutet haben.

Wie wir aus der Urkunde selbst ersehen, gehörte das als Allmeind bezeichnete Gebiet vorher zur Gandalp, wurde dann aber von dieser abgetrennt und als Allmend erklärt, weil sich dasselbe seiner tiefen Lage wegen für die Benutzung der im Tal befindlichen Kühe besser eignete als für die Alpbewerber. Die Gandalp selbst aber war laut vorliegender Urkunde von „gemeinen Landleuten" erkauft worden. Es ist dieses der einzige Fall, den ich kenne, in welchem sich eine Alp im Besitz „gemeiner Landleute" befunden. Wir sehen sonst die Alpen durchgehend im Besitze von Privaten; auch diejenigen Alpen, die heute sich in der Hand von Gemeinden befinden, sind nachweislich erst später von Gemeinden gekauft worden.

Mit dem Besitz der Gandalp durch „gemeine Landleute" hängt wohl auch zusammen, dass der Hochwald des Gandberges sich in nachweisbarer Zeit im gemeinsamen Besitz der Landleute von Glarus, Ennenda, Mitlödi, Schwanden, Sool und Schwändi befand [1]), während die Gemeinden Schwanden, Haslen, Nitfurn, Leuggelbach, Luchsingen und Hätzingen ebenso Hochwald im Westgebiet des Freibergs (Ennetseewenwald) gemeinsam besassen. Der Ausdruck „Salengrat", der in diesem Gebiet sich findet, legt die Vermutung nahe, dass ein ansehnliches Gebiet im Freiberg terra salica war, das dann beim Wechsel der Grundherrschaft, d. h. beim Loskauf des Landes von Seckingen (oben pag. 100ff.) in den Besitz der gemeinen Landleute überging.

Als Besitzer der neugeschaffenen Allmend werden durch unsere Urkunde bezeichnet: die, welche (wohl vom Wartstalden weg, — so dürfte die oben vorliegende Lücke ergänzt werden, da Wartstalden die Grenze zwischen Schwanden und Engi bezeichnet) bis zum Mattbrunnen, der Grenze zwischen Engi und Matt, „gesessen sind". Da damals die Tagwen keine oder erst ganz wenige Allmeinden besassen, genügte die Niederlassung in den betreffenden Huben, um auch zum Tagwensgenoss zu werden. Als dann die Tagwen mehr Güter erwarben, änderte sich die Sache; es hatten die sich Setzenden, um Teilhaber an den schon erworbenen und bezahlten Gemeindsgütern zu werden, einen dem Wert der Gemeindenutzungen entsprechenden Betrag als Einkaufssumme ins Bürgerrecht zu bezahlen.

Ueber den die Urkunde sigelnden Landammann Vogel s. oben I, pag. 408; er ist durch Urkunden für die Jahre 1402, 1407, 1411, 1413, 1414, 1418 und 1419 als Landammann bereits nachgewiesen, wie dies durch vorliegende Urkunde nun auch für das Jahr 1408 geschieht.

---

[1]) Erst November 1799, resp. Juni 1832 erfolgte die Teilung des gemeinsamen Waldes.

Betreffs die in vorliegender Urkunde erwähnten Oertlichkeitsnamen wird mir von den Herren Pfarrer Kind in Schwanden und Oberrichter Blumer, Engi, mitgeteilt: Die Gandalp, welcher Name jetzt nicht mehr gebräuchlich ist, umfasste damals wahrscheinlich das ganze Alp- und Waldgebiet vom Kreuzplattenzug einwärts bis an die Kreuelalp, vielleicht auch diese noch, und vom Grat bis hinunter zum Wasser (dagegen gehörte die Neuenhüttenalp ihr nicht mehr zu). — Der schwarze Tschingel bezeichnet Felsköpfe, die sich zwischen der obern Grenze des zusammenhängenden Waldgebietes und den Weiden der Alpen Neuenhütten und Aueli befinden. Wenn man in der Wart von der Landstrasse aus durch den Kreuzplattenzug aufwärts schaut, so sieht man in der Höhe den Felskopf des schwarzen Tschingels an der obersten Waldgrenze emporragen. Die Schrayen befindet sich auf der linken Seite der Mettlenruns, unter dem Unterstafel der Alp Laueli. Die Namen Tiefenruns, Kuhlaui und Inberg sind heute nicht mehr bekannt.

266.

Vergleich zwischen den Kirchgenossen von Schännis und den Bergleuten von Kerenzen.

1443 Februar 8.

Wir die nachbene(m)pten kilchgenossen gemeinlichen ze Schennis an einem vnd die Berglütte gemeinlichen bedenthalb vf Ambnen vnd vf Krechenzen am andern teile etc. Bekennen vnd tünd kund offenbar mit disem briefe für vns, vnser erben vnd nachkommen etc. Als wir ze beiden sit von altem herkommenheit nach billichem enandern etwas pflichtig vnd gebunden sigen behulfen und beraten ze sin, die erwürdigen kilchen ze Schennis von jar ze jare mit buwen vf ze haben nach billicher notdurft, so vil vns dann des gebürt ze tuende, Sömlich hilf, so vil jewederm teile, nach dem vnd wir vor zitten von enanderen geschidget vnd ein lütrung davon zwüschend vns beiden partyen vorgntn[1]) beschechen ist, gebürt ze tunde, Sind wir ze beiden sidt vnunterwist, von vergessen lange wegen des zitts: Haben wir

[1]) vorgenannten.

darumb vns ze beiden sidt mit enandern in freuntlichkeit vnterredt, ouch kundtschaft, so wir darumb mochten haben, lassen hören, vnd konden nach sölichem allem vns selber nit (erinnern) noch davon ein lütrung[1]) gemachen, dann so vil, dz[2]) wir ze beider sidt vnser vneinhellikeit in früntlichkeit, durch vnderwisung billicher sachen, für die fürsichtigen vnd wisen landamman vnd rat des landes ze Glarus, vnser gnädigen lieben herren, bracht haben, Inen die sachen vnd misshellung von beider sidt durch kuntschaft vnd aller sachen, so darzu dienen, nach aller notdurft für gegeben, gentzlichen lassen erzellen vnd verhören etc. Vf sölichs die benemmpten vnser herren gebetten mit fliss ernstlichen iren früntlichen getrüwen rat vnd vns harumb wege ze geben vmb ein lütrung vnd entscheidung der sachen, nach billichem irem erkanntnus in früntlichkeit. Dann wir ze beider sidt von enandren nit begeren dann glichs vnd billichs, nach harkomen vnd gestalt der sachen, lieber inen in früntlichkeit des volgen, denn enanderen bekümbern mit recht[3]) etc. Sömliche vnser bette[4]) hand die vorgntn vnser gnädigen lieben herren angesechen durch vnderwisung in früntlichkeit, die sachen für sy genommen, red, widerred vnd kuntschaft von vns beiden partyen vorgnten eigenlichen verhört etc., vf sömlichs vns iren früntlichen getrüwen ratt nach ir erkantnusse ein lütrung vnd entscheidung nach herkommen vnd gestalt der sachen geben vnd vns ze beider siden vorgntn gütlichen gebetten: Sidhar wir iren früntlichen getrüwen ratts vmb die sach begert haben, dz ouch wir einem sömlichen iren ratte von beider sidten vorgntn, früntlich vnd gütlichen nachvolgten vnd enandern by einem sömlichen lassen bliben, als hienach an diesem briefe von wort ze wort eigenlich geschrieben stadt. Dem ist also — — — des ersten, so sönd wir egntn. kilchgnossn ze Schennis gemeinlichen, ouch wir gemeinlichen die berglütte bedenthalb vf Ambnen vnd vf Kirchenzen, nu vnd hienach zu ewigen zitten enanderen behulfen vnd beratten sin die obgntn kilchen ze Schennis mit buwen, so vil vns des gebürt vf ze haben, von jar ze jare, früntlich vnd getrülichen, nach billicher notdurft; also dz wir die obgntn kilchgnoss ze Schennis, ouch wir die benempten berglüten bedenthalb vf Ambnen vnd vf Kirchentzen

[1]) Erläuterung. — [2]) dass. — [3]) Gericht, Prozess. — [4]) Bitte.

von hin allenthalben enandern sond verkünden vnd zesament berufen von jar ze jare oder wenn vns dz notdürftig bedunkt ze sin, vnd mit enanderen früntlichen ze ratt werden, wo oder an welhen enden an vnd in der obgntn kilchen ze Schennis aller notdürftigest ze buwen sige. vnd (so) wir dann ze male buwen wellind, sömlich buw sönd wir dann allweg, so dick dz ze schulden kumpt, früntlichen vnd bescheidenlichen mit enandern fürnemen mittenzu, nach billicher notdurft; vnd was oder wie vil wir dann mit enandern ze ratt werdent vnd zmere[1]) vnder vns wirt ze buwen an vnd in der kilchen ze Schennis vorgntn, sömlichen buwe sönd wir ze beider sidt vorgntn mit enandren versorgen vnd besorgen mit buwlütten nach notdurft, dz es nach dem besten nutze ein fürgang gewunne, ane alle geferde. vnd wz[2]) oder (wie) vil alder wenig denn derselb buwe, so dann an oder ine der kilchen ze Schennis vorgntn getan vnd beschechen ist, gekostet hätt, wie vil des kosten gebürt, ungefarlich, sol man in fünf teile legen vnd teilen; derselben fünf teilen sönd geben wir die obgntn kilchgnoss ze Schennis drige[3]) teile vnd wir die benempten berglüte bedenthalb vf Ambnen vnd vf Kirchenzen zwey teile, vngefarlich; doch mit sömlicher lutrung vnd bescheidenheit: Were es sachen, dz vns obgntn beiden partyen oder dewederem teile[4]) bisunder dheinest[5]) vber kurz (oder) vber lang, wenn dz were, zu handen köme ein vrsprung der kuntschaft, wie von ersten wir ze beider sidt mit was hilfe als von der büwen an vnd in der kilchen ze Schennis vorgntn wegen von enandern geschidgett vnd pflichtig sind ze tunde, als denn sömlich entscheidung an in selbs vor zitten, als vor statt, gewesen ist etc.: sömlich vrsprung der kuntschaft sol vorgan, vnd denn dennenhin derselben lütrung vnd entscheidung nach vswisung der vrsprung der kuntschaft ze beider sidt nachvolgen, vngeuarlichen, sunder dise lutrung vnd entscheidung der sachen, als vor statt, vernicht, dirre[6]) briefe kraftlos, tod vnd absin etc. Sömliche lutrung vnd entscheidung, als vns obgnent beider partyen vnser gnädigen lieben herren vorgntn von dire sachen wegen früntlichen geraten vnd fürgegeben hand, als hie vor eigentlichen gelutert ist etc., haben wir obgntn beid teile ein

[1]) Die Mehrheit. — [2]) was. — [3]) drei. — [4]) dem einen Teile. — [5]) irgend einmal. — [6]) diese.

wolgefallen an, bedunkt vns billich nach herkomen vnd gestalt der sachen, einem sölichen früntlichen getrüwen ratte, als die obgntn vnser gnädigen lieben herren vns geratten, ein lutrung vnd entscheidung harumb geben hand, das wir beide teile inen billich danke sagen, nach ze gane vnd ze volgen; wellind ouch von hin ze ewigen zitten vnser erben vnd nachkommen beid teil vorgntn daby enandern lassen beliben, fruntlich vnd getrülichen, nach vswisung dis briefs, als hie vor eigenlich geschriben statt, an alle geferde etc. Harüber ze einem waren ofen vrkund, dz dis alles war, vest vnd stätt ewenklichen sige vnd belibe, so haben wir die obgntn kilchgnossen ze Schennis, ouch die benempten berglütte bedenthalb vf Ambnen vnd vf Kirchentzen, gemeinlichen gebetten vnd erbetten die fürsichtigen vnd wisen landamman vnd ratt des lands ze Glarus vorgntn, vnser gnädigen lieben herren, dz sy für vns, vnser erben vnd nachkomen, in[1]) allweg vnschädlich, ir gemeinen lands insigel offenlich hand lassen henken an disen briefe, darunder wir vns, vnser erben vnd nachkomen in dirre sach wilklichen[2]) vnd vestenklichen binden etc.; der geben vf mäntag ist nach sant Aggthen der lieben jungkfrówn tag in dem iare, do man zalt von gotts geburt tusent vier hundert jar vnd darnach in dem vierzigosten vnd drige iare.

Pergamentne Urkunde im glarnerischen Staatsarchiv. Das Siegel fehlt, dagegen ist noch da der Pergamentstreifen, dem das Siegel angehängt war.

Weil entkräftet, ist die Urkunde in üblicher Weise zerschnitten und ihr am Fusse die Note beigefügt: Zu wüssen syge, das dieser Brieff vnd gannze Verfangenschafft die von Vrnen vnd vf Kerenzen nützit mer angat noch betrifft vermög einer Quitanz, so darumb zu Glarus ligt. Vnnd disfals gägen Inen tod vnd absyn ouch hinusgäben werden solte. Diewyl aber die von Schännis der Brieffen gägen denen vff ämman vnd Bilten noch mangelbar, hat man Inen die noch ein Jar lang zu lassen versprochen. Innert der zyth söllent sy Ir sachen gägen Inen richtigen vnnd nach verschynung des Jars die brieff minen herren Landtaman vnd Rath zu Glarus zustellen. Datum den 30 tag May Anno 93[3]). Fr. Bussy, Landtschr. zu Glarus.

Anmerkung.

Während die sämtlichen Gemeinden des Kantons von Näfels und Mollis bis Linthal und Elm einst zur alten Kirche von Glarus und damit zum Bis-

---

[1]) ihnen. — [2]) willig. — [3]) 1593. In diesem Jahre kaufte sich Kerenzen von allen Verpflichtungen gegenüber Schännis los.

tum Konstanz gehörten, war Kerenzen, ebenso wie Bilten und Niederurnen nach Schännis eingepfarrt und damit zur Diöcese Chur gehörig. Infolgedessen hatte denn auch Kerenzen wie das gegenüberliegende Amden die Kosten für Erhaltung der Kirche von Schännis mitzutragen. So lange nun die Bergleute von Kerenzen wirklich die Kirche von Schännis für ihre kirchlichen Bedürfnisse benützten, geschah das wohl ohne Widerrede. Als dann aber infolge der weiten Entfernung Kerenzen sich ein eigenes Gotteshaus erbaute, dessen Unterhalt ihnen ausschliesslich zukam und wahrscheinlich nicht allzu leicht fiel, wurde jene Verpflichtung an die reiche Mutterkirche für die Bergleute von Kerenzen zur Last. Daraus entstanden dann Zwistigkeiten. Zu ihrer Beseitigung wurde die Streitfrage Landammann und Rat zu Glarus, ihren „gnädigen, lieben Herren" zur Entscheidung unterbreitet, und deren schiedsrichterlichen Entscheid unterwerfen sich durch vorliegende, allerdings sehr schwerfällig verfasste Urkunde beide Teile: Die Bergleute von Kerenzen und Amden verpflichten sich, an fürderhin entstehende Baukosten der Kirche von Schännis zusammen $^2/_5$ beizutragen, während $^3/_5$ auf Schännis verbleiben. Dagegen sollten solche Reparaturen, für welche man die Bergleute von Kerenzen und Amden beiziehen wollte, nur in Gemeindeversammlungen beschlossen werden, zu denen man dieselben ebenfalls eingeladen hatte. Wie übrigens aus der vorliegenden Urkunde erhellt, war bereits vor 1443 über die Beitragspflicht von Kerenzen und Amden verhandelt worden, war aber eine darauf bezügliche Urkunde gänzlich verloren gegangen. Deshalb wird in unserer Urkunde das Widerauffinden älterer Briefe vorbehalten, in welchem Falle der gegenwärtige Schiedspruch tot und dahin gefallen sein sollte.

Wie wir oben pag. 52 bemerkten, haben wir in dem Ablassbrief von 1444 den ersten urkundlichen Beleg für das Vorhandensein einer Kirche von Kerenzen; dagegen machen die Verhandlungen, die durch vorstehende Urkunde ihren Abschluss erhalten, sehr wahrscheinlich, dass die Gründung einer dortigen Kirche doch schon ziemlich früher erfolgte; nur zählte sie eben nicht zu den Tochterkirchen von Glarus.

Ueber die Mutterkirche von Schännis s. Urkundenbuch I, pag. 13.

267.

Die Feindseligkeiten zwischen Zürich und den Eidgenossen werden fortgesetzt.

1444 Juni.

I.

Aus Hans Fründs Chronik.

(193.) Das die eidgnossen das veld rumptend und aber heimzugend. Als nu die eidgnossen kostlich[1]) im veld gelegen warend mit ihrem starken züg[2]), büxsen und andrem züg, und sich die lüt vast vfverzert, ouch den züg, stein und bulfer, und anders verbrucht hattend, das sy nit wol für dhein[3]) schloss sich deshalb mer geslahen kondent, da wurdent sy ze rate umb ein abzug, das jederman söllt heim ziehen und sich zuorüsten mit züg und andern dingen, und söllt man dann daheim ze rat werden, umb einen andern zug ze tuonde nach der eidgnossen nutz und eren. Also brach man uf ze Kloten und ze Wasserstorf[4]), und zugen die von Bern, Lucern, Vnderwalden und Zug für Baden nider hein, und die von Ure, Swytz und **Glarus** heruf für Grifensee (und) Grüningen ouch hein. Das beschach vor sant Vitztag[5]) anno MCCCCXLIV. Ouch vergiengent sich hiezwüschent vil sachen, mänig glöf, ouch das man etlich späch[6]) und dieben im veld enthoptet und ander sachen. Ouch wie Hans von Rechberg von Winterthur mit LX pfäriten herus gen Altorf[7]) enent Grifensee herzuo trapt, und daselbs im dorf VI von Appenzell, ein von Bern und ein von Glarus umbracht; die acht man ze Ustern vergraben wurdent. Ouch wie die von Appenzell gen Grifensee kament mit ir mindern[8]) lantzpanner ordenlich und redlich zuo den eidgnossen ziehen, desglich min herr von Raren mit sim venlin und eim sim reisigen züg, und wie sy wyder von dannen zugend,

---

[1]) Mit bedeutenden Kosten. — [2]) Kriegszeug, vor allem Artillerie. — [3]) irgend ein. — [4]) Basserstorf. — [5]) 13. Juni. — [6]) Späher, Spion. — [7]) Mönchaltorf, noch heute oft kurzweg Altorf geheissen. — [8]) kleinern.

und von andern sachen, die sich volgiengend und kurtzwilig ze hören werent.

(194.) Das mere[1]) kament wie Regensperg die nüw, darinne die eidgnossen knecht und söldner lagent, belegen[2]) wäre. Und hiemitte von dem dritten zug der eidgnossen, als sy mit iren offnen panern aber uszugend Regensperg ze entschütten[3]), und wie sich derselb zog verlengt und machet im velde, das man do wyder heim käme. Also sond[4]) ir mengerhand sachen hören und vernemen. Als nu die eidgnossen heim kamend und ire schloss Regensperg, die alten und die nüwen, und andre ir schloss hattent besetzt, do leisteten sy aber[5]) tag, und woltent ze rat werden, aber einen zug ze tuonde uf die vyend, und sy ze schadgene; und indem als sy ze Lucern in der statt uf tagen by einandren ob den sachen im rat sassen, so komen inen märe in den rat, wie die von Zürich vsgezogen syen und die nüwen Regensperg, daruf der eidgnossen knecht ob hunderte lagent, belegen hettind mit vier hufen[6]), und brantent und wuostent, was da wäre; und warent die märe gar hert.

(195.) Wie die eidgnossen schnell und bald vszugent und Regensperg und ir söldner daruf entschütten wolltent und nit laussen[7]) vndergan. Do zerritten[8]) die boten von stund vom tag jederman heim. Und morndes uf mitwuchen, was sant Johanns abent ze sungichten[9]), anno dom. MCCCCXLIV, da zugent die eidgnossen mit starker macht us von Lucern, Underwalden und Zug gen Baden nider, und von Swytz und von **Glarus** obnen us für Grüningen hin, und kamend die drü[10]) örter ze Grüningen zesamen uf sant Johannstag fruo, und zugend nidsich ab jemermer, hie dishalb dem Grifensee nider und kondent nie gwüssenklich vernemen, wie es umb Regensperg stuond. Dann als sy kamend schier gen Oerlikon zuo dem dorf

---

[1]) Mähre, Nachrichten. — [2]) belagert. — [3]) entsetzen. — [4]) sollt. — [5]) wiederum. — [6]) Haufen, Kriegsabteilungen. — [7]) lassen. — [8]) ritten auseinander. — [9]) Der Tag Johannes des Täufers fällt auf den 24. Juni. — [10]) Uri, Schwyz und Glarus (Uri ist in obigem Satz augenscheinlich — vor Schwyz — einzufügen).

under vom Kratten[1]) herabe, da vernament sy, wie die von Zürich am mentag davor vor tag mit iren helfern von Winterthur und andern uf XIVc.[2]) gerant wärent für Regensperg, und hattent inen da dry huoten gestossen[3]), und brantent um Regensperg was da was, und zugent wyder dannen. Und in demselben hattent sich etlich us dem stättlin herus gelaussen gegen den vyenden, derselben verlurent zwen, einer von Glarus und einer vom ampt. Und als sy nu die mär vernament, da zugent die drü örter mit iren panern gen Oerlikon in das dorf und schluogent sich da nider. Die andern eidgnossen plibent aber ze Baden, dennocht waren die von Bern nit komen; und lagent also still untz uf den andern tag. Do zugent die eidgnossen von Baden heruf untz gen Höngg, und zugent da die drü örter von Oerlikon ouch hinüber gen Höngg und kament da zesamen und ward Oerlikon und was da umb ienant was verbrant, und lagent da by einander und wartotent dera von Bern, untz das die ouch gen Baden kament und warent guotz muotz, dann man füort guotz wins und cost gnuog zuo gen Höngg, da man zum vordren zug ouch gesin was. Es was ouch vast[4]) heiss; ouch so wurdent der vyenden[5]) am zuozug under Oerlikon V erstochen, dann man unwüssender sach uf sy kam.

II.

Schultheiss und Rat von Bern an den Rat von Thun vom 25. Juni.

Wir der schulths. vnd der ratt der statt Bern enbietten dem schulths. vnd ratt ze Thun vnser früntlich gruos vnd alles guott. Lieben getrüwen, als wir vff gestern frü vnser statt baner mit ettwa vil volkes in dem namen Gottes vsgesant, vnd sy bescheiden

---

[1]) Noch heute heisst eine Art Warte in der sog. Spitalwaldung an der nördlichen Halde des Zürichberges, etwas oberhalb der landwirtschaftlichen Schule im Strickhof „Krattenthurm". Nach Edlibachs Chronik pag. 45 zogen die Eidgenossen am 30. Brachmonat 1444 von Baden über Wenigen und Höngg zum Krattenturm und zerstörten ihn durch Untergrabung bis auf den Grund.

[2]) 1400 Mann.

[3]) Hatten ihnen da drei Wachen über den Haufen geworfen.

[4]) fest, sehr. — [5]) Feinde.

haben, gan rägisperg ze ziehende vnd die vnsren, so vff dem schloss ligend, helffent ze entschüttend; also ist vns vff hütt vmb vesperzyt gar eigenlichen geschriben vnd sind ouch des gewarnet worden, wie das die von Zürich vnd ir mithelffere vff Sant Johansabent nächst vergangen, vnd ouch davor me dann mit vierthusent mannen in das veld für rägisperg komen syend, vnd habend dasselbe schloss vf demselben abent vnterstanden ze nöttigende [1]), als davor ouch von inen beschechen ist; da sich aber die vnsren vff dem schloss mit der hilff Gottes erwert vnd entschüttet hant, des wir fro syend. Nu wüssen wir nit, wie sich sölicher gewerbe fürbasser machende wird [2]), wann vns eigenlich geschriben ist, das vnsren vyenden teglich mechtig volck zuoziehe. [3]) Darumb das wir vnd die vnsren dester sicherrer syend vnd vns dester redlicher erzeigend, so bitten vnd ermanen wir üch so ernstig vnd ernstlichst wir mögend, das ir vns zuo sölichen nötten hilfflichen sin wellent, vnd was ir noch redlicher lüten vnd gesellen by üch vinden mögend, die zuo sölichen sachen nütze syen, das ir die ze stunt vnd one verziechen den üwren nachsenden wellent, das die zuo vnser baner fürderlichen komen mögen, sider es nu zemal an der notte gelegen ist; das wellen wir zuo ewigen zitten in guotten gegen üch niemer vergessen.

Geben vf donnstag nach Sant Johanstag vmb vesperzitt Anno M.CCCCXliiij.

Archiv der Bürgergemeinde Thun, Missivenband 1439—45, Jahr 1444, freundlich mitgeteilt durch Hrn. Pfr. Rohr in Thun (früher — aber in modernisierter Schreibweise — abgedruckt im „schweizer. Geschichtsforscher", IV, pag. 368).

---

[1]) belagern, beschiessen. — [2]) wie sich diese Dinge weiterhin entwickeln werden.

[3]) Bekanntlich war der König Friedrich verhindert, der Stadt Zürich zu Hilfe zu ziehen; dagegen zeigte der süddeutsche Adel in Wort und That die lebhafteste Sympathie mit der Stadt Zürich, und es sammelte sich in der That am Rhein, um Waldshut, Seckingen etc. ziemlich Kriegsvolk, um Basel zu bedrängen und Zürich zu entsetzen. Die Haupthilfe wider Basel und für Zürich aber wurde über die Vogesen erwartet.

Anmerkung.

Nach der Belagerung und dem Falle von Greifensee (oben pag. 61—73) hatte, wie uns Fründ in seiner Chronik (Ausgabe Kind, pag. 197) berichtet, „Graf Ulrich von Mätsch, Graf ze Kilchberg und Hoptman an der Etsch", es versucht, einen Frieden zwischen Zürich und den Eidgenossen zu vermitteln; die Unterhandlungen scheinen sich aber sehr bald wieder zerschlagen zu haben, und so wurde denn der Krieg durch beidseitige Feindseligkeiten, Raub und Verwüstung wieder eröffnet. So hatten die von Zürich die alte Regensberg verbrannt, aber „niemand daruf funden, denn allein eine Dienstjungfrowen, die hand sie lassen abgahn, und darnach Affoltern, ober und nider Watt, Regenstorf und Tennikon verbrannt" (Schweizerischer Geschichtsforscher IV, pag. 366). Als sie aber auch die neue Regensberg überfallen wollten, mussten sie ohne Erfolg wieder heimziehen. Dagegen wurde dieser Ueberfall für die Eidgenossen das Zeichen, ihre gesamte Macht wieder zu sammeln und nun gegen Zürich selbst zu ziehen. Wenn es ihnen gelang, in drei Tagen an die 20,000 Mann (Dierauer, Geschichte der schweiz. Eidgenossenschaft II, S. 81) zu mobilisieren, so darf das für jene Zeit, die weder Telegraphen noch Eisenbahnen kannte, schon als Leistung bezeichnet werden. Am längsten liessen natürlich die Berner auf sich warten, die Dienstag den 24. Juni aufbrechend, frühestens am Abend des 25. Juni in Baden eintreffen konnten.

Der von Fründ in Nr. 194 angeführte „Tag" von Luzern fand nach der Mitteilung Tschudis (Chronik II, 419) am 21. Juni statt, womit auch die Angabe von Fründ über das Auseinanderreiten der Boten, Eingang von Nr. 195, stimmt. (21. Juni Tag der Eidgenossen; 22. Juni — mentag vor tag — Auszug der Zürcher nach Regensberg; 23. Juni Auflösung der Tagsatzung, Aufbruch der Mannschaften von Luzern, Unterwalden, Zug, Schwyz etc., Meldung an Bern. Juni 24. Aufbruch der Berner und Eintreffen der 3 Orte in Grüningen, Marsch nach dem Kratten. 25. Juni Zusammenkunft der Eidgenossen in Höngg. Juni 26. Beginn der Belagerung).

268.

Zweite Belagerung der Stadt Zürich.

1444, Juni bis August.

I.

— *Aus Hans Fründs Chronik.* —

(196.) Wie das die eidgnossen für die statt Zürich zugent und die statt belagen mit gwalt uf IX wuchen. Do nu erst die von Bern mit iren puntgnossen von Soloturn

der warent vf CCC oder CCCC, von Soloturn gen Baden kament, da rittent die hoptlüt zesamen, und wurdent eins legers ze rate, das sy sich für Zürich die statt slahen welltind, als sy ouch tatend; und ward also geordnet, das die von Bern enent uf für Altstetten herzugent, und die von Zug fuorent aber ze Höngg über zuo den von Bern, und leitent sich für die mindern[1]) statt an Seldnow[2]) in das closter und daselbs umb mit ir büxsen grossen und kleinen, und rustent stark zuo, so sy dann jemer nähest kondent und mochtend. Desglich leitent sich aber die andern eidgnossen von Lucern, Ure, Swytz, Underwalden und Glarus[3]) für die grosse statt, von der spanweide[4]) zwischen den reben uf dem boden ob der statt[5]) jemer her vntzit gen lindentor[6]) und der meisenmatten, und verleiten also alle strassen ob der statt zuo, an[7]) allein die strass zum geisturn[8]) und am see, die was nit verleit; wan die eidgnossen wolltent sich nit also ver von ein andren legen. Man rust[9]) ouch der von Lucern und von Swytz gross und klein büxsen zuo under sant Lienharten[10]) so man nähest mocht, und also notget man die von Zürich ze allen toren

---

[1]) Klein-Zürich, der links von der Limmat gelegene Stadtteil, heute allerdings grösser als das einstige „Gross-Zürich".

[2]) Sellnau, ursprünglich Nonnenkloster, gegründet 1256, säkularisiert 1525, an der Stelle des heutigen Bezirksgerichtsgebäudes, südwestlich vom botanischen Garten.

[3]) Nach Edlibach lagen die von Luzern „anlein bin kratten am Zürichberg", die von Schwyz und Glarus „zu Hottingen jm boden", „die von Ure und Unterwalden vmm spitelerschür vnd da vm stadelhoffen". a. a. O. pag. 54.

[4]) Spannweide, ein Feldsiechenhaus (Wartehaus für Aussätzige), unterhalb der neuen Kirche von Unterstrass.

[5]) An der Berglehne des Zürichberg, wo jetzt Oberstrass und Unterstrass liegen.

[6]) Am obern Ende der „Kirchgasse", unterhalb der Winkelwiese, auch Turm und kleines Bollwerk am obern Hirschengraben, den nach Hottingen führenden Zeltweg beherrschend.

[7]) ohne.

[8]) Geisturn, ein 34—35 m hoher Turm auf der von der hohen Promenade durch den Rämistrassedurchbruch getrennten Winkelwiese; „die strass zum Geissturm" = der nach Hottingen führende Zeltweg; die strass am See = die Seestrasse nach Riesbach und Zollikon.

[9]) rüstet.

[10]) St. Leonhard, Pfrundhaus (etwas nordwestlich vom Polytechnikum).

und orten vil und vast[1]) mit schiessen und andern dingen. Man schneid inen ouch mit gewalt das korn, und was sy umb ir statt und uff dem Sylveld[2]) hattent, so man nöchst mocht und getörst vor geschütze usser ir statt und ab den muren. Frowen und man fuorent ouch dick vor tag herus uf das veld genempt Seeveld[3]) und gen Hirslanden und Zolliken hinuf, und schnittend da; so luffend da nu die gesellen hinab und namend inen dasselbig und jagtent sy ze schiffe, und viengent dick und vil wib und kind, mit den denn mengerlei gerett ward, und sy ouch gefragt wurdent. Die von Zürich brantent sich selber, was umb ir statt stuond, diewyl man ze Höngg lag, hüser, schüren, trotten, gädmer und anders. Etlich schlissent sy, es wärint muren und gemuret ding, was ir noch stuond von holzwerk oder murwerk, darumb das man sich nit darhinder legrete. Es geschach ouch mänig schalmutzen[4]) vor Zürich an der Syl ufem Sylvelde. Jetz jochtent[5]) sy herus, dann jagt man sy hinin; wan die rüter rantent dick herus durch die Syl uf das Sylveld, so jagt man sy dann wyder hinin zuo der statt. Desglichen liessent sy sich ouch ze fuos da und an andern enden herus gegen jeklichem ort, das mänig glöf ward und schalmutzen, damit dann uf beiden syten allemal knecht umbkamen und erstochen wurdent. Ouch brantent die von Bern die mülinen[6]) uf ein nacht ze grund an der statt by Oetenbach[7]), daby ouch die von Zug warent. Ouch lagent ze sant Jacob[8]) die usserem fryen ampt und ouch us gmeiner eidgnossen ämpter ein redlicher züg. Ouch hattent die eidgnossen ein brugg gemacht ob Höngg heruf über die Lintmag, mit nawen[9]) und gezüg, darüber sy zesamen rittent vnd giengen, ouch das man darüber wagnet[10])

[1]) fest.

[2]) Sylveld, Aussersihl, wo die neue Kaserne steht.

[3]) Seefeld, auf dem rechten Ufer, Riesbach.

[4]) Scharmützel.

[5]) juckten, sprangen.

[6]) „Die niedere Werdmühle" am Sihlkanal, unweit des Rennwegtors (Bahnhofstrasse), da, wo jetzt die Chocoladefabrik Sprüngli steht.

[7]) Das grösste und reichste (Frauen-)Kloster der Stadt, auf dem „Sihlbühl".

[8]) Haus der Sondersiechen an der Sihl, gegenüber der heutigen Tierarzneischule.

[9]) Naue, Kahn. [10]) mit Wagen fahren.

grosse fuoder wins, grose söm und anders. Dieselben brugg man ouch tag und nacht verwachet und vergömpt. Ouch so verbrannt und verwuost man inen alles das, was sy vor irer statt hattent; doch so wurdent die reben von den von Lucern und den lendern hie dishalb der meren statt, da sy lagent, nit als grülich vast usgehowen noch verherget[1]), dann sovil als man das holtz uszoch und brant. Aber enenthalb wurdent sy vast usgehowen zuo der notwer, und sus ward inen vil schaden schmach und schand zuogefüogt, vil der iren erstochen an schalmutzen, ufem sew, etlich gevangen und enthoptet; desglichen verlurent die eidgnossen ouch etlich mengen an sämlichen schalmutzen. Sy gabent ouch den eidgnossen mänig bös wort und mochsetent als küge[2]) us der statt und ab den türnen und mit den hornen, und schruwend dick: hie Oesterrich! und vil böser uncristanlicher worten spartent sy nit; sy tantzetent ouch dick in der statt uf dem hof[3]) und by dem geisturn an frytagen und vasttagen, und achtetend nit, was tags es wär und ob es heilig zyt und heilig tag wärent. Sy machtent und zimbretent und buwtent ouch umb ir statt ze ringumb mänig bollwerk, tarras[4]), und wurfen gros graben uf zuo der wer. Man sties inen ouch mänig huot wie man sy möcht geschadget han, und inen ward menger man umbracht; das bewysd sich an der butunge[5]) dick und vil, als man sy uszoch, iren trumeter die trumeten und ir statt wapen, so er an im hatte. Und vil und mäniger handgewerbs ward mit inen fürgenomen als vyende gegen vyenden tuond, das man nit alles als eigenlich geschriben kan und ouch nit nottürftig ist. Sy hattent ouch des richs paner ze sant Peter und uf andern türnen usgestossen, als ob die eidgnossen sölltent wyder das heilig römisch rich kriegen; und man lag also untz uf VI[6]) wuchen vor Zürich, und gieng den eidgnossen kofs gnuog zuo, von win, brot, fleisch und ander kost, und was wolfeil im veld. Man gab den besten elsaser, wysen oder roten, ein mass

[1]) verheert.

[2]) muheten wie Kühe (sie zu verspotten).

[3]) Dem erst seit dem 16. Jahrhundert „Lindenhof" genannten Hügel.

[4]) Wall, Bollwerk.

[5]) Erbeutung, Beute.

[6]) Offenbar aus Versehen für IX, s. o. pag. 116: vff IX wuchen, (26. Juni bis 29. August.)

umb X angster, landwin umb I, ryfwin umb VII oder VIII angster, und was guot wätter. Es wart ouch dazwüschent dick gerett und geseit, der küng käme mit grossem volk, und wellt Zürich entschütten, und desglich vom hertzogen. Aber da kam niemant.

II.

Bericht der Thuner aus dem Lager von Zürich
vom 6. Juli

Den fromen, wyssen, dem statthalter und den reten ze Thun, vnssren lyeben herren. Unsser früntlich gruoss und willig dienst bevor, alzyt lieben herren. Wir lassen üch wyssen, dz wir wol mögen[1]) und gesunt sin von den gnaden gottes, dessgelichen und alles guoten hörten wir alzytt gernn von üch sagen. Wir lassen üch wyssen, dz wir uff mitwuchen nechst vergangen von Baden sint hinnuff gezogen gen Zürich in ein dorff, ist genant Ryedren[2]) und lygent die eytgenossen ennent der Lindmatt, under dem kraten[3]) harab, vor Zürich, brennent und wyestent fast umb Zürich und ouch an dem see; aber unsser herren von bernn mit ir macht und ouch die von Zug und etwas lüt von bremgarten, hie dissent der Lindmatt in dem vorgenanten dorf, und erwarten da gezüges, büchssen und bulfer und stein; und also het man ein legerstatt usgangen nach by der statt, wenn der gezyg kumpt, dz man meint die statt treffenlich ze nötigen mit schiessen, bedi, hie dyssent der Lindmatt und ouch ennent, dz wir ein guot truwen haben, mit der hilff Gottes die statt ze erobren, oder aber einen ganzen fryden ze machen; ouch merkent wir nit anders, denn dz unser herren von bernn ein beniegen haben von uns[4]), mit dien[5]), die von uns in dem felt ligent; wer es aber sach[6]), dz es notdürfftig wurt, und üch unser herren oder wir verschryben umb hilff, so schickent uns sölich lyt, dz ir und ouch wir dess er[7]) haben, und sach, dz ir mit denselben lyessend berchtolt Messer-

---

[1]) uns wohl befinden.

[2]) Albisrieden, welches 1349 als Rieden vnder der widen bezeichnet wird. Vögelin, das alte Zürich II, 702. Vergl. Edlibachs Chronik pag. 53: gan rieden uff dz albiss.

[3]) s. oben pag. 114, Anm. 1. — [4]) mit uns zufrieden sind. — [5]) denen. — [6]) wenn es aber der Fall wäre. — [7]) Ehre.

schmit gan, wand man büchssenschützen allermeist wirt manglen. Wie sich die sachen werdent fürbas verhandlen, wellen wir üch aber verschriben, so wir erst mygen. Got der almechtig wyse uns uff dz best. Nit me nu zemal, den Got sy mit üch ze allen zyten. Geben uff den VI tag höwmonatz Anno Mccccxliiij

Peter Schopfer, schulthess ze Thun,
Claws Langeneg, houptman und ander ir gesellen,
die nun zemal in dem felt lygent.

Stadtarchiv Thun, Missivenband 1439—45, Jahr 1444, mitgeteilt von Hrn. Pfr. Rohr in Thun (früher in modernisierter Schreibweise veröffentlicht im Geschichtsforscher IV, pag. 372 f.).

III.

Schreiben des Rats von Bern an den Rat von Thun
vom 27. Juli 1444.

Wir der schulthess vnd der ratt der statt Bern enbieten dem schulthess vnd dem ratt ze Thun, vnsern lieben getrüwen, vnsren früntlichen gruoss vnd alles guot, vnd tügent üch ze wissen, dz vnser herren vnd fründ, so jetz in dem veld vor Zürich ligent, vns vff hütt durch ir schriben ze wüssen gethan hand, wie die üwren, so bi vnser baner vnd ouch by inen in dem veld ligent, sy gar ernstlichen me denn einest gebetten vnd angestrenget hant, dz sy inen gönnen vnd verhängen wellen, einen wechsel an den lüten ze tuend, wenn sich VI wuchen[1]) an dem zitt verlauffen; sölich bett vnd ankeren[2]) haben sy angesechen vnd inen zugeseit, sölichs ze tuend haben villicht üch vs dem veld darumb geschriben. Wann nun sich die sachen dazwüschent gar vast geendret hand, sunderlich von der schinder[3]) wegen, da vns

[1]) Da die Thuner am 25. Juni ausgezogen (oben pag. 115), so wünschen sie auf 5. oder 6. August Ablösung; den Grund sehen wir in andern hier nicht beigegebenen Briefen: die Arbeit in Feld und Alp, mit der die „lieben Husfrowen" fast nicht fertig werden.

[2]) Begehren.

[3]) So hiessen beim Volke bekanntlich die zügellosen Schaaren der Armagnaken, welche König Karl VII durch den Dauphin Ludwig als Hilfe wider die Eidgenossen König Friederich zugesagt. Wenn obiges Schreiben in diesen Schindern vor allem eine Gefahr für Basel erblickte, so war wohl in der That die Stadt am Rhein am ersten von ihnen bedroht. Denn für König Karl.

eigenlich geschriben vnd ze wüssen gethan ist, wie der talphin[1]) mit LVI^{c} phert vffbrechen vnd sich für Basel slachen, vnd das nötigen wellen, darvmb dieselben vnser getrüwen eytgnossen von Basel vns gar ernstlich hant gebetten, dass wir inen mit trüwen in nöten zuostehen vnd hilff tuon wellen; hievon syen wir me denn eynest ob den sachen gesessen, vnd habent betrachtet, wz denselben vnsren eytgnossen von Basel in sölich sachen übels zuogezogen wurd, dz sy sölichs me vmb vnser vnd vnser eytgnossen willen denn vmb ir eygennen sachen liden müssten. Darvmb so habent wir vff hüt von den sachen eigenlich gerett vnd beslossen, dz wir nit verhängen wellen, dass dehein wechsel der lüten vff dizmal beschechen sölle, sunder menglich in dem veld also ligen belibe, vntz dz wir sechen mögen, wie sich die sachen machen vnd fürer handlen werdent; darvmb so bitten vnd begerent wir an üch mit allem ernst, vnd gebieten ouch üch sölichs nach notdurft ze besorgen, dz menglich vnter üch so gerüst vnd bereit sich mache, vnd also gewarnet sitze, wenn wir üch fürer schriben vnd wüssen lassen, dass ir denn ze stund zuo vns ziehend an sölichs end, als wir üch bescheiden werden, vns vnd üch selbs zuo trost, vnd vnser land vnd lüt helfent beschirmen, als ouch vnser vordren getan hand, das wellent wir in guotem ewenklich vmb üch beschulden. Lieben getrüwen, semlichs wellent allen üwren vmbsessen[2]), nemlich ze Sigriswyl, ze Oberhofen, ze Stefisburg, ze Ansoltingen, ze Röutigen, ze Wichtrach, vnd da vmb fürderlich ouch verkünden, daran erzeigent ir vns sunder dienst.

Datum secunda feria post Jacobi Apstli. Anno Domini MCCCCxliiij.

Stadtarchiv Thun, Missivenband 1439—45, s. o. II, pag. 121.

---

handelte es sich kaum darum, dem deutschen Könige oder der Stadt Zürich einen Dienst zu erweisen, vielmehr gedachte er bei dieser Gelegenheit für sich einen Gewinn zu erhaschen: die Grenzen seines Reiches bis an den Rhein auszudehnen (u. 270, III).

[1]) Dauphin.

[2]) Umwohnende, Nachbarn.

IV.

Ostschweizerische Chronik von 1442—48.

Darnach vm sant Margrethen tag zugend gmain aidgnossen für Zürch vnd belagend die statt an dry orten vnd machten ain brug über die lindtmagt, das sy ainandern ze hilf mochten komen. Also lagent die von Bern am Saldnöw by der clainen statt vnd die anderen zwen tail lagend vor der grössern statt vnd schussend in die statt zu allen orten vnd beschachen der schütz mit den hoptbüchsen achtenhalb hundert vnd giengend all über in die berg vnd in den see. Vnd ain alter zerbrochner turn ward geschossen, das er in die gassen viel; von demselben turn wolten die von Zürch XXXX ℔ haller geben han abzebrechen. Vnd ward geschossen oben durch das ratthus vnd sunst an mengen enden durch die hochen hüser. Dennocht hett man nüz dester minder kriesse [1]) vnd ander ops vff der brugg [2]) fail vnd (b) recht III menschen vm in der statt.

In dem als sy vor Zürch lagend vff den tag zwayer hailigen [3]) vipt, do ward Brugg im Ergöw vervntrüwet durch ettlich edling, die man wol waist, vnd mit namen ist ainer gewesen Thoman von Falkenstein, vnd ward do sackman [4]) gemacht vnd wart die statt verbrennt vnd namend ettlich der besten gefangen, die in [5]) werden mochten, vnd zugend do dannen.

Nach einer in Luzern zwischen 1482 und 86 verfertigten Abschrift (Cod. 52 des Histor. Vereins der V Orte) Blatt 156/57; veröffentlicht von Dr. Th. von Liebenau, im Anzeiger für schweizer. Geschichte, III, pag. 158/59.

Anmerkung.

Die 3 Berichte, die sich gegenseitig ergänzen, geben uns ein anschauliches Bild von der damaligen Belagerungsweise. Wohl sind die Berner und Schwyzer, wie die Luzerner mit Kanonen, „Hauptbüchsen" versehen, die auch gehörigen Lärm machen, aber augenscheinlich aufs Geratewohl ihre

---

[1]) Kirschen.

[2]) Die Gemüsebrücke, unterhalb der Marktgasse.

[3]) Abdon und Sennon, 30. Juli. Ueber den Ueberfall von Brugg, s. Fründs Chronik 197 (Ausg. Kind, pag. 203), J. J. Bäbler, Thomas von Falkenstein und der Ueberfall von Brugg.

[4]) wurde geplündert (sackman = Trossknecht, Plünderer).

[5]) ihnen.

Kugeln heraussenden, über die Stadt weg, „in den Berg und den See“. In der Stadt, deren Verteidigung Hans von Rechberg in vorsichtiger Weise vorbereitet hat und mit sicherer Hand leitet, macht man sich deshalb über die Belagerer lustig; man verdankt ihnen ironisch das Zusammenschiessen eines alten Turms, dessen Abbruchkosten die Feinde ihnen erspart hätten; ebenso soll das Singen und Tanzen, das Muhen und Trompeten den Belagerern beweisen, wie wenig sich die Belagerten aus der Sache machen. Wenn die unter IV mitgeteilte Chronik, deren Verfasser augenscheinlich auf zürcherischer Seite stand, von 3 Menschen spricht, welche durch die feindlichen Geschosse getötet worden, so wird diese Zahl durch die Zürcher Chronik, Cod. 657, noch mehr reduziert, indem dieselbe pag. 124 meldet: „vnd schussend in die statt nacht vnd tag, vnd verdarb in der statt nie mensch, denn ain pfaff vnd ein alt wib, vnd geschah jnen baiden ire gotzrecht.“ (Henne, Klingenberger Chronik, pag. 341.) Bekanntlich sollen es vor allem die „Böcke“ gewesen sein, welche durch ihre tollen Streiche ganz besonders ihren Mut und z. T. auch ihren Uebermut auf mancherlei Weise an den Tag legten und den Eidgenossen mancherlei Abbruch thaten. Dabei mochte allerdings auch da und dort stolze Freude zur Schau getragen werden, ohne dass man darüber den Ernst der Lage sich verhehlte. Denn der Ring schloss sich doch immer enger, und nur die Hilfe, die von aussen in Aussicht gestellt war, konnte die drohende Gefahr abwenden.

269.

Mahnschreiben der 6 Orte an die Appenzeller.

1444 August 22.

Den ersamen wisen vnsren besundren lieben guten fründen burgern vnd lantlüten dem aman vnd rat von den Lantlüten gemeinlich ze Appenzell enbieten wir die Hoptlüt, rät, burger, lantlüt vnd gemeinden von Lucern, Vre, schwitz, vnderwalden, Zug vnd von glarus als wir jetzt vor Zürich ze Veld ligend, Vnnser fründtlich willigen dienst voran vnd manen üch mitt disem vnsrem offnen brief vnd versiglet manbrief der gelüpten vnd eiden so ir vns gesworn hand vnd was wir üch ze bitten

vnd ze manen habent nach vswisung des besigliten Hoptbrieff, so wir von üch hand, dass ir von stund vnd on alles verziechen mit üer lantzpanner vnd mit üer macht vffbrechent vnd zu vns har in das veld ziechend vnd vns behulffen vnd beraten syend, vnser vygend[1]) zu schadigen vnd tund darin als wir üer eiden vnd eren wol getruen mit vrkund versiglet mit des frommen, wisen rudolfen bramberg zu disen Zitten Hoptman zu Lucern Insigel von vnser aller wegen by ende der geschrifft herin gedruckt vnd geben an vnser lieben froen achtenden tag in dem ögsten anno dni Mccccxliiij.

Staatsarchiv Luzern, allgemeine Abschiede A. 62. Abgedruckt bei J. C. Zellweger, Urkunden zur Geschichte des appenz. Volkes I, b pag. 566; aber unrichtig datiert, auf den 8. August, statt auf den 8. Tag nach „unserer lieben Frauen Tag" im August (15. August).

Anmerkung.

Schon unterm 27. Juli hatte der Rat von Bern (oben pag. 121) nach Thun Mitteilung zu machen von dem Herannahen eines grossen Heeres, wider welches Basel dringend um Hilfe nachsuchte. In ihrem eigenen Interesse hatten die Eidgenossen diese Hilfe auch zugesagt, und galt es ebendarum, die bisherigen Streitkräfte so viel wie möglich zu vermehren. Diesem Zwecke dient das vorliegende Mahnschreiben an Appenzell.

Wie wir oben pag. 53 gesehen, hatten die Appenzeller nach längerm Schwanken auf Betreiben der Eidgenossen im April 1444 Zürich einen Absagebrief zugesandt; ebenso hatten sie im Juni an den Fehden zwischen Zürich und den Eidgenossen mit ihrem „mindern Lantzpanner" sich beteiligt. Durch gegenwärtiges Mahnschreiben handelte es sich augenscheinlich darum, dass Appenzell mit dem ganzen Heerbann den bedrängten Eidgenossen zu Hilfe ziehe angesichts des wohl unmittelbar bevorstehenden Entscheidungskampfes.

---

[1]) Feinde.

270.

Schlacht bei St. Jakob an der Birs.

1444 August 26.

I.

Aus dem Schreiben des Rates von Basel an die Städteboten in Nürnberg vom 3. September 1444.

Ouch wissen, daz sich gemacht hat, daz by den tusent knechten vss der eidgnossschaft von dem leger, so sie vor varnsperg hattent, sich zusamen machtent vnd vnderstunden gut zu gewinnen, vnd zugent herab wider vnser stat har, da das frömde volke in vil dörffern lag, vnd griffend die an mittwochen noch sant Bartholomeus tag frü am morgen an vnd begiengend in zweien dörffern eren[1]) genug. Wollte got, daz sie sich damit hetten lassen benügen! Ir manhit zwang sie aber darzu, daz sie fürer zugent nahe zu vnserer statt über das wasser, die birse vnd sahent ein gross macht vor jnen hallten, by XX m. pferden, vnd werent von der bruck den vndern wege[2]) wol in vnser statt komen; das meinten sie nit vnd zugent heruff wider berg zum sichhuss[3]) vnd griffen das frömde volk an vnd stritten manlich mit jnen von früh vntz vesper. Do vmbzogen die frömden die eidgenossen vnd machten sie sigloss, also daz an der walstat bey den eylffhundert frömden vnd heimisch vnd bei den driuhundert reisigen pferden—vnd sind die (Eidgenossen) also do vmbkommen vnd hand ouch grossen schaden getan, in massen daz die frömden die jren mit wegen[4]) vnd karren hinfürten, sy zem teile in hüser trügend vnd verbrantent, daz man ir dhein gantz zal haben mocht; vnd der zehende von den frömden mocht ouch nit zu statten komen.

---

[1]) Hätten sich Ehre genug erworben (durch ihre Kämpfe in Pratteln und Muttenz).

[2]) Der Weg längs des Albanteichs, auf dem sie den bei Gundelingen postierten Armagnaken verborgen geblieben wären.

[3]) Siechenhaus, Haus der Aussätzigen, die von allem Verkehr mit der übrigen Menschheit möglichst ausgeschlossen wurden.

[4]) Wagen.

Wir zugende mit gantzer macht gegen jnen für vnsern krützstein[1]) vss vnd werent jnen geren zu hilfe komen — es mocht nit sin; denn von grosser macht, so sy hattent, vnderstunden sie vns zu hinderzihen vnd zu gantzer verderblikeit zu bringen; konden wir vns bessers nit verstan, dann wider in vnser statt zuzyhende vnd die zebehaltende, vnd geschach vns leiders nye, dann daz jnen vnser hilff nit erschiessen mochte. — Es ist ouch wol zweihundert von der eidgnoßschaft wund zu vns[2]) vnd ander ende komen, die wider heim gezogen sind. Diss schriben wir üwer liebe darumb, ob jr der sachen yena hörtent gedenken, daz jr doch wissent, was ein warhit darjnn wer.

Dr. D. A. Fechter, Basler Taschenbuch von 1864, pag. 135.

II.

Brief von Thüring von Hallwile an König Friedrich
vom 29. August 1444.

Allerdurchlauchtigster, hochgeborenster Fürst vnd allergnädigister könig vnd herre! üwern königlichen gnaden füge ich zu wissen, daz ich also zu Friburg gewesen bin, nachdem üwer königlich gnade vns das befolen hatt, vnd inne dem han ich vernommen, daz man die eitgnossen vor varensperg dannan slagen wolt, vnd bin daruf geyn Seckingen kommen vnd meynt mich auch darzuo geschiben haben. So sind die gesellen Hans von Rechberg, Friderich vom Hus vnd andere gein Seckingen kommen vnd hant mir da vor ware gesagt, daz die Eitgnossen viertusend mannen gein Brateln vff gestört frö vor tag, der besten vnd vsserlesnosten vsser allen iren lendern vnd der merteil von Bern vnd Solotern[3]) gesant haben, den Graven von Tamertin[4]) daselbs zu überfallen, der da-

[1]) Dieser Kreuzstein stand etwas ausserhalb der Katharinen-Kapelle, die ungefähr da stand, wo heute das St. Jakob-Denkmal steht.

[2]) Nach Basel kamen diese Verwundeten wohl eben auf dem oben erwähnten „untern Weg".

[3]) In einem Brief an Markgraf Wilhelm von Hochberg (Tschudi II, 429) meldet derselbe Thür. von Halwil: dero sigind insunders 50 von Schwitz gewesen, 50 von Uri, 50 von Glarus, 50 von Underwalden, 50 von Zug und 100 von Luzern, und die übrigen was dero von Bern und Solotoru.

[4]) Anton von Chavanne hatte schon 1439 mit einer räuberischen Rotte das Elsass verwüstet und war zum Dank dafür zum Grafen von Tamertin ernannt worden.

selbst sin leger hatt; derselbe Grave nur gewarnet[1]) wart vnd wartet ir vff einer wyten matten by Bratelen vnd draff da mit yne ein scharmützelen vnd weich damit hinder sich zu dem andern leger. Yndem so zogen (mit) den eitgnossen woil zweihundert pferd abe vnd flugent vor tage yn der vinsteren; die übrichen bliben by einander vnd wirten sich gar ritterlich vnd kamen mit gewerter hant geyn Basel zu einem sichhus vnd in eynen vmgemurten garten vnd inne eyn kleyn awe[2]), daselbst sie alle vmkament und erslagen wurden, daz nüt vil on die obgeschriben zweyhundert hinweg kamment. Vnd vf das da meynten die walchen[3]) vff morn frö das sloss varensperg zu entschutten[4]), so sint die puren alle fluchtlich geflogen vnd iren zügk hinder yne gelaissen.[5]) Der tütschen[6]) sind auch etliche da zu ritter geslagen worden, dan sie sich gair ritterlich hilten. Woil sint der walchen etlich

---

[1]) Diese Warnung war ihm zugekommen durch Hans von Rechberg, der von Seckingen aus die Bewegungen der Eidgenossen aufs genaueste beobachtete, i. e. durch Späher beobachten liess. In den darüber aufgenommenen Verhören (Wackernagel, Säkularsch. pag. 38) sagt Lienhart Heber vom Münchenstein aus: „er hat aber wohl gehört von Speckesser ze Münchenstein, daz er selber seite, dass er mit einem herolt ein warnung brieff von Seckingen brechte den schindern gen Brattelen, das sie gewarnet solten sin, wand die switzer die kament oberen herab."

[2]) Au, Insel. In dem Bette der Birs fanden sich etliche Inseln; auf einer derselben hatte wohl schon am Vormittag (A. Bernoulli, Schlacht bei St. Jakob, pag. 26) eine Schar Eidgenossen sich festgesetzt. Als der Kampf beim Siechenhaus in Hauptsache beendet war, wurden auch sie durch die Uebermacht überwältigt. In dem oben (pag. 127, Anm. 3) erwähnten brief berichtet Th. v. Hallwyl: „Do erschlugent si die 600 in der Ow ouch." Die Zahl 600 ist nun allerdings gewaltig übertrieben; andere Quellen reden wohl richtiger von 70 (W. Wackernagel, a. a. O. pag. 30: „denn man uberlute von Im — Peter von Mörsperg — seit, das er nachdem die Schlacht ze sant Jakob ergangen was, und die schinder by den 70 armer knechten gefangen genommen und gebunden hattent, schruwe er die schinder an, todent die bösewicht, denn hettent sy überhand und hettent sy den künig selber, er müsste sterben. Uff solich sine wort wurdent die armen lüte den merteil erstochen."

[3]) Die Welschen, Franzosen (Armagnaken).

[4]) entsetzen.

[5]) Unter den von den Eidgenossen vor Varnspurg zurückgelassenen Artilleriestücken wird namentlich auch erwähnt eine grosse Baslerbüchse, welche die Stadt den Eidgenossen für die dortige Belagerung geliehen.

[6]) Der östreichische Adel.

nydder gelegen vnd yne viel pherde erstochen vnd die tütschen vast wont[1]) zum teyl. — Datum quinta fer. post. fest. beati Bar. apostoli XLIIII.

Dr. D. A. Fechter, Basler Taschenbuch von 1864, pag. 129.

III.

Brief des Aeneas Sylvius[2]) *an Johannes Gers, königlichen Protonotarius.*

Aeneas Syluius Poëta S. P. D. domino Joanni Gers Regio prothonotario uiro præstanti et amici amico[2]).

Scio te optare literas meas, ut quid rerum agamus noscas. Est enim humanus animus semper nouitatum cupidus. Ego autem scripsissem tibi iam diu si certos habuissem nuncios. Sed cum aliqui a te ueniunt, quasi de industria me fugiunt, ne fasciculis literarum onerentur mearum, ut sunt hodie homines ad complacendum tardiusculi. Sed decreui has literas fortunæ committere, ut si possint te adeant, teque nouarum, quæ nunc maximæ sunt, efficiat certiorem. Credo te uolucri fama percepisse Gallicorum aduentum. Sed accipe nunc a me certitudinem, et quod tibi scribo tanquam Euangelium potes referre, si modo id affirmatum in mea inuenies epistola. Venit per hos dies Ludouicus Delphinus Viennensis ac primogenitus Regis Franciæ cum magno exercitu infra limites imperij: Oppidumque obsidione cinxit, cui nomen est mons Belligardi, quod ab imperio comites de Vuitemberg habent in feudum. Ibi cum aliquamdiu Delphinus maneret, cum castellanis tandem convenit, ut sibi ad certum tempus oppidum traderetur, quo lapso

---

[1]) In dem oben pag 127, Anm. 3, erwähnten Brief an den Markgrafen Wilhelm v. Hochberg erwähnt Th. v. Hallwil namentlich den Erren Burkhard Münch und den jung Dietrich von Ratzenhusen.

[2]) Einleitend entschuldigt sich Aen. Silvius, dass er nicht früher geschrieben, da ohne Zweifel der Freund nach Nachrichten verlange. Aber die Menschen seien eben heutzutage nicht mehr so gefällig wie früher, und darum hätten diejenigen, die aus der Nähe seines Freundes gekommen, ihn möglichst geflohen, um nicht mit Briefpäcklein belästigt zu werden. Nun muss er aber auf gut Glück hin seinem Freunde schreiben, damit er sicher wüsste, was an den von der Fama verbreiteten Gerüchten Wahrheit wäre. Und so meldet er ihm, wie der Dauphin Ludwig, der Erstgeborne des Königs von Frankreich mit grossem Heere über die Grenzen des Reiches ge-

id libere restitueret. Nam aliter ui decreuerat expugnare, ut locum haberet, in quo morari posset, quia non decebat Regis filium in campis degere absque tecto. Postquam Delphinus Belligardi potitus est, famam undique sui aduentus publicauit, sed non uno modo apud omnes. Apud aliquos namque se in auxilium nobilitatis uenisse prædicabat, tanquam in Germania per communitates esset oppressa. Apud alios uero uocatum se dicebat per Romanorum Regem contra Suitenses. Nonnullis autem se uelle uendicare iura domus Franciæ asseuerabat, quæ usque ad Rhenum protendi dicebat. Ex hac causa urbem Argentinam obsessurum se affirmabat. Dicebat enim etiam et propter ducem Sigismundum se uenisse. Et hos rumores ubique publicari studebat, non quod ita esset, sed quod fauorem ob eam causam sese putabat habiturum. Dum hæc fama sic percurrit, Nobiles Alsatiæ quibus grauior uidetur Suitensium dominatus, Oratores ad Delphinum mittunt, eumque rogant, ut præsidia contra Suitenses præbeat. De Delphini exercitu uaria dicta sunt, qui maiora sequuntur LX milia hominum in ejus comitatu fantur haberi. Qui minora probant, V et XX milia. Medij vel XXX vel VI et XXX milia censent esse. Concordatum inter Delphinum et Alsatienses V et XX milia hominum ex suo exercitu

kommen, die Stadt Mömpelgart, die dem Grafen von Würtemberg vom Reich zu Lehen gegeben worden, belagere und ihm diese Stadt „für einige Zeit" (für die Zeit des Krieges) übergeben worden. Darnach habe er das Gerücht von seiner Ankunft nach allen Seiten hin verbreitet, doch nicht bei allen auf dieselbe Weise. Bei einigen melde er, er komme dem (östreichischen — Basel feindlich gesinnten) Adel zu Hilfe; bei andern, er sei durch den römischen König gegen die Schweizer berufen worden (Aen. Sylvius hatte selbst in diesem Sinne den Unterhändler zwischen dem römischen König Friedrich und König Karl, dem Vater des Dauphins, gemacht); einigen aber habe er versichert, er wolle die Rechte des Hauses Frankreich wieder geltend machen, welche bis zum Rhein reichen. „Deswegen versicherte er, er werde auch die Stadt Strassburg belagern. Auch erklärte er, er sei wegen Herzog Sigismund gekommen. Und diese Gerüchte suchte er überall zu verbreiten, nicht weil es so wäre, sondern weil er glaubte, er würde dadurch Gunst erwerben. Während diese Gerüchte umgingen, schickten Adelige des Elsass, denen die Herrschaft der Schweizer drückender erschien, Gesandte an den Dauphin und bitten ihn, dass er Hilfe gegen die Schweizer bringe. Ueber das Heer des Dauphins gibt es verschiedene Angaben: die, welche der höchsten Angabe folgen, sagen, es hätten sich 60,000 Mann in seiner Gefolgschaft befunden; welche möglichst wenig sagen, reden von 25,000, mittlere glauben,

per hanc hyemem in oppidis Alsatiæ recipi debere. Ipseque Delphinus et Thuricensibus et alijs obsessis ferre opem promittit. Veniebant iam Delphini gentes, quæ vulgo uocantur Armeniaci in subsidium cuiusdam castelli, quod Suitenses prope Basileam obsidebant. Suitenses ut hoc senserunt, non expectatis hostibus ad uiam pergunt, primasque Armeniacorum turmas inuadunt, stragem dant, plurimosque neci præbent. Armeniaci retro pedetentim fugientes, ad maiorem exercitum se recipiunt. Illi, sanguinis cupidi et auidi uictoriæ, dum gloriam quærunt, propriam salutem amittunt. Ventum erat ad hospitale sancti Jacobi, quod vix quatuor stadijs a Basilea distat. Ibi uniuersa multitudo Armeniacorum in Suitenses irruit, nonnullis ante portas Basilienses positis, qui exeuntes obseruarent, cæderentque. Committitur atrox et miserabile prælium: cæduntur que ex utraque parte quam plurimi. Horrendum auditu est. Euellebant sanguinolentas ex corporibus suis sagittas Suitenses, ac truncatis manibus in hostes irruerunt, nec prius animam exhalabant, quam occisorem ipsi occidissent. Quidam hastis confossi et onusti telis, inter Armeniacos currentes

---

es seien 30 oder 36 Tausend. Zwischen dem Dauphin und den Elsässern wird verabredet, dass 25,000 Mann aus seinem Heer während dieses Winters in den Städten des Elsass aufgenommen werden sollen, dagegen verspricht er, den Zürchern und den übrigen Belagerten Hilfe zu bringen. Schon kamen des Dauphins Leute, welche gewöhnlich Armagnaken genannt werden, zur Hilfe einer Burg, welche die Schweizer in der Nähe von Basel belagerten. Sobald die Schweizer das erfahren, warten sie die Feinde nicht erst ab, sondern ziehen ihnen sofort entgegen und greifen die ersten Haufen der Armagnaken an, werfen dieselben nieder und schlagen die meisten tot. Die Armagnaken ziehen sich, langsam fliehend zum grössern Heere zurück.

Jene, nach Blut begierig und nach Sieg dürstend, verlieren, während sie Ruhm suchen, ihr Leben. Man war bis zum Krankenhaus St. Jakob gekommen, das kaum vier Stadien von Basel entfernt ist. Dort stürzt die ganze Menge der Armagnaken in die Schweizer, während einige vor den Thoren Basels aufgestellt sind, welche die Ausziehenden beobachten und vernichten sollen. Es beginnt ein wilder schrecklicher Kampf: und von beiden Seiten werden möglichst viele gemordet. Es ist schrecklich zu hören: Aus ihren Leibern rissen die Schweizer die blutigen Pfeile und mit verstümmelten Händen warfen sie sich noch auf die Feinde und hauchten nicht eher ihren Geist aus, als bis sie ihren Mörder selbst ermordet. Einige rannten von Spiessen durchbohrt und mit Pfeilen belastet unter die Armagnaken und

necem suam uindicabant. Erant quatuor Armeniaci qui Suitensem unum insequebantur. Jamque illi telis confossum strauerant, et supra corpus grassabantur, tum eius comes arrepta bipenni in quatuor illos fertur: ex quibus duos obtruncauit, alios uero in fugam dedit, ac deinde semianimum corpus super humeris recepit et inuitis hostibus portauit ad suos. Erat retro Suitenses murus quidam horti sancti Jacobi, quo illi se tutos ab una parte rebantur, solumque in fronte pugnabant. Sed Theutonici qui cum Armeniacis erant intrantes hortum, murum perfodiunt, Suitensesque a tergo feriunt, quæ res maga causa ruinæ Suitensium fuit. Pugnatur tum ante tum retro. Jam uiro uir imminet, nec jam eminus sed cominus ferrum stringitur. Suitenses quasi leones per omnem exercitum in uictores uagantur, cædunt, sternuntque omnia, ut qui iam non in spem uictoriæ, sed in mortis ultionem se pugnare sciunt, prælium a principio diei usque in finem tractum est. Ad extremum non uicti Suitenses, sed uincendo fatigati, inter ingentes hostium cateruas ceciderunt. Victoria lugubris atque cruentissima Armeniacorum fuit, campusque liber eis mansit, non uirtute sed multitudine superantibus. Ex Suitensibus qui plures

---

rächten ihren Tod. Vier Armagnaken verfolgten einen Schweizer, und schon hatten sie den von Pfeilen Zerschossenen zu Boden gebracht und wüteten auf seinem Körper; da dringt sein Genosse, eine Hellebarde ergreifend, in jene vier: zwei von ihnen hat er getötet, die andern aber in die Flucht geschlagen, und lud darauf den halb entseelten Körper auf seine Schultern und trug ihn, den Feinden zum Trotz, zu den Seinen.

Hinter den Schweizern stand eine Mauer des St. Jakobsgartens; durch diese glaubten sie sich von einer Seite geschützt und kämpften nur nach vorn. Aber die Deutschen, welche mit den Armagnaken waren, drängen in den Garten ein, durchbrechen die Mauer und greifen nun die Schweizer im Rücken an, was eine Hauptursache für den Untergang der Schweizer wurde. Nun wird bald vorwärts, bald rückwärts gekämpft. Jetzt ringt Mann mit Mann; und nicht mehr aus der Ferne, sondern Aug in Auge zückt man das Schwert. Wie Löwen rasen die Schweizer durch's ganze Heer gegen die Sieger, töten, schlagen alles nieder, als solche, die es wissen, dass sie nicht mehr in Hoffnung auf Sieg, sondern ihren Tod zu rächen, kämpfen. Von Tagesanbruch bis zum Abend wird der Kampf geführt. Zuletzt fielen die Schweizer, nicht besiegt, sondern vom Siegen ermüdet, zwischen ungeheuren Haufen von Feinden. Ein trauriger und höchst blutiger Sieg war es für die Armagnaken, und das Feld blieb ihnen überlassen, nicht weil sie durch ihre Tapferkeit, sondern durch ihre Menge die Oberhand hatten.

occidisse iurant, quatuor milia: qui minus mille et quingentos uiros cecidisse aiunt. Ex Armeniacis dicunt aliqui plures desideratos esse, quam ex Suitensibus: magna cædes equorum fuit. Plures Theutones dum ulcisci Suitenses uolunt, uitam amiserunt. Suitenses autem nulla res magis extinxit, quam magnanimitas siue illa temeritas fuit. Nam dum hostes paruipendunt, eo deducti sunt, unde exire non potuere. Qui sapit, nec nimis timet hostes, nec contemnit nimis. Dum hæc aguntur, Rex Romanorum Oratores ad Delphinum mittit Episcopum Augustensem, et Joannem de Aich doctorem nonnullosque milites perscrutatum, quid causæ sit quod imperium cum exercitu sit ingressus. Redeunt Oratores et cum his Delphinus suos ad regem destinat quinque uiros præstantes. Interim ex parte Concilii Basiliensis Cardinales duo Arelatensis et sancti Calixti, pluresque alii doctores Delphinum adeunt et cum his cives Basilienses, deprecanturque ne uel Concilio uel ciuitati noceat. Is rursus suos Basileam cum his nuncios mittit, qui adhuc ibi sunt, habentque diuersos concordiæ tractatus. Nam et Oratores

---

Von den Schweizern sind viertausend gefallen, wie die einen sagen, welche die höchsten Zahlen angeben; welche weniger hohe Zahlen haben, behaupten dass 1500 gefallen. Von den Armagnaken wurden nach dem einen Bericht noch mehr vermisst, als von den Schweizern; auch an Pferden war der Verlust sehr gross. Mehrere Deutsche, die an den Schweizern sich rächen wollten, verloren ihr Leben. Den Schweizern aber hat nichts mehr geschadet, als ihr hoher Mut, oder — wenn man will, ihre Verwegenheit. Denn da sie die Feinde verachteten, sind sie in eine Stellung gebracht worden, aus der sie nicht mehr zurückkehren konnten. Wer weise ist, fürchtet die Feinde nicht zu sehr, verachtet sie aber auch nicht zu sehr.

Während diese Dinge geschehen, schickt der Römische König Gesandte an den Dauphin: den Bischof von Augsburg und den Doktor Johannes v. Aich und einige Ritter, um auszuforschen, aus was für Gründen er mit einem Heere in das Reich gefallen sei. Die Gesandten kehren zurück und mit ihnen ordnet der Dauphin seinerseits fünf ausgezeichnete Männer an den König ab. Unterdessen kommen auch vom Basler Konzil zwei Kardinäle, der von Arles und der von St. Calixt, und mehrere andere Doktoren, zum Dauphin und mit ihnen Bürger von Basel, und bitten ihn, er möchte weder dem Konzil noch der Stadt schaden. Er schickt wiederum mit diesen seine Gesandten nach Basel, welche noch da sind und verschiedene Friedensvorschläge ausgearbeitet haben. Denn auch die Gesandten des Papstes Felix und des Herzogs von Savoien und der ganzen schweizerischen Partei sind dort zusammengekommen. Es geht das Gerücht, dass er vor allem die Stadt

Papæ Felicis ac ducis Sabaudiæ, totiusque Suitensium factionis illic conuenerunt. Rumor est potissime urbem Basiliensem, tanquam regni Franciæ sibi restitui, quod si fiat, magna priuilegia illi civitati pollicetur. Oratores autem Delphini qui hic sunt, aiunt Delphinum uocatu Regis contra Suitenses uenisse, dicuntque se iam strauisse magnam inimicorum manum suaque opera remotam ex Thurego obsidionem. Petuntque firmari pacta cum nobilibus Alsatiæ percussa, stationesque in hanc hyemem exigunt. Quæ sibi si negentur, non posse se dicunt abstinere quin noceant. Habent iam Lauffenburg, Seckingen et alia quædam oppida: sed illa non sufficere prædicant. Brisacum et Friburgum uolunt adiungi. Exinde Sigismundum Austriæ ducem ad consummandum matrimonium cum filia Regis Franciæ Delphinique sorore transmitti quærunt. Nihil adhuc responsi est datum. Ciuitates et principes non consultandi sunt. Faxit deus ut finis sit bonus. Nam murem in pera nutrire quam tutum sit, prouerbium docet. — -- Habes ex me, uir probatissime, quid in rebus Armeniacorum geratur.

Basel, als zu Frankreich gehörig, für sich zurückverlange; für diesen Fall verspricht er dortiger Bürgerschaft grosse Privilegien. Dagegen behaupten die Gesandten des Dauphins, welche hier (der Brief ist in Nürnberg geschrieben) sind, der Dauphin sei auf die Einladung des Königs gegen die Schweizer gekommen, und sie sagen, sie hätten auch eine grosse Schaar von Feinden vernichtet und durch ihre Anstrengung sei die Belagerung von Zürich aufgehoben worden. Sie verlangen auch, dass die mit dem Adel des Elsass geschlossene Uebereinkunft bestätigt werde, und verlangen für den kommenden Winter Quartiere. Verweigere man ihnen diese, erklären sie es für unmöglich, nicht Schaden anzurichten. Schon haben sie Laufenburg, Säckingen und einige andere Städte; sie behaupten aber, dass diese nicht genügen. Sie wollen, dass Breisach und Freiburg hinzukommen. Ueberdies verlangen sie, dass Siegmund, Herzog von Oestreich, hinüber geschickt werde zur Vollziehung der Ehe mit der Tochter des Königs von Frankreich, der Schwester des Dauphins. Bisher ist noch keine Antwort gegeben. Die Städte und Fürsten sind nicht um Rat zu fragen. Möge Gott ein gutes Ende geben! Denn wie sicher es sei, eine Maus im Ranzen zu füttern, lehrt das Sprüchwort. — So hast Du nun, mein Trefflichster, von mir, was in Sachen der Armagnaken geschehen ist.

— — — — Aus Nürnberg 1444."

In factis Ecclesiæ nulla adhuc recepta est conclusio [1]) — — —
Tu vale cum consorte tua magis bona quam fortasse prudente, quia inter föminas non solet regnare prudentia. Iterum vale et me ama. Ex Nurenberga Anno MCCCCXLIIII.

W. Wackernagel, Säkularschrift zur Schlacht bei St. Jakob, pag. 19.

IV.

Hans Sperrer der Brüglinger, Zunftmeister der Brodbäcker.

Es ist zuo wüsen als sich der mörtlich gros krieg, der sich erhuob zwischent der stat von Basel vnd der herschaft von Oesterrich vnd den sinen, das die heren vnd die edlen, die hie vmb gesessen worent, als der margrof von Rötellen vnd grof Hans von Tierstein, der von Mörsperg, her Heinrich von Ramstein, der do Altkirch inen hat, vnd sust aldie edelüt, die zuo ring vmb vns worent on den wol gebornen juncker Rudolf von Zwingen, der hielt sich fromklich das im nüczet mocht zuo gezogen werden etc. vnd die selben vnser vmb sesen, die truogent langezit an mit der herschaft von Oesterich, der do zuo mol macht hat; den ein fürst von Oesterich was römscher küng, hies küng Friderich, wie sy die stat von Basel zuo ganczer vnderbringung vnd verdamnist bringen möchtent, vnd half inen des der vor genant küng vnd wurbent an den küng von Frankrich vnd an sinen sun den dalfin, das sy mit einem grosen bösen folch in dise lant koment, die man namt die schinder, vnd verschribent sich inen, das sy in [2]) alle die slos wöltent ingeben, die die herschaft enent dem Rin oder hie disent hetent, der ouch inen wol by VI oder VII wurdent als Mümmelgart Münsteroll vnd Altkilch ensisen Waltzhuot Loufenberg Seckingen vnd sust ouch andere slos, do sy wurdent ingelosen. Also hieltent sy sich wol by ach(t)tagen bescheidenlich, das ir die lüte fast fro worent, vnd wondent [3]), sy hettent die stat von Basel gancz zuo iren füesen broch; vnd als nun die geslacht geschach zuo sant jockob, dor nach brochent in vnd nomen den lüten, was sy hatent, vnd stiesent sy vs vnd leptent mörtlichen mit inen vnd risen inen ire kelen ab vnd tribent gros vnfuor mit den frouwen

[1]) Es folgen einige Nachrichten über kirchliche Angelegenheiten.
[2]) ihnen. [3]) wähnten.

vnd mit den döchttern vnd also wart ein grussenlich klag in dem land von dem bössen volch vnd also koment sy für vnsser stat renen vnd erstochent und fiengen vnd noment, was sy funden, ros vnd lüt vnd guot; das was vf fritag vor sant bartlemewstag, der was ain mentag, vnd die drige tag worent sy alweg vor vnsser stat. Vnd also macht es sich, das vnser eigenosen von Bern vnd von Sollentorn vnd sust von allen ortten der eignosschaft logen vor Farsperg vnd logent die überigen eigenossen vor Zürich, vnd als nun das bös folch vmb vns lag an den Blouwen vnd do har vmb an dem gebirg vncz gon Bratellen, do lag der cappendönien einer wol mit iij oder iiij hundert pferden. Also nu das folch von den eigenosen vast muot willig worent vnd ouch nüt wüsten, das des bösen volchs so vil was [1]), do machtent sich wol xiij hunder zuo einander vnd machtent houpt lüt vnd sworent do den oberesten houpt lütten, nüt für Bratelen ab oder für Mutencz zekumen, den den berg zehelf nemen, ob sy geilt wurdent, das sy wol on schaden wider zem folch kement. Also zugent sy an einem zistag gegen der nacht von Farsperg vnd koment vmb die miternacht gon Liestal vnd belibent by Dosingen vor der stat; die überigen koment hin in vnd noment do ouch die geredsten, das ir by xv hundert wart vnd enhieltent sich vor vnd in der stat so lang, das ire die schinder ine wurdent [2]), wane [3]) sy hatent ir wart bis zem guoten hus [4]) zuo. Vnd also sy ir inen wurdent, do machtent sy sich vf die gül vnd zugent al vf die maten vnd sicktend ir botschaft zuo allen herren, als sy zuo ring vmb logen vnd enbottent inen, das die schwiczer im feld werend. Vnd also grifen die eigenosen das folch an zuo Bratelen vnd noment die schinder die flucht vnd iltent in die eigenosen noch [4]); wer aller basest [5]) loufen mocht, der tet es vnd hieltent sich zuo mol vnordenlich vnd woltent nieman folgen. Den min heren von Basel hattent einen diener, genant Friderich, was von Strosburg, der hat das folch überslagen; den er was von Liestal vs gesickt, das er solt besechen, wie es sich machen wolt. Der seit in vnd bat sy das sy

---

[1]) war. — [2]) Sie waren zum voraus gewarnt (oben pag. 128, Anm. 1). — [3]) weil, denn. — [4]) Das Gutleutenhaus (Spital), 1/4 Stunde unterhalb Liestal. (Bernoulli, Schlacht bei St. Jakob, pag. 8.) — [4]) nach (die vielen *o* — noch für nach, rot für rat, mol für mal etc. — verraten den Basler). — [5]) am besten.

nüt fürer zugend, den des folchs were zuo vil; den erstochent sy, dor vmb das er sy in guotem warnet. Vnd so koment sy vf die Birs; do sochent sy die herrst vor inen zuo Gundeldingen halten, also huobent die haupt lüt das folch vf, vncz das ir den merteil zuo einander kam, vnd woltent die houpt lüt, das das folch beliben were, vnd ermantent sy ir eiden, aber es half nüt, sy woltent nüt folgen, vnd wogtent sich über das waser vnd hatent zwen boten von inen geschickt, die koment an das tor, eb das man vf slos, als lies man sy in vnd koment zuo dem zunft meister, das was Anderes Ospernel, der lies zuo stund in den rot lüten, vnd wart man mit kurczem zuo rot, das man mit der paner vs zoch vnd in einer stund was man vor das dor mit der macht vnd hatent ein grose begird [1]) dem folch zehelf zekument. Aber min heren hatent ir wart lüt vor hingeschickt, namlich Cuonrat Düren, der do zuo mol der reisigen houpt man was, vnd rucktent mit der paner für vs zuo dem kepelin [2]); als kam Cuonrat Dür, der hat die hufen [3]) gesechen vnd der bat das folch, das sy nüt fürer zugent, vnd kam zuo her Hans Roten, der was des mols burger meister, zuo Hans von Loufen vnd zuo den houptlüten vnd seit inen, wie die herrst hieltent vnd wie ir vfsacz was, also sachent wir es ouch selber wol; den sy hieltent by Gundeldingen an dem rein vnd hatent einen spicz gemacht, wen wir werent für die krüczstein kumen, das sy den werent zwischen vns vnd die stat werent kumen, die übrigen

---

[1]) Diese grosse Begierde zeigte sich weniger beim Rate, als beim Volke. Heinrich v. Beinheim (Wackernagel, a. a. O. 15) meldet darüber: „In solichem kam das geschrey in die stat Basel, ward der Rat und gmein volk übel zufrieden, lüffen zusamen im harnist mit dem houptbaner uff den kornmerkt, wolten die burger die Eidgnossen nit lassen, und wolten zum tor hinuss. In dem gieng der Rath zusamen, berieten sich, wie sy im thun wolten, dann sy grosse warnung hatten der stat Basel halb. Indem sich der Rath beraten was, wie man die sachen der hand nemen wolt, do was ein Mezger, der nam dem Panerherren das Paner uss der hand und schrey: Harnach, wer ein Basler syge. Und den Herren ward nit mer, dan das sy hiessen yeglichen, der do usshin zoch, ein Strow wüsch hinden under sinen Gürtel stossen zu einem wortzeichen."

[2]) Die Katharinenkapelle, bei welcher die „Oberländerstrasse", die über St. Jakob nach Liestal führt, und der nach Reinach und Aesch führende „Herweg" sich scheiden.

[3]) Die Kriegshaufen.

die randent vf dem rein zuo sant jockob vnd fochtent mit den eignosen. Also kam her Hans Rot vnd der von Loufen vnd gebudent dem folch wider in zeziechen[1]), wie wol nun man sach, das wir nüczet gegen dem folch werent; den ir worent wol lx dvsing fechtbars folchs, so brochtent sy doch das folch mit jomer wider in vnd gab vns got vnd sin liebe muoter das gelück, das wir nüt vol zugent, anders wir werent vmb lib vnd vmb guot kumen vnd vmb das ales, das vns got ie verlichen hat, vnd vmb die stat dor zuo. Als rucktent wir mit der paner über die falbrug in vnd muosten also vnser guotten fründ gotes genoden losen warten vnd erslagen werden, das wir doch leider nüt gewenden kundent nochte[2]) mochtent. Also wart man zuo rat, als des bössen folchs so vil was, das ieder man gieng an das ort, do er hingeordnet was, das was an die muren der stat vnd vf die leczen, ob es were, das sy einen muot wilen wöltent begon, das den ieder man wüste zuo werend. Also vochtent sy mit einander vncz vf die vesper vnd machtent sich die eigenossen, so vil ire nochten was, zuo samen vnd komen in den garten vnd stiesent die schinder der guotlüt hus an vnd verbrandent das vnd machtent ein gros loch durch die muren, die vmb den garten ging, das sy zuo inen kumen mochtent vnd wene ein schar müed oder erslagen wart, so kam die ander, das der heren vnd des bösen folchs so vil erslagen in dem garten wart, doch den merteil wart vsserhalb, eb sy in den garten koment, erslagen; den sy hattent wol vj hundert bogner, die wertent nüt als lang, als wir das an guoter kuntschaft sider har erfaren habent, als einer mocht der halben stat lang gon, wene das sy vf zweyen hufen logen. Also das nun wert vncz vf die vesper, do erdochtent die heren vnd brochent zuo siten löcher in die mur vnd mit taresbüchsen vnder sy vnd verwuesteten ir so vil, das sy erzugtent;

---

[1]) Wie Heinrich v. Beinheim meldet, kam zu der von Brüglinger in Obigem gemeldeten Wahrnehmung noch eine zweite hinzu, um die Basler zum Rückzug zu veranlassen: „Noch hetten sy sich daran nüt kert. Aber es begab sich in der stund, das einer, hiess herr Hans von Rechberg von der hochen rechberg, rannt ennet dem Ryn zu mit einem grossen Züg, und furt ein rot Paner, das sach man do. Do rieten die wysen und sprachen: Wir hand yetz warnung gnug, lond uns yetz gemach wider hinder sich ziechen, als ouch beschach.“

[2]) noch.

den das geschach, das dick xl verwüestet wurdent. Also gewunent sy die eigenosen vnd was der iren erslagen wart, die luodent sy vf vnd fuortent sy al danen sy werend edel oder vnedel; en deil fuortent sy in brabant vnd in franckrich vnd in niderlant; do koment vil hin, als wir das ales dor noch erfuorent an gewiser kuntschaft. Die überigen fuorten sy vmben dvm als gon Gundeldingen vnd gon Arlisen, gon Esch, gon Terwilr vnd wo sy sy hin bringen mochten vnd verbranden sy, en teil vergruoben sy ouch vnd was der eignosen erslagen wurdent, die belibent vf der walstat, der worent wol by xij oder xiij hundert gerader herlicher manen, als wir oder die gancz eigenosschaft mochtent haben. Also morndes am donstag vnd am fridtag vnd samstag, do worent die erbern brüeder zuo den barfuosen und ouch ander from lüt vnd von des talfings folchs einer oder zwen herolt die ouch do by worent vnd wurden die erslagenen lüt begraben vnd wurdent zuo guoter mos in ein loch geleit hinder der kilchen vnd wart do selbest gewicht.

W. Wackernagel, Säcularschrift zur Schlacht bei St. Jakob, pag. 5 ff.

V.

Aus Hans Fründs Chronik.

(199.) Von dem Tälfin, des küngs sun von Frankrich, vnd von dem bösen vnseligen volk, das mit im zoch vnd er mit im fuort, die man nampt die armjäcken vnd schinder; ze lande kament. Man hat vor disen dingen vor jar vnd tag dick vnd vil geseit, der Tälphin des küngs sun von Frankrich vnd sin volk, die man nempt armjäcken, schnaggen vnd schinder, wöltent herus in tütsche land, vnd wöltent für Basel ziehen. Man seit ouch, das der küng vnd die herschaft von Oesterrich sy von der von Zürich vnd des kriegs wegen wyder die eidgnossen herus brachtent, vnd inen darumb gros guot verheissen ward, vnd als man vil davon geseit hat, da geschach es ouch; wem sy aber ze lieb oder ze leid, las ich sin als es ist, man ret dozemal als mänigerlei, das ich mich nit vil darus verrichten kond, wan[1]) einer seit hin, der ander seit

[1]) weil.

her. Vnd wil man vor Zürich vnd vor Varnsperg[1]) lag, da kament märe[2]), wie das der Tälphin mit sim volk ob LX tusigen für Mümpelgarten herusgezogen wäre, vnd zuge gen Basel zuo, vnd welte das beligen. Ouch kament märe, sy weltent Varnsperg entschütten, vnd warent die märe gar hert an inen selber.

(200.) Wie die, so ze Varnsperg lagent, an die eidgnossen einer hilf vnd eins zuoschubs begertent. Vnd von der starken warnung, so den kam, die vor Varnsperg lagent, da wurbent sy an die eidgnossen, die vor Zürich lagent, vmb ein hilf vnd zuoschub zuo inen gen Varnsperg. Also wurdent die eidgnossen ze rate, das die von Bern IIIc man, vnd die andern örter jeklichs L man, das geburt ouch IIIc man, das ira also an der zal VIc wurdent; vnd schicktent die von Zürich vsserm velde hinab gen Varnsperg denselben ze hilf.

(201.) Von der grossen manschlachte vnd von dem strängen gefächte vor Basel an der Birs, da die eidgnossen leider ouch grossen schaden empfiengend vnd vil lüten verlurent. Als nu die hilf von Zürich vsserm veld hinab kam gen Varnsperg, da was das volk muotbrünstig, wild, frölich vnd wolgemuot, vnd vernamend wol, wie das bös verfluochte vnsälig volk vor Basel richsnet[3]) vnd die von Basel schadgetent an land, an lüten vnd an guot, das nu die von Basel iren puntgenossen von Bern vnd den andern eidgnossen getrüwlich klagtent vnd ouch klagt hattent. Nu fuogt es sich, das die von Liechtstal an die von Varnsperg brachtent, wie die schnaggen sich geteilt hettint, vnd hie vnd dort in den dörfern lägent, vnd besunder ze Brattelen vnd im nöchsten dorf daby legent sy, vnd wärent nakent volk, vnd getrüwtent wol inen ein grossen schaden ze tuonde. Vnd bracht also die sach einer an den andren als ver vnd vil, das sy in ein kament, das sy vnd die von Liechtstal das

---

[1]) Die Belagerung der Varnsburg hatten bekanntlich v. a. die Berner ins Werk gesetzt, um sich an ihrem Besitzer, dem Freiherren Thomas v. Falkenstein, zu rächen, der mit Bern verburgrechtet war und dennoch am 30. Juli das Städtchen Brugg in so verräterischer Weise überfallen hatte (s. o. pag. 123).

[2]) Botschaft, Gerücht.

[3]) richsnen = herrschen, regieren.

bös volk wöltind angriffen, vnd sunder die so an dem end lagent, als obstat, wie wol inen das nit enpfolt was, als sy von Zürich vsserm veld gesent warent. Vnd vf mitwuchen fruo nach sant Partholomeustag[1]) in dem MCCCCXLIV jar ze angendem[2]) tage, da zugent der eidgnossen knecht alle, so hinabgesent warent, die VIc, vnd gabent inen die von Bern vnd Lucern, vnd die dann vor Varnsperg lagent, ouch mer lüten zuo, vnd zugent die (von) Liechtstal mit inen, das ira ob XIIc warent, als die seitent, die daby vnd mit warent. Vnd da sy die vyent[3]), das bös volk, fundent, da griffent sys an, vnd geschach der angriff ze Brattelen. Also weich derselb huf nidsich wyder Basel ab, vnd kament mit dem an ein andren hufen, der weich ouch nidsich wyder Basel ab, als das ir vfsatz[4]) was. Also iltent inen iemerdar der eidgnossen knecht nach, vnd erschluogent vnd erstachent sy, vnd gieng inen wol, vnd hattent inen vil guots, ouch wagen, ross vnd geschier aberylt vnd hinder sich geschlagen, ouch etlichen schön hübsch panern gwunnen, vnd was inen wolgangen, hettent sy vfgehört vnd ein vergnügen gehept, allediewyl vnd die vyent fluhent. Da iltent sy inen iemerdar nach, vntz das sy kament an die Birs das wasser vor Basel an die brugg; da was do erst der gros huf vnd das gros vnzalich volk der schnaggen. Die warent nu alle wol zuogerust vnd gewapnet ze ross vnd ze fuos; vnd als sy einandren ansichtig wurdent, da trungent der eidgnossen knecht gegen inen. Da hattent sy gros geschütz gegen inen zuogericht, vnd schussend gar vast vnd hert vnd letztend für sich gar vil der eidgnossen. Also trungent der eidgnossen knecht über die bruggen[5]) vnd durch das wasser zuo der

---

[1]) 24. August — [2]) angehendem, beginnendem. — [3]) Feinde.

[4]) Vorsatz. (Der Anführer der Armagnaken, Jean de Bueil, hatte den Grundsatz, man müsste die Feinde nicht sowohl aufsuchen, als vielmehr an sich kommen lassen. Deshalb war durch die Sendung des Grafen Dammartin vor allem beabsichtigt, die Eidgenossen, die vor Varnsburg lagen, aus dem Ergolztale herabzulocken, und so mochte es in der That sein Vorsatz sein, vor den anstürmenden Eidgenossen zurückzuweichen und sie dadurch zu veranlassen, über die Birs auf die Ebene vor Basel vorzudringen).

[5]) Nach dieser Darstellung hätten die Armagnaken schon bei der Brücke sich den Eidgenossen entgegengestellt; nach der Darstellung des Basler Rates (I) und Hans Sperrers (IV) standen die Armagnaken (ausser den

siechen hus zuo ze sant Jacoben, vnd wärint gern gen Basel zuo der statt zuo komen, vnd lugten also vf die von Basel, die söltend inen entgegen ziehen vnd hinzuohelfen. Also wurdent sy getrungen in der siechen garten vnd in der siechen hus zuo, das sy mochtent theinsweg fürer komen. Da stiessen[1]) die schnaggen der siechen hus an, vnd trangtent sy mit füres not vssern hus, das sy kament in den bomgarten. Also schussent die vyent zu allen orten in sy, vnd brachent das gmür nider vnd trangtent sy von einander, beide an der Birs vorhin vnd ouch an der brugg, im bomgarten, vnd dawyder selbs vmb vnd vmb, mit geschütz, mit büxsen, mit iren hengsten, vnd wie sys konden von einandren bringen, vnd erstachentz vnd erschluogentz, das ira lützel dannen kament, die hinabgezogen warent. Der eidgnossen knecht wartent sich ouch manlich vnd vast als biderb lüt, vnd plibent vest an einandren, vnd woltend nit flichen noch von einandren wichen, denn ira wärent wol vil mer darvon komen, hettent sy nit einandren geruwen. Nu mochtent sy nit zuo der statt komen, denn es was allessamet voll vyenden. Die von Basel, die warent ouch ze wege von der statt herus gezogen vnd woltent der eidgnossen knechten ze hilf komen sin; da tatent inen die vyent so not, das sy kum wyder hinin kament; denn die vyent wolltent inen glich die statt vnd die tor fürzogen han; vnd was da grosse jämerliche not, vnd die gröste not, von dera ich je gehört vnd vernomen han. Vnd das ist hie wol ze bedenken, das da not vnd arbeit wäre, ee das so vil lüten ertöt wurdent, vnd wert die not den gantzen tag vnd vf vesperzyt spat. Da verlurent von den eidgnossen, vnd die vf der eidgnossen teil warent, vf XIc man vnd LXVIII man an der zal, vnd der vyenden unzalich vil; vnd die vyent zugent die iren von stund, als das gefechte end nam, zesamen in die hüser, vnd verbranten sy, als das ir gwonheit was, als man seit, vnd vmb das man ir zal der verlurst nit inne wurd vnd lautbrach wurd, vnd das man nit wüsste, wie vil ira erschlagen wäre. Ich

---

Schaaren Dammartins) bei Gundelingen und wurden die Eidgenossen ihrer erst ansichtig, als sie die Brücke passiert und den jenseits des Albanteichs befindlichen „Rain“ emporgedrungen waren. Da die Basler Augenzeugen der Schlacht waren, verdienen ihre Angaben den Vorzug.

[1]) zündeten — an.

hört aber vil vnd dick, das man seit, ira wäre ob MMM erschlagen. Es ist ouch wol gloplich, ee das so vil endlicher, fromer, vserlesner, starker manen wurdent vmbracht, das sy ouch grossen schaden den vyenden tatind vnd mängen ze tode erschluogint; dann sy sich ritterlich vnd manlich wertent, als der Tälphin vnd ander nahin rettent vnd seitent; dann sy zugent von stund ab vnd darvon, das sy nit mer glust, fürbaser ze ziehende, noch die eidgnossen noch ander mer ze versuochende. Ouch hört ich vs des geswornen löufers mund von Basel, der hoch vnd tief ret, das es die recht warheit wäre, da lägent dennocht über acht tag ob XIc rossen tod vf dem veld, die der vyenden gwesen wärind. Daby ist wol ze bedenken, wie vil lütz denn erschlagen wärind ze fuos oder ze ross. Vnd ein gross schantlich laster tatend die vyent, da sy den sig leider gewunnent, das sy inen allen sament, sy wärind dennocht lebend, wunt oder tot, die kelen abrissent vnd den hals vfhuwend, so wit von einandren, das man keinen me bekennen kond noch mocht ein für den andren. Das seit mir der priester ze sant Jacoben an der Birs, der sy half begraben vnd bestatnen. Die vorgenanten von Basel schicktent ouch lüt darzuo, die der eidgnossen knecht vnd die andern by inen vf irem teil in gewicht[1]) ertrich schuofent bestattet werden, zuo guoter mass ze sant Jacoben, ouch etlich in der statt, als sich das gab. Gott der allmächtig kom inen zuo hilf vnd zuo trost!

VI.

Linthaler Jahrzitenbuch.

Diser hiernach gemelten Hand gemein Landtlüt geordnet vnnd vfgenomen ze begand alle jar vnd jedes jars insonders vff Sant Bartholomeus tag des Heiligenn zwöllfbotten, vnd sind das die zu varspurg by Basel jm zürich krieg verlurent. Item zu Glarus Hans stäger[2]), Heini fröwler der jung, Hans rubi, Heini lorotj, Cuonrat tschudi, Ammans sun, Vly lorotj, Cueni schelbret, pfister lorotj, Ruedi grueniger, Herman halter, Hans altman,

[1]) geweihtes, d. h. kirchlich eingesegnetes.

[2]) Tschudi las Heini.

Dieterich meyla, Ruedi netstaller[1]), Ruedi küng lantschriber[2]), Hans hünj[3]), Hans äbli[3]), Hans hafner[3]), Welty belp[3]), Hensli muerdi, Rudi fritag[3]).

Item von Mollis Cunrat zay, Hans lütschg, Heini huphan, Fridli trueber, Jäckly gallati, Ruedi diethelm, Hensli schlitler, Ruedi stucki, Andres wäber, Hans zu der linde, Petter schuler, Vly gallati[4]), Heini schuler[3])

Item vss Linttal Thöni dürst, Heiny dürst, Lienhart vogel, Hans metler, Claus müller[3]), Hans vigi[3]). Betschwanden Jung Heini wala. Petter heintz.

Item von Swanden Ruedi böniger, Hensli mathis ab nesslöw[5]), Albrecht kunckler, Enderli walser, Hans cläsy vsser dem than, Albrecht sträbi, Cuni plumer[3]), Fridli strub[3]).

Item vss Serniftall Hans elmer, Vly elmer der jung, Welti zäy, Hans kündig, Hans schuomacher, Heini ramer[3]), Hans thörj[3]) Heini schütz[3]).

---

[1]) Nach dem Bericht des Aegid. Tschudi (II, 423) war Netstaller der Hauptmann der Glarner. Wie die andern Hauptleute, habe Netstaller die Mannschaft vor dem Vordringen über die Birsbrücke abhalten wollen; aber „Uli Loroti von Glarus schrey sinem Houptman dem Netstaller zu: welt er zag sin, so sollt er wider hinder sich gen Varnsperg ziechen. Der Netstaller gab Im Antwurt: Du Öder wicht, din Zag will ich nimmer sin, mit Eeren will leben ald sterben.“ Derselbe Tschudy überliefert uns auch (II, 429) ein „neisswas arm, übelgerympt Bettellied der Oesterricher, das sungend sie allenthalb“, das dem Netstaller folgende Strophen widmet:

Der Netstaller, der wolt Ritter werden
Er trug zwey wysse Crütz von Perlen
Darumb ist er ze tod erschlagen
Underm Galgen litt er vergraben,
Bi Im ligt menger ruossiger Pur
Das hands verdient an Kilchen brennen
An dem Edlen Blut,
Und hat ze stryten Mut.
Ze Basel uff der Heid,
Das ist den Schwitzern leid.
Underm Galgen begraben,
Dieselben Schwyzer Knaben.

[2]) Landschreiber Rud. Küng fiel nach Hans Fründs Bericht nicht an der Birs, sondern ein Jahr früher, als nach dem Sieg bei St. Jakob an der Sihl er allzu heftig vordrang, und ihm dann, als er in die Stadt eingedrungen war, der Rückzug abgeschnitten war. (Urkundenbuch II, pag. 262).

[3]) Fiel nach Aeg. Tschudis Bericht nicht an der Birs, sondern irgend anderswo im alten Zürichkrieg.

[4]) Soll im Gefecht von Ragaz (1446 Februar) gefallen sein.

[5]) Unser Leu bei Haslen.

Item von Bilten Weltj plum, Heiny leist. Kirchentzen Petter ab egg. Ruodi bertschi.

Item soldner des lantz: Hans römer, Hans köiffi, Clæwi murer, Ruodi hegnouwer[1]), Othmar huber[1]), Cristen philip[1]), Uli balman[1]), Trempen sun am strick[1]), Wagner vely von flums[1]), Hans schütz[1]) vnd ein pruderlj[1]).

VII.

Zürcher-Chronik, Cod. 657, pag. 126.

Och in den zit laitend si sich für farsperg die burg vnd belibend och etlich vor zürich. Also ordnot got der allmächtig das der telfin, des küngs von frankrich sun, kam mit ainem grossen volk vnd wolt die aidgnossen übervallen haben vor farsperg. Also luffend die aidgnossen mit grosser macht dem volk engegen, vnd das was vf ain mitwochen an dem XXVj tag des ougsten, vnd kamend by sant jacob vor basel zesamen, vnd ze glicher wys, als si vor ainem jar by zürich zuo sant jacob by den veldsiechen hattent ir boshait getriben mit den roten krützen, also wurdent sy by sant jacob vnd och by den veldsiechen gebüesset, vnd verlurend viertusend man. Vnd als bald das beschach, do kamend die mär in das volk, das vor zürich lag, vnd die von Z. vernamend das darnach vff den samstag[1]) ze nacht mit gewissen briefen, vnd do lutend[2]) si all gloggen klein vnd gross, die in der statt warend, die warend da vor in IIj manoten nie gelütet worden weder nacht noch tag. Vnd darnach do brantand sie die müli by ottenbach, vnd vf den sunnentag fuorend si von zürich mit grosser not vnd schand vnd laster. Vnd also wurdent die von Z. erlösst. Gott sy lob vnd er geseit. Amen.

Henne, die Klingenberger-Chronik, pag. 341/42.

Anmerkung.

Der Raum eines glarnerischen Urkundenbuchs gestattet selbstverständlich nur eine beschränkte Auswahl aus den zahlreich vorliegenden Quellen. Ausser den beiden Baslerberichten (I und IV), die als Augenzeugen erzählen, sowie dem Bericht des Schwyzers Fründ, bringen wir zum Abdruck den

[1]) Siehe vorstehende Anmerkung 3.

Brief des Aeneas Sylvius Picolomini (1458-64 Papst unter dem Namen Pius II), dessen rückhaltlose Bewunderung der schweizerischen Tapferkeit umsomehr Wert hat, als Aeneas im Grunde auf gegnerischer Seite stund (oben pag. 130), und den Bericht des Hallwilers. Den letztern bezeichnet Tschudi als einen „verlogenen"; er thut es wohl vor allem, weil Hallwil die Zahl der kämpfenden Eidgenossen auf 4000 (statt 12—1500, wie die eidgenössischen und baslerischen Quellen angeben) schätzt. Es mag aber diese ohne Zweifel übertriebene Angabe mehr auf Irrtum als Absicht beruhen. Thür. v. Hallwil hatte seine Kenntnis des Geschehenen durch Hans von Rechberg (oben pag. 128, Anm. 1) erhalten; dieser aber hatte, da er — ein eifriger Parteigänger des Falkensteiners — von Seckingen aus die Vorgänge vor der Varnsburg genau beobachtete, als er die Bewegungen unter den dortigen Belagerern am Abend des 25. August gewahr wurde, vermutet, dass sich die ganze dortige Mannschaft zum Zug nach Basel in Bewegung setze. Am 26. August aber bot sich kaum ein Anlass, von feindlicher Seite die Zahl der Eidgenossen zu überschlagen. Wenn daraus der Irrtum des Hallwilers in Rücksicht auf die kämpfenden Eidgenossen sich erklären dürfte, so ist dagegen fraglicher, wie er zu der Angabe kam, dass 200 berittene Eidgenossen noch vor Tag rückwärts flohen. Da nach Fründs Bericht die Eidgenossen bei Prattelen den Feinden gross Gut, auch Wagen, Ross und Geschirr „aberilten und hinter sich schlugen", talaufwärts jagten, wäre es möglich, dass diese talaufwärts getriebene Beute als Fliehende betrachtet wurden.

Als den Zweck des Zugs der Eidgenossen nach Pratteln und Muttenz bezeichnet das Ratsschreiben der Basler „Gut zu gewinnen". Da ihnen solches in Pratteln und Muttenz gegenüber der unter Dammartin stehenden Vorhut so wohl gelang, trieb sie ihre „Mannheit" weiter, ihrem Versprechen entgegen, über die Birs, in den Kampf mit der Hauptmacht des Gegners, die durch ihre Zahl die wenigen Eidgenossen erdrückte. Die fünf mitgeteilten Berichte geben uns in Hauptsache ein sehr anschauliches Bild der „grossen Mannschlacht". Zur Ergänzung desselben sei lediglich noch mitgeteilt, was über die letzten Kämpfe beim Siechenhaus von Basel von Schamdocher, der bei diesen letzten Kämpfen auch selbst anwesend war (A. Bernoulli, a. a. O. pag. 30) uns erzählt wird: Und schuossen ain loch in die Freythofmauer. In der zeit taydingt (unterhandelt) des Delfin houptmann mit in (ihnen) in aim geleit, der da hies der Munch (Burkart Münch, oben pag. 129, Anm. 1), der tet sin tschelern auf oder visier; dem warf ein Schweitzer mit aim fauststein unter das antlitz, das er am dritten tag starb.[1]) Do die Franzosen den

[1]) Ueber denselben Vorfall meldet Appenwiler, W. Wackernagel, a. a. O. pag. 11): „Her Burkhart Munich sach in den garten, sprach: ich siehe in ein rossegarten, den min fordren geret (gepflanzt) hand vor 100 joren! ward geworffen zem fisier in, das er gefuort wart gon Landser, donoch kein wort nie geret und starb." Wenn das schadenfrohe Wort des Ritters den Steinwurf des verwundeten Schweizers entschuldigte, so war es für die Eidgenossen immerhin etwas fatal, dass ihm solches während des Parlamentierens geschehen. Die spätern Erzählungen verlegten die Geschichte auf den Tag nach der Schlacht.

hauptmann verluren, do wurden sy ser betrüebt, und wolten ir veindt da sten haben lassen und von gezogen. Do rueften sy dy Deutschen an, her During von Halbil (Sohn des Halwilers, dessen Bericht oben pag. 127), Hansen von Rechberg und ander grafen, ritter und knecht, und ermannten sy aller der guetter, so die chron von Frankreich je getan hiet, das sy in, noch irn herrn, dy schand nicht antetten, das (sy) die paurn da sten liessen. — Unter solchen viel trefflichen worten was ain graff aus Armigeck, der hiess sein haufen zu fuess abblasen und sprach: ist pesser hie mit eren gestorben, dan in Frankreich mit schanden gelebt! und sprengkt auf aim verligerten hengst unter die lucken mit den sein und vacht (focht) ritterlich, und war auch da ros und man erslagen, da wurden dy Franzosen zornig, und zu fuessen ab und hulffen den Teutschen uber die maur. Da ward ain solich wurgen — wan der kirchhoff was eng — das den stain erbarmt solt haben. — Aus dem chamen auf drewhundert[1]) in ain cheller, dy wolten sich nicht zu gefangen geben, mit nichten. Dy begerten: man solt sew heraus auf die weit lassen, da wolten sew sich ritterlich um das leben weren, das man in Frankreich über 60 jar solt davon sagen, mit drey stund also vil als ir wären![2]) das man nicht thuen wolt, und manz innt[3]) das siechhaus an und verprent und erstickt sew alle. Also verschieden sy auf den tag al miteinander, und meniker Jeck mit in — den gott allen genad, wans all Christn warn und ritterlich starben. der ain tail der andern warn zu vil."

Der Bericht des Linthaler Jahrzitenbuch (VI) gibt uns Aufschluss über den Anteil der Glarner. Die Bezeichnung „zu varspurg by Basel" findet sich auch anderweitig (z. B. Tschudi II, pag. 427 bei der Totenliste von Unterwalden). Dagegen scheint es, dass die vorliegende Totenliste nicht bloss die Opfer des 26. August 1444 umfasste, sondern auch alle andern, welche während des „Zürcherkrieges" gefallen. Nach H. Fründ (§ 200, oben pag. 140) sandte ausser Bern jeder Ort — und so auch Glarus — nur 50 Mann nach Varnspurg, während vorliegende Totenliste 72 Gefallene zählt; und wenn sich auch annehmen liesse, dass unter den 4—500 Mann, die aus den bisherigen Belagerern der Varnspurg sich eine Anzahl Glarner noch könnten befunden und der von Zürich kommenden Abteilung für den Zug nach Pratteln angeschlossen haben (in Wahrheit waren es aber vor allem, wenn nicht ausschliesslich Berner und Solothurner), so beweisen das Beispiel des Landschreiber Rud. Küng, der nach dem zuverlässigen Bericht des Hans Fründ nicht bei Basel, sondern in Zürich gefallen, und die Nennung des Uli Gallati, der bei Ragaz ums Leben kam, dass das Linthaler Jahrzitenbuch mit den

---

[1]) Diese Zahl ist Uebertreibung. Nach Hemmerli waren es ihrer 99, welche ein Monat nach der Schlacht in dem Keller unversehrten Leibes gefunden wurden. W. Wackernagel, a. a. O. pag. 60: Post mensem dum locus certaminis pro infirmorum reductione (um die Kranken zurückzuführen) mundaretur, apertum fuit cellare quoddam, in quo centum minus uno suitenses integris corporibus et incorruptis stantes compressi tantum elementi supradicti fumo et feruenti tumore amarissima morte suffocati sunt.

[2]) Je einer gegen 3 Mann. — [3]) zündet.

an der Birs Gefallenen auch diejenigen, die bei andern Gelegenheiten desselben Krieges (s. o. pag. 112) getötet wurden, zusammenfasste, um ihnen allen eine gemeinsame Totenmesse zu halten. Ob diese Zusammenfassung erst durch Meister Linggi, der das Linthaler Jahrzitenbuch von 1519 verfasste, vollzogen wurde, oder ob schon das alte Jahrzitenbuch in derselben Weise die sämtlichen Opfer des alten Züricherkrieges zusammenfasste, wissen wir nicht; und ebenso wenig wissen wir, ob Tschudi für seine Aufzählung der von ihm mitgeteilten 49 Gefallenen[1]) positive Belege besessen oder ob er auf gut Glück hin aus der Liste der 72 seine 49 Namen ausgezogen. Es kann ja sein, dass eines der andern Jahrzeitbücher, die zu Tschudis Zeit noch vorhanden waren, ihm darüber Aufschluss gab. Den Bericht des Cod. 657 lasse ich lediglich folgen als authentischen Beleg der Wirkung, welche die Nachricht vom Ausgang des Kampfes an der Birs in Zürich hervorrief.

271.

Die nächsten Folgen der Schlacht bei St. Jakob.

1444 August und September.

Hans Fründ, Ausg. Kind, pag. 208 ff.

(202.) Das die herten märe kament heruf gen Varnsperg und gen Zürich ins veld durch schrift und sus, wie es ergangen was vor Basel uf dem feld um die Birs. Die märe kament gen Varnsberg und gen Zürich in das veld, wie es ergangen was vor Basel. Das warent nu herte märe, übeliche, erschrockne märe. Es kam ouch damit kuntschaft denen von Bern und von Soloturn, das frömd volk inen wolt in ira land ziehen, und enbuttent den ira gen Varnsperg das sy abziehen söltind, als sy ouch tatent. Wie ouch der abzug vor Varnsperg beschach, oder was die von Lucern mit inen rettent, das sy plibent und nit iltent, ouch ir büxsen mit inen dannen füortent, oder aber die den von Lucern liessen und ergäbent, so welltent

[1]) Einer der 50 kam mit dem Leben davon: Werner Aebli, der noch während des Krieges Vogt von Grüningen und später (1458) Landammann geworden. „Derselbe Wernher Aebli hat siben grosse Wunden und Stich und ward ze Basel gearztnet.“ Tschudi II, 425.

sy gedenken, die mit inen dannen ze bringen und inen darzuo die vorhuot und nachhuot redlich halten, davon will ich nit vil schriben, wan es was under fründen, darumb ich ouch nieman glimpf noch unglimpf geben sol. Die von Bern schribent und enbuttent ouch desglich den iren gen Zürich im veld, das sy heim ziehen söltent. Sölichs brachtent sy nu an die andren eidgnossen, stett und lender. Dieselben eidgnossen batent sy nu, das sy pliben und inen hilflich wärent, ir sachen fürer ze füeren gegen den von Zürich, als sy die gegen inen fürgnomen hettint. Sy plibent daruf, das sy dem meintent nachzegande, als inen ir obren geschriben hettint. Also nachdem und man lange vor Zürich gelegen was, und sich die lüt also verkostet hattent, da wurdent die eidgnossen ze rate, gemeinlich ein abzug ze tuonde, und das veld ze rumen. Die von Zürich hattend ouch die geschikte und getate schier und wol als bald ald ee, als die eidgnossen vernomen, und lütent in ir statt tag und nacht on ufhören fröud mit allen iren gloggen und ruoftend vil und dick: gand gen Basel und saltzent fleisch und die da erstochen sind. Also brant man die hütten zuo allen orten, hüser, schüren, trotten, und zoch man ab, und schickt und schiffet man büxsen und stein gen Baden ab, und zoch man über das Albis untz gen Wettiswyl; die von Bern und Soloturn gen Lentzburg und deshin heim.

(203.) Von den von Lucern. Die notvesten und manhaften lüt von Lucern zugent bysunder ungern von Zürich ab. Und als die von Bern und Soloturn von inen kament, do zugent die andern örter alle den nöchsten her über das Albis gen Wettiswyl in das Fryampt, da hettint die von Lucern gern gesehen, das man da pliben wäre, und man hette fürer kriegt uf die von Zürich, oder etlichs da geratschlaget und für hand gnon, damit man die vyent geschadget hette. Sy rettint vil ald lützel, das sy nit heim wöltent, es vervieng nüt; Ure, Swytz, Underwalden und Glarus zugent heim; die von Luzern und von Zug plibent allein by einandren ze Wettiswil. Als man nu am samstag [1]) (von) Zürich abzoch, und am Sunnentag zuo guoter mass jederman heimkam, da mantent die von Lucern und Zug ir alten eid-

[1]) 29. August.

gnossen in den lendern mit ir boten und briefen darnach, uf mitwuchen wyderumb zuo inen in das veld zuo ziehende. Das tatend nu die lender und zugent wyder hinus zuo inen; von Ure, von Swytz und von Underwalden. Die von Glarus liess man do daheim und obnan am Walensöw und da umb gomen, ze Wesen und anderswa. Also lag man im Fryenampte, ze Wettiswyl, von Luzern und von Zug; ze Affholtern die von Ure, ze Aesche die von Swytz und von Underwalden. XIV tag darnach liess man von den örtern ein volk da, und zugent die paner heim. Desglich liessent die von Bern ouch ein züg mit ein venlin ze Lentzburg und zugend ouch mit ir paner heim. Dieselben lagent nu ouch ein guot zyt an den vorgeschribnen enden und was nieman vor dem andern sicher nach kriegsgewonheit.

(204.) Ein klein von beiden Regenspergen, wie die wyder von der eidgnossen handen kamend, und man iro nit wolt. Als nu die eidgnossen von Zürich woltent abziehen, da kament erber boten von der nüwen Regensperg gen Zürich ins veld für die hoptlüt, und baten sy getrungenlich und ernstlich, das sys nit von handen liessend, ouch unter anderm, das sy sich im veld zwey ald drye tage dester lenger enthieltend, umb das sy darzwüschent das ira möchtent dannen und gen Baden, und hinder die eidgnossen bringen und flöknen; dann sy hettind gros guot von korn und habern hinder inen. Hieby was ich, und sachs und hörtz. Da warend die eidgnossen nit als gar einhellig, weder die die alten noch die nüwen Regensperg zu besetzen, und aber und allemal ze entschütten erwarten, und wurdent je ze rate, das sy ir knecht dannen namend. Und als die erst dannen kament, und man abgezoch, da nament die von Zürich die nüwen Regensperg wyder in, und besatztent die, und fundent gros guot im stättlin von korn und habern, aber die alt Regensperg ward verbrant.

Anmerkung.

Der Löwenmut, mit welchem bei St. Jakob die eidgenössische Schaar gegen eine sie erdrückende Ueberzahl gekämpft, hatte, wie alle Berichte bezeugen, einen tiefen Eindruck auf die Gegner gemacht. Auch der Dauphin soll es bekannt haben, „er wölt als gross gold geben als es wär, das die sinen und die unsern noch im leben wären.“ (Brief der Eidgenossen an Biberach vom 18. Oktober 1444. Eidgenössische Abschiede II, pag. 184.)

Dagegen im Lager der Eidgenossen und vor allem in Bern und Solothurn rief die Nachricht von der Niederlage von St. Jakob eine Panik hervor, die recht im Gegensatz steht zu der an der Birs bewiesenen Tapferkeit. Schon sieht man die wilden Horden der Armagnaken überall hereinbrechen, und wenn wir hören, mit welcher Grausamkeit diese zuchtlosen Schaaren, wo sie hinkamen, mordeten und plünderten, wie sie selbst im Lande ihrer „Freunde" und Verbündeten, des östreichischen Adels hausten, verstehen wir auch, mit welchem Schrecken die zunächst bedrohten Berner und Solothurner einer drohenden Invasion entgegensahen und dass diese deshalb auf schleunigste Rückkehr ihrer Mannschaften drangen.

Dass man Glarus gestattete (oben Nr. 203), beim neuen Auszug nicht mit zu erscheinen, sondern daheim zu „gaumen", gegen Osten hin zu wachen, zeigt wohl, dass man auch nicht bloss auf Einfälle der Armagnaken sich gefasst machte, sondern zugleich fürchtete, Oestreich werde die Niederlage der Eidgenossen bei St. Jakob benützen, um alte Fehden zum Austrag zu bringen. Zum Glück für die Eidgenossen wandten sich die gefürchteten Scharen des Dauphins, welche bei St. Jakob doch einen ganz heilsamen Schrecken vor schweizerischer Kampfeswut erhalten hatten, statt gegen die eidgenössischen Lande vielmehr in das Gebiet ihrer Freunde, die sie herbeigerufen und die bald genug es bitter bereuen lernten, diese Quälgeister gerufen und damit sich selbst eine Rute gebunden zu haben.

272.

Friedensvertrag zwischen Frankreich und den Eidgenossen und ihren Zugewandten.

Ensisheim, 1444 Oktober 28.

Ludouicus, Primogenitus Regis Francorum, dalphinus Viennensis[1]), Vniuersis presentes literas Inspecturis Salutem. Sicuti pro appunctuacione et mediacione bone pacis et amoris inter nos et gentes ecclesiasticos et seculares, Nobiles, Burgenses et habitatores ac subditos villarum et communitatum de Basilea, Berno,

[1]) Wie sich heute der Kronprinz von England Prinz von Wales, derjenige von Italien Prinz von Neapel nennt, so nannte sich vor Zeiten der französische Kronprinz oder Dauphin Prinz von Vienne (einst blühende Römerstadt und Kaiserresidenz), später bekanntlich Prinz von Paris.

Lucerna, Solodrio, Vre, Swytz, Vnderwalden supra et subsilua, Zug et Clarus cum omnibus eis adherentibus, colligatis et confederatis commiserimus ac ordinauerimus per alias nostras patentes literas Procuratorem nostrum ad hoc perficiendum dilectum nostrum fidelem consiliarium ac magistrum hospicii nostri Gabrielem de Bernecio, cui dedimus plenissimam potestatem, auctoritatem et mandatum speciale appunctuandum, pacificandum et concordandum cum supradictis secundum certos articulos, qui per deliberacionem nostram et illorum de nostro consilio, post visionem debitam per nos et ipsos de nostro consilio et bonam visitacionem, dedimus ipsi Gabrieli potestatem faciendi nomine nostro dictam pacificationem et amicabilitatem Inter nos et supradictos. Que omnia, sicuti ad nostram notitiam peruenit, facta, appunctata et concordata ex parte nostra per ipsum Gabrielem juxta et secundum articulos predictos, quorum et de omnibus appunctamentis tenorem (tenor) de verbo ad verbum sequitur:

In nomine sancte et Indiuidue trinitatis, patris et filii et spiritus sancti, amen. Cum prothoplasti lapsu humana contaminata condicio sic cellule memorialis officio eclipsatur, vt subito perdat id, quod memorie tenaciter non infigitur, Ideo necessarium est, rerum gesta scripturarum indiciis perhennari. Nos ergo subscripti Gabriel de Bernecio, magister hospicii ac locumtenens dalphinatus Serenissimi principis et domini, domini dalphini Viennensis, christianissimi principis et domini, domini Karoli, Francorum Regis primogeniti, Tanquam verus, legitimus et indubitatus procurator ac nuncius specialis et generalis, ita tamen, quod specialitas generalitati non deroget, nec econtra dicti domini dalphini ad subscripta eius et procuratorio nominibus peragenda specialiter cum pleno ac libero mandato deputatus, parte vna, Andreas Ospernell, magister zumphtarum, Fridericus Schilling et Henricus Albisen de Basilea, Rudolffus Hoffmeister, miles, scultetus, Rudolffus de Ringgeltingen et Petrus de Wabron de Berno, Petrus Golthimit (Goltsmit) minister, et Eglofus Etterli de Lucerna, Hemmanus de Spiegelberg, scultetus, et Bernhardus de Malren de Solodrio, Henricus Beroldinger de Vre, Wernherus Aimen (Annen) de Swytz, Johannes Furer, super, et Jenninus Zeniderst, sub silua de Vnderwalden, Jodocus Spiller de Zug et Henricus Wüst de Clarus, veri,

legitimi et indubitati sindici ac procuratores nunciique speciales et generales, ita tamen quod neutrum alteri deroget, dictarum magnificarum communitatum ac earum et sindicarum nominibus subscripta adperagenda specialiter deputati, parte altera. Notum fieri cupimus harum serie omnibus et singulis, quos oportunum fuerit quomodolibet nosce: Cum predictus dominus dalphinus ad has paucis retroactis temporibus applicuerit partes Alamanie et specialiter prope ciuitatem Basileensem cum suo exercitu armigero et hostili, Et per conflixum sui et nostri exercituum armigerum non modice suborte sunt differencie et questiones inter ipsum et nos. Ex quibus ex utrisque partibus strages hominum, depredationes et rapine, incendia et alia innumera, grandia ac enormia mala subsecuta sunt, Et nisi, altissimo concedente, aliquod oportunum interponeretur Remedium, infuturum grandiora et pericula maiora eueniri posse formidantur, Quod nos predicti Sindici et procuratores, quibus supra nominibus, Ex mandato quoque dominorum et superiorum nostrorum predictorum cupientes hujusmodi periculis, quantum nostra sufficeret facultas et facere possemus, obuiare, attendentes, quod dominica intonat tuba: „Pacem meam do vobis, pacem meam relinquo vobis", Et ex alio, quod scriptum est: „ubi pax, ibi deus", Dictas guerras, differencias et controuersias cum adiutorio et per diligentissimam operam venerabilium et egregiorum virorum, dominorum Johannis de Bachenstein [1]) archi^ni Zagrobrensis, sacri palatij apostolici auditoris, et Johannis Filioli, prepositi ecclesie Grassensis, clerici camere apostolice, decretorum doctorum, Oratorum Sacrosancte generalis sinodi Basiliensis in spiritu sancto legitime congregate, vniuersalem ecclesiam representantis, ac eciam egregiorum et spectabilium dominorum Francisci de Thomatis, militis ac utriusque juris doctoris, presidentis audienciarum generalium ducatus Sabaudie [2]), et Johannis Championis, consiliarii et magistri hospicij Illustris principis et domini, domini Ludouici, ducis Sabaudie, oratorum jam dicti domini ducis Sabaudie tollere et totaliter extinguere curauimus ac ipsam, cum omni-

[1]) Archidiacon Johannes von Bachenstein und Joh. Filioli, Propst zu Graz, hatten Namens des Konzils auch schon an den Ende August im Kloster der Augustiner stattgehabten Friedensverhandlungen sich betätigt.

[2]) Savoyen.

potentis dei adiutorio ad veram pacem atque perpetuam concordiam reduximus in hunc, qui sequitur, modum: In primis quod prefatus Illustrissimus princeps, dominus dalphínus, ob dei reuerentia augmentum honoris precelse Corone Francie instanciumque et supplicationum prefatorum oratorum et legatorum sacri consilii dignabitur habere beniuolenciam, amorem, sinceram intelligenciam et veram amiciciam ad predictas insignes communitates cum omnibus suis subditis, confederatis et collegatis cuiuscunque status et preheminencie, eciam si ducali aut comitatus prefulgeant dignitati, signanter ad Illustrem principem et dominum, dominum Ludouicum, ducem Sabaudie, ac ad generosos dominos Johannem, comitem de Friburgo et de Novocastro, et Johannem, comitem de Arberia dominumque in Vallendis, ac eciam ad opida videlicet Biellum ac Villamnovam, necnon omnes et singulos ciues, subditos, incolas et inhabitatores earum. Ita quod sit et inuiolabiliter teneatur nunc et inposterum bona pax et concordia ad dictas communitates cum suis confederatis pariter et supra specificatis ipsorumque ciuibus, subditis et incolis quibuscunque per dictum dominum dalphinum et suas gentes quascunque ac alios quoscumque in societate et seruicio suo aut illorum, quorum auxilium intendit, existentes, ac si illi, qui se in sua societate occasione guerre communitatibus predictis mouende posuerunt, ipsas partes non diffidassent. — Item quod prefatus dominus dalphinus predictis communitatibus cum suis confederatis et colligatis ipsorumque ciuibus, subditis et incolis ac habitatoribus ecclesiasticis et secularibus cum suis opidis, castris, terris ac rebus et bonis mobilibus et immobilibus quibuscumque dabit securitatem, pacem et indempnitatem, Ita quod per eum, gentes suas et alios prenominatos siue alios quoscunque sibi adherentes, beniuolos et colligatos non capiantur, inuadantur aut quomodolibet molestantur, nec quoduis dampnum fiet aut impedimentum. — Item quod dictarum communitatum cum suis confederatis ac dominorum suorum ciues, subditi, mercatores, nobiles et habitatores quicumque, cuiuscumque condicionis, status, dignitatis aut gradus fuerint, cum omnibus bonis et rebus secure possint transire, stare et redire per dominia, terras, jurisdictiones, gentes armigeras et non armigeras, equestres et pedestres et alias quascumque christianissimi principis, domini

Regis et Regni Francie, et dicti domini dalphini ac eis adherencium et beniuolorum ac confederatorum, cessante quacumque molestia reali aut verbali.

Item quod dictus dominus dalphinus operabitur, quod illi nobiles, qui ipsam ciuitatem Basiliensem et alias communitates predictas diffidarunt, quorum nomina in Responsione fiend aspecificabuntur, remaneant boni amici et beniuoli dictarum çommunitatum et suorum subditorum ac confederatorum, quantum ad illos, qui in hoc obedire ei volunt; Quantum vero ad alios quicumque ex ipsis in hoc obedire dicto domino dalphino nolunt, Idem dominus dalphinus adiuuabit dictas communitates contra illos et guerram faciet illis.

Item idem dominus dalphinus prouidebit cum effectu, securiori modo, quo poterit fieri, quod per quecumque castra, opida aut alia loca seu per gentes in eis commorantes aut conuenientes, que idem dominus dalphinus de presenti tenet aut in futurum tenebit citra et ultra Renum, nullam dampnum, preiudicium aut jacturam dicte communitates et eorum habitatores vnacum suis confederatis et colligatis seu subditis, necnon in illis stantes, venientes ad easdem vel ab illis recedentes patientur, directe vel indirecte, in personis et bonis quibuscumque, sed omnes et singuli dictarum communitatum homines cum suis confederatis ac eorum ciues, subditi, et pro quibus respondere habent, libere et secure ire, venire et redire, ambulare, negociare et operibus suis intendere possint vbilibet locorum, absque impedimento et molestacione cuiuscumque predictorum.

Item quod dictus dominus dalphinus cum dictis suis gentibus pretextu et occasione huiusmodi pacis et inite concordie, non debeat intrare, pertransire, stare seu moram (morari) et per loca, dominia, territoria et jurisdictiones dictarum communitatum, saluo tamen, quod liceat ambaxiatoribus, peregrinis et mercatoribus christianissimi principis et domini, domini Karoli, Francorum Regis, et Regni sui, necnon Serenissimi principis et domini, domini dalphini Viennensis, intrare, stare, morari, pertransire et redire in et per territoria, districtus, jurisdictiones, terras, aquas, passus et litora dictarum communitatum cum suis confederatis, omni molestia tam personali quam reali penitus cessante; pariformiter liceat ambaxiatoribus, mercatoribus et peregrinis quibusuis dictarum

communitatum intrare, stare, morari et redire in et per territoria, jurisdictiones terrarum, aquarum passus et litora dictorum domini Regis et Regni Francorum ac ipsius domini dalphini, omni molestia et impedimento personali et reali remotis, fraude quauis in hiis penitus postergata.

Item quod si casu vel alio quouis modo contingeret fieri contrarium eorum, que predicta sunt pro ipsius principis parte, ipse princeps promittit et offert, se facturum reparacionem debitam et condignam ac integrare et restituere in pristinum statum, aut si casus sit irreparabilis, facere fieri condignam emendam et satisfacionem.

Item quod prefate communitates similiter habebunt beniuolenciam, amorem sincerum, intelligenciam et bonam amiciciam ad ipsum dominum dalphinum, promittentque securitatem et indempnitatem sue celsitudini ac ipsius gentibus et adherentibus eorum. Et si contingat per quosuis ex suis contrarium fieri, teneantur ad emendam et reparacionem.

Item cum Serenissimus dominus dalphinus obtulerit, se velle mediare et operam adhibere ad habendam bonam treugam, pacem et concordiam inter Illustrem dominum Austrie, nobiles ac communitatem Thuricensium ex una, et dictas communitates cum eorum confederatis ex alia, Quod hoc idem facere valeat, accedente tamen consensu et assensu vtriusque partis, et hoc meliori forma, qua fieri possit, ista tamen condicione adiecta, Quod si huiusmodi treuga, pax et concordia cum consensu partium inueniri non possit, Quod tunc nichilominus omnia supra et subscripta in suo robore firma permaneant, dolo et fraude penitus cessantibus.

Item quatenus ad patres et alias personas in sacro Basiliensi Consilio existentes et ipsum consilium sequentes, similiter quatenus ad ipsas et alios quoscumque, qui ab eodem consilio accedent vel ad illud venient, prefatus dominus dalphinus assecurat eos, quod nec per ipsum nec per gentes suas patientur dampnum aut jacturam in personis nec in bonis eorum, nec fiat illis aliquod impedimentum, et de hoc concedet eis suas litteras in forma debita et opportuna.

Item quod dictus dominus dalphinus ordinabit et taliter disponet, quod omnes et singuli capitanei seu quos ad presens habet, jurent de presenti ad sancta dei euangelica, presentam

concordiam cum omnibus suis clausulis, punctis et articulis inuiolabiliter tenere ratum, gratum [1]), atque prepetue firmam, et non contrauenire in toto vel in parte, nec contrauenire procurare, quouis ingenio vel quesito colore, pariformiter omnes et singuli capitanei, quos dictum dominum dalphinum contigeret in futurum habere seu recipere, quod illi vel ille statim et incontinenti post sui receptionem jurare debeant et teneantur, prout jam supra declaratum est, absque omni contradicione et impedimento, quouis dolo et fraude in hiis penitus semotis.

Item vltimo, quod mediantibus omnibus et singulis supradictis sit bona pax, concordia, amicicia, beniuolencia, sincera et bona intelligencia inter prefatum dominum dalphinum et gentes suas ac alios de quibus supra fit mentio, et inter dictas communitates lige confederatorum. Et per hoc intelligantur et censeantur abolite et extincte omnes et singule differencie, injurie aut querele, si que de preteritis fuerint aut de presenti sint, vnius ad alteram et alterius ad illam partem, nec in futurum de hujusmodi fieri mentio debebit. Et si casu vel quauis occasione aut causa contra huiusmodi concordiam in vna vel pluribus eiusdem partibus aut punctis ventum fuerit, non propter ea cesset aut rupta esse intelligatur huiusmodi pax et concordia, sed pars illa, que contra venerit, ad satisfacionem debitam compellatur, Et ipsa concordia in sua integritate permaneat ac perseueret, exclusis quibuscunque ritibus, consuetudinibus et obseruanciis vtriusque partis, per quas huiusmodi concordia violari posset de jure vel de facto, omnibus et singulis sinistris interpretacionibus, inuencionibus, dolis et fraudibus in hijs penitus semotis.

Nos igitur, Ludouicus, dalphinus Viennensis, Notum facimus, quod habita super hoc bona et matura deliberacione cum gentibus nostri consilii, Omnia et singula, in predictis articulis, clausis et capitulis contenta et sic expedicta, appunctuata et concordata nostri parte per dictum Gabrielem, habemus ratas et gratas [2]), illa et omnia approbamus, ratificamus et confirmamus tenore presentium de verbo ad verbum, nichil addendo nec diminuando, et omnia supradicta promictimus per nos et nostros sub fide et juramento nostri corporis et per verbum filii Regis tennre, custodire

[1]) ratam, gratam. [2]) rata et grata.

et obseruare dictam pacem et omnia contenta desuper, absque eo quod vmquam facto, verbo seu quouis modo in contrarium volumus agere seu venire. Et in testimonium premissorum Sigillum nostrum magnum cum subscriptione proprie manus apponimus et apponi fecimus. Datum *Ensishem*, die XXVIII mensis octobris, Anno domini Millesimo CCCC^mo^ quadragesimo quarto.

Per dominum dalphinum in suo consilio, in quo erant domini de Bueil, de Chastillon, de Frissac, de Malicorne, de Fontaines, du bois Rogues et pluribus aliis presentibus. *Poictiers.*

Pergamentne Urkunde mit anhängendem Reitersiegel des Delphins findet sich im Staatsarchiv Bern, ist abgedruckt in „Eidgenössische Abschiede", II, pag. 807 ff.

Anmerkung.

Da nach der Schlacht von St. Jakob die Eidgenossen die Belagerung der Farnsburg und ebenso diejenige von Zürich aufhoben, war damit der Vorwand, der den Dauphin nach Basel geführt hatte, beseitigt; und da die Tapferkeit, die Opfer, welche ihn der Sieg des 26. August gekostet hatte, einen gewaltigen Eindruck auf ihn gemacht, begehrte er nicht weiter mit ihnen sich in Kampf einzulassen. Er war ja so wie so in Wahrheit nicht der Eidgenossen wegen, d.h. nicht Zürich und Oestreich zu liebe gekommen, sondern um die Grenzen Frankreichs wenn möglich bis an den Rhein auszudehnen. Diese Absicht trat denn auch in den fast sofort nach der Schlacht eröffneten Verhandlungen deutlich hervor.

Schon am 27. August hatte der Rat von Basel zwei Barfüssermönche zu dem in jenen Tagen in Waltikofen residierenden Dauphin geschickt, damit er einer Abordnung der Stadt Basel sicheres Geleite gäbe, und da dieses gewährt wurde, erschienen Abgesandte des Rates, sowie einige Konzilsherren beim Dauphin, ohne indessen für einmal einen Erfolg zu erzielen. Ende August kamen sodann die Abgeordneten des Dauphins, unter ihnen auch Jean de Bueil, der bei St. Jakob die Armagnaken befehligt hatte, sowie Gabriel de Bernecio, des Dauphins Hofmeister, in Basel und führten im Kloster der Augustiner ihre Verhandlungen mit den Abgeordneten Basels und auch solchen des Konzils. Bei dieser Gelegenheit eröffnete Herr v. Bueil, Basel habe von Alters her schirmswis zur Krone von Frankreich gehört, und er verlange deshalb auch, dass Basel dem Könige hulden und schwören und ihn für seinen Herrn anerkennen solle, in welchem Falle er Basel grosse Gnaden erzeigen und ihm alle seine Freiheiten bestätigen, vielmehr ihm noch neue Freiheiten geben wolle! Die Basler erklärten aber festen und unerschrockenen Mutes: „Dass wir uns vom heiligen römischen Reiche und unsern Herrn von Basel drängen lassen wollen, das können wir nicht thun,

was uns auch darum zu leiden gebührte". (Fechter, Basler Taschenbuch von 1862, pag. 58).

Die Verhandlungen mussten deshalb für diesmal noch wieder ohne Erfolg abgebrochen werden. Dagegen kann am 20. September Bischof Friedrich von Basel an den Bischof von Konstanz melden: „Also thund wir üch ze wissen, dass des Concils Botschaft, auch wir mit den vnsern von Basel, der von Bern vnd Solothurn botschaften by dem Delphin zu Ensisheim acht tag an einander sind gewesen, daselbs er ytzo ist vnd schloss vnd statt inne hat, hand also mit Im gerett vnd vil versucht in den sachen. Ist zeletzt darzu kommen, das er mit vnser statt Basel vnd den Aidgnossen zwentzig tag friden halten wil, vnd ist der frid vf hüt angangen. Sendt ouch sin botschaft gon Zürich, daselbs zwüschen den von Zürich vnd den Aidgnossen einen frid zu machen bis auf Ostern; dazwischen meint er tag zu setzen vnd die sach für sich ze nemen."

Unterdessen hausten die Armagnaken in den Gegenden am Rhein bis nach Strassburg hinunter „so schändlich mit morden und rouben", dass die Adeligen dieser Gegenden, die sie doch ins Land gerufen, die bittersten Klagen wider sie erheben mussten und König Friedrich den Pfalzgrafen Ludwig bei Rhein zum Feldhauptmann ernannte, um diese grausamen Horden wieder aus dem Lande zu vertreiben. Um so geneigter war der Dauphin, den zu Ende gehenden 20tägigen Waffenstillstand in einen definitiven Frieden übergehen zu lassen. Derselbe wurde am 21. Oktober in Zofingen zwischen dem Bevollmächtigten des Dauphins, seinem Hofmeister Gabriel de Bernes, einerseits und den Abgesandten von Basel (Zunftmeister Andreas Ospernell, Friedrich Schilling und Heinrich Halbysen), Bern (Schultheiss Rudolf Hofmeister, Ratsherr Rudolf Ringgeltingen und Peter von Wabern), Luzern (Peter Goldschmid und Eglof Etterli), Solothurn (Schultheiss Hemman von Spiegelberg und Bernhard von Malrein), Uri (Heinrich Beroldinger), Schwyz (Werner Annen), Obwalden (Johannes Furer), Nidwalden (Jennin Zeniderst), Zug (Jost Spiller) und Glarus (Heinrich Wüst) [1]) vereinbart und am 28. Okt. vom Dauphin zu Ensisheim unterzeichnet.

Das darüber aufgestellte, in vorstehendem im Original mitgeteilte Aktenstück ist so wortreich, dass wir auf eine wörtliche Uebersetzung verzichten müssen. Es wird darin festgesetzt:

1) Der Dauphin sichert den mit ihm Frieden schliessenden Gemeinwesen samt allen ihren Untertanen, Verbündeten und Zugehörigen Wohlwollen und Liebe, aufrichtige Gesinnung und wahre Freundschaft zu, für seine eigene Person, sowie für alle, die mit ihm in Bündnis oder in seinen Diensten stehen;

2) Der Dauphin sichert den genannten Gemeinwesen und ihren eigenen Bürgern wie ihren Unterthanen und Niedergelassenen, geistlichen und weltlichen Standes, Sicherheit der Person und des Eigentums.

---

[1]) Heinrich Wüst war nachher ein erstes Mal 1447 und ein zweites Mal 1456 Landvogt zu Utznach.

3) Der Dauphin wird dafür sorgen, dass jene Adeligen, welche die Stadt Basel oder andere vorgenannte Gemeinden befehden und deren Namen die Antwort als Feinde bezeichnen wird, nunmehr gute und wohlgesinnte Freunde bleiben; sollten irgendwelche Adelige das nicht thun, so wird der Dauphin die genannten Gemeinden gegen sie unterstützen und sie bekriegen (so sehr hat sich das Verhältnis umgekehrt: der Dauphin will, wenn nötig, Basel und die Eidgenossen gegen den östreichischen Adel unterstützen!).

4) Der Dauphin wird nachdrücklichst vorsorgen, dass die Eidgenossen und ihre Verbündeten in allen Orten, die der Dauphin gegenwärtig inne hat oder künftig inne haben wird, diesseits und jenseits des Rheins, kommen und gehen dürfen, ohne dass ihnen Schaden zugefügt wird, weder mittelbar noch unmittelbar, weder den Personen noch den Sachen.

5) Der Dauphin verpflichtet sich, unter keinerlei Vorwand mit seinem Heere das Gebiet der Eidgenossen oder ihrer Verbündeten zu betreten; lediglich seinen Gesandten und Kaufleuten, sowie Pilgern wird vorbehalten, im Gebiet der Eidgenossen sich aufzuhalten oder durchzureisen, wie den Gesandten, Kaufleuten und Pilgern der eidgenössischen Gebiete Gegenrecht gewährleistet ist.

6) Falls gegenwärtigem Frieden auf irgend eine Weise entgegengehandelt würde, verspricht der Dauphin, gebührende Satisfaktion zu leisten.

7) Der Dauphin wird sich Mühe geben, dass ein guter Gottesfrieden zwischen Oesterreich, den Adeligen und den Zürchern einerseits und den Eidgenossen und ihren Verbündeten anderseits zustande kommt.

8) Den Teilnehmern am Baslerkonzil sichert der Dauphin freies Geleite zu.

9) Der Dauphin wird dafür sorgen, dass alle Hauptleute, die er gegenwärtig hat oder künftig haben wird, eidlich darauf verpflichtet werden, gegenwärtige Uebereinkunft in allen ihren Teilen des genauesten innezuhalten.

Der Friede war offenbar für die Eidgenossen so günstig, dass sie nicht anstehen konnten, demselben ihre Zustimmung zu erteilen. Nur Basel zögerte, ihn anzunehmen. Wie es scheint, hatte der Dauphin Basel eine grosse Geldleistung (man sprach von 10,000, von 12,000, sogar von 41,000 fl.) auferlegt als Strafe für den ihm angethanen Schimpf (als er einmal — es war wohl am 24. August — gegen die Stadtmauern von Basel geritten, um die von ihm ersehnte Stadt sich in der Nähe anzusehen, sei auf ihn geschossen worden.) Da aber der Rat von Basel festblieb, liess der Dauphin auch diese Forderung fallen und wurde darauf der Friede am 25. November auch in Basel ausgerufen.

NB. Bezüglich Fortsetzung des Urkundenbuchs siehe o. Protokolle, pag XII.